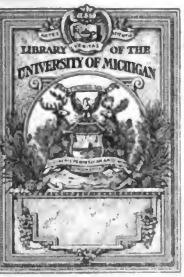
308.43 D
Dieterici
Die Universität
im preussischen
Staate.
1836
rary University of Michigan



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

NIVERSITY OF [redacted]GAN LIBRARIES

Google

4 Blk E 5.
Education 10.4
5.13.7.6
PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Geschichtliche und statistische Nachrichten über die Universitäten im preuſsischen Staate.

Von

Wilhelm Dieterici,
Königl. Geh. Ober-Regierungs-Rathe, ordentl. Professor der Staats-Wissenschaften an der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, etc.
Ritter des rothen Adler-Ordens 4ter Cl. u. des eis. Kreuzes 2ter Cl.

Dem Herrn Geheimen Hofrath, Professor Dr. Rau hochwohlgeboren

in Verehrung und Freundschaft

der Verfasser.

Digitized by Google

Geschichtliche und statistische

Nachrichten

über die

Universitäten

im preufsischen Staate.

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Von

Wilhelm Dieterici,

Königl. Geh. Ober-Regierungs-Rathe, ordentl. Professor der Staats-Wissenschaften an der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, etc.
Ritter des rothen Adler-Ordens 4ter Cl. u. des eis. Kreuzes 2ter Cl.

Berlin, 1836.
Verlag von Duncker und Humblot.

Digitized by Google

LA
737
D56

Geschichtliche und statistische

Nachrichten

über die

Universitäten

im preußischen Staate.

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn gleich ich in der Einleitung der nachfolgenden Schrift schon den Standpunkt zu bezeichnen mich bemüht habe, von welchem aus ich die hier erscheinenden Nachrichten betrachtet zu sehen wünsche, so scheint es mir doch, mit Verweisung auf diese Einleitung, nicht überflüssig, noch einige Bemerkungen dem Ganzen voraus zu schicken.

Die nachfolgende Schrift verdankt ihre Entstehung einem Aufsatze, den ich schon im Jahre 1834 mehreren gelehrten Freunden vorlas, und in welchem ich nur eine kurze Uebersicht der Verhältnisse der preufsischen Universitäten nach der Anzahl ihrer Lehrer und der Studirenden, und nach ihren Dotationen zu liefern versuchte. Ich ward aufgefordert, die Arbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben, und habe sie demgemäfs aus den mir zugänglichen amtlichen Quellen vervollständigt.

Die Zahlen, welche in Bezug auf Universitäten angegeben, beruhen hiernach auf den

Digitized by Google

in den Acten des Königlichen Ministerii der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten enthaltenen Nachrichten; — wo einige derselben fehlten, habe ich, wie z. B. bei Greifswald und Halle, solche durch unmittelbare Correspondenz mit den Beamten der betreffenden Universitäten mir zu verschaffen gesucht. Die Zahlen, welche auf Bevölkerung und allgemeinere Landesverhältnisse sich beziehen, sind mir in dem statistischen Bureau zugänglich gewesen. Die geschichtlichen Bemerkungen sind, in Bezug auf die neueste Zeit, aus den Acten, in Bezug auf frühere Verhältnisse theils aus handschriftlichen Nachrichten, theils aus den angegebenen Druckschriften, endlich auch aus allgemeinen historischen Werken entnommen, wenn gleich ich letztere nicht besonders citirt habe, da es nicht in meiner Absicht lag, ein ausführliches Geschichtswerk zu schreiben, und es sich wohl von selbst versteht, dafs allgemeinere Werke, die über die Verhältnisse der Zeit, von der ich sprach, Licht verbreiten, zu vergleichen meine Pflicht war.

Wie sehr ich nun mir bewufst bin, bei Bearbeitung dieser Materialien mit der allergröfsesten Sorgfalt verfahren zu sein, wie gewissenhaft ich alle Zahlen zwei, drei und vier Mal gesehen und wieder angesehen habe, wie oft ich alle Rechnungen wiederholt selbst geprüft und von Andern habe prüfen lassen, wie sehr ich deshalb hoffe, Zuverlässiges mitzutheilen, so

Digitized by Google

kann dessen ungeachtet, jedoch, wie ich hoffe, nur in minder wesentlichen Puncten, hier und da eine Berichtigung erforderlich sein. — Bei Berechnungen und Zahlenbetrachtungen kommt man am Ende niemals ganz zum Schlufs. Als ein bedeutender Staatsmann gefragt wurde, welche Eigenschaften ein gutes Catastet haben müsse, antwortete er, die erste gute Eigenschaft eines Catasters müsse sein, dafs es fertig werde. — So habe ich denn auch für meinen Gegenstand an Zahlen gegeben, so Vieles und so Gutes, als ich mit Aufwand aller Kräfte eben vermochte, zufrieden, wenn aus dem Ganzen nur mit Klarheit hervortritt, wie Vieles im preufsischen Staate, namentlich von des jetzt regierenden Königs Majestät, für die Universitäten geschehen ist; ein wie aufserordentlich reges Streben in der Nation für wissenschaftliche Bildung vorhanden ist, wie gewissenhaft und eifrig dieser Theil der Verwaltung von den Behörden geleitet und gepflegt wird; zufrieden, wenn am Ende durch diesen Versuch nur der Grund gelegt ist zu weiteren Forschungen in dem Gebiete des Wissenswürdigen.

Noch habe ich zu besorgen, dafs, in Bezug auf den Gang der Darstellung und die Ordnung des Ganzen, man vielleicht dieses oder jenes an anderer Stelle wünschen, hier oder da anscheinende Wiederholung tadeln könnte. Gewifs könnte der Gegenstand noch auf mancherlei andere Art, als geschehen, behandelt und

Digitized by Google

dargestellt werden. — Es sind aber eben nur Nachrichten, die mitgetheilt werden; und wie mehr oder weniger bei fast allen statistischen Arbeiten der Fall ist, so tragen auch die folgenden Blätter nur den Character von Beiträgen. — Mögen sie denn als solche so freundlich aufgenommen, als sie mit bestem Willen geboten werden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung. 1

A. Historische und statistische Notizen über die vollständig organisirten Universitäten, die höheren Bildungs-Anstalten und die bischöflichen Seminarien.

I. Die vollständig organisirten Universitäten.

1. Greifswald. 17
2. Breslau. 28
3. Königsberg in Preußen. 38
4. Halle-Wittenberg. 49
5. Berlin. 60
6. Bonn. 74

II. Die höheren Bildungs-Anstalten.

1. Die akademische Lehranstalt zu Münster. 83
2. Das *Lyceum Hosianum* in Braunsberg. 88

III. Recapitulation und Zusammenstellung der gefundenen Zahlen-Resultate. 93

IV. Einige Notizen über die bischöflichen Seminarien. 98

1. Trier. 103
2. Paderborn. 3. Pelplin. 104
4. Posen. 5. Gnesen. 105

Digitized by Google

Seite

B. Anzahl der Studirenden in der ganzen Monarchie, Vergleichung derselben mit der Einwohnerzahl des Staats, dem Bedürfnifs und ähnlichen Verhältnissen. 109

C. Vergleichung des jetzigen Zustandes der Universitäten des preufsischen Staates gegen den früheren in dem Zeitraume von 1797 bis 1806. 138

1. Erlangen. 128. 156
2. Duisburg. 144. 159
3. Erfurt. 148. 161
4. Frankfurt an der Oder. 165
5. Königsberg in Preufsen. 167
6. Halle. 170

Ein-

Einleitung.

Zu fördern, was nützlich ist, was den Menschen unmittelbaren Vortheil und Gewinn bringt in Handel und Gewerbe, wird gewifs mit Recht als eine der ersten Pflichten einer guten Regierung empfohlen. Viele und sehr bedeutende Schriftsteller behandeln von diesem Gesichtspunkte aus die gesammte Lehre der Staatswirthschaft und die Frage von der Wohlfahrt der Völker.

Je mehr die Leute gelernt haben, was praktisch ist anzuwenden, — um so sicherer finden sie ihren Vortheil, finden sie auf, was ihnen nützlich ist; — darum ist Wissen und Unterricht zu befördern; — so wird ferner mit höchstem Rechte gelehrt. — Wie wahr das Alles sei, wie gewifs es ist, dafs das Erlernen alles dessen, was unmittelbar in das Leben greift, von höchster Wichtigkeit sei, und gröfseste Beförderung verdiene; — es ist ein noch höherer Standpunkt zu fassen, wenn von der Wohlfahrt der Völker, vom Glücke der Menschen, von ihren wichtigsten Interessen, von dem, was sie eben als Menschen im Staate erreichen können und sollen, und von dem Einflusse und der politischen Bedeutung der

Digitized by Google

Staaten die Rede ist. Wie die Idee die Welt beherrscht, seitdem sie steht; — so kann ein jeder Staat in der allgemeinen Weltgestaltung nur in dem Grade Werth haben und sich geltend machen, als er für das Höchste der Menschheit: Religion und Wissenschaft, nicht blos für sein augenblickliches Bedürfnifs, sondern für das Allgemeine wirksam ist. — Jenes Höchste: Religion, Sittlichkeit und Wissenschaft, in der gröfst möglichsten Ausdehnung weit hin verbreitet, jene höchsten Güter der Menschen, als Krone und eigentliches Ziel des Lebens hingestellt, sorgsam gepflegt und geschützt, der Weg zu ihnen vielfach Allen geöffnet, dies führt zu äufserem und innerem Glück, und erzeugt Achtung und Anhänglichkeit für den Staat, wie in den wichtigsten Momenten hervortritt, und eben dann von höchstem Werthe ist.

Wie sehr diese Ansicht im preufsischen Staate sich bewährt hat; beweist die Geschichte des zweiten Decennii des laufenden Jahrhunderts. In welcher Art und in welchem Maafse es geschehen, wie auf dem betretenen Wege in der Pflege der höchsten Güter der Menschen fortgeschritten ist, mögen an einem Beispiele, der Sorge für die Universitäten, einfache Nachrichten, mag Zusammenstellung schlichter Zahlen darthun.

Nicht ohne Schwierigkeit und nicht ohne zu besorgenden Einwand ist dieser Versuch. Was in Massen hervortritt, kann entgegnet werden, durch seine Quantität Bedeutung erhält, Grund und Boden und Menschenzahl, das heifst Land und Leute, materielle Güter, das nur sind Gröfsen, die wichtig genug sind für Statistik und statistische Betrachtungen; nicht die Frage: wie viel Universitätslehrer sind in einem Staate, wie viel junge Männer

Digitized by Google

studiren im Staate? — Und dennoch, wenn eben in der Sorge für die intellectuelle Bildung, für das geistige Kapital in einer Nation, und die hohen Zinsen, die es in Gesinnung und unmittelbarer Anwendung auf das Leben einträgt, die Frage über die Gröfse desselben von wichtigster politischer Bedeutung ist; so möchte an sich ja wohl auch der hier behandelte Gegenstand statistischer Betrachtung gar wohl würdig sein. — — Aber die geistigen Güter einer Nation, so könnte ferner einwendend gesagt werden, lassen sich nicht messen, nicht berechnen. Gewifs nicht. Kein Zollstock und kein Pfundgewicht sind ersonnen und erdacht, die für das Reich des Wissens könnten angelegt werden. — Und dennoch läfst sich vieles zählen; es läfst sich zählen, wie viel studiren, wie viel sonst studirten, wie viel lehren, wie viel sonst lehrten, was der Staat bezahlt aus seinen Mitteln für die Lehrenden, für die Lernenden. — Etwas, gewisse Gröfsen lassen sich also hier auch in bestimmten Zahlen darstellen.

Aber was ist denn gewonnen mit dieser Ermittelung? Für den Zustand und die Blüthe der Wissenschaft ist ja nichts gefunden, wenn gefunden ist, dafs ihrer viel sie treiben. Dafs sie recht sie treiben, dafs sie gediegenes Gold erschürfen aus den Schachten der Seele, aus der Tiefe der Gedanken, das ist es, worauf es ankommt; und das zu erfassen und zu erkennen, ist aus der Anzahl der Lehrenden und Lernenden, aus dem, was der Staat für sie aufwendet, aus allem, was gezählt wird und gezählt werden kann, nicht zu ermessen. Dies ist der dritte, und vielleicht erheblichste Einwand gegen diesen Versuch.

Unbedenklich ist es wahr, dafs der innere Zustand

Digitized by Google

wissenschaftlichen Lebens und Treibens aus Zahlen allein nicht erkannt werden kann, dafs es höhere und allgemeinere Betrachtungen giebt, die hauptsächlich nur zu dieser Erkenntnifs führen. Man würde sehr irren, wollte man meinen, die gefundenen Zahlen erschöpften den Gegenstand, man hätte in diesen Zahlen ein umfassendes Bild der Verhältnisse wissenschaftlichen Treibens im preufsischen Staate, diese Zahlen müfsten der einzige, müfsten wenigstens der Haupt-Maasstab sein, nach dem die Regierung in ihren Maasregeln verführe. Wie Zahlen überall nur eine Seite des Gegenstandes betrachten, die äufserlich mefsbare, und daher überall nur mit Vorsicht zu benutzen sind; so wird diese eine Seite um so weniger die umfassende, Alles erschöpfende sein, je weniger der Gegenstand, von dem es sich handelt, in die Klasse äufserer Erscheinungen, körperlich ergreifbarer Dinge gehört. — Und so ist es im vorliegenden Falle. — Aber eine Seite der Betrachtung ist es doch auch hier, die aus den Zahlen sich ergiebt. Wie viel wichtiger und erfolgreicher eine andere Reihe der Betrachtungen grade für diese Verhältnisse auch anzustellen sei, in einer gewissen Richtnng, in einer gewissen Beziehung ist es doch auch hier interessant, in Zahlen zu sehen, was in Zahlen gesehen werden kann. — Man hüte sich vor raschen und allgemeinen Schlüssen aus den gefundenen Resultaten! Daraus, dafs viel aufgewandt wird, würde strenge genommen noch nicht folgen, dafs viel geschieht; daraus, dafs viel geschieht, folgt noch nicht, dafs nicht noch viel mehr geschehen könnte, vielleicht nach dem ganzen Stande der Wissenschaft noch viel mehr geschehen sollte. Daraus, dafs viel studiren, folgt an sich noch nicht, dafs die

Digitized by Google

Weihe der Wissenschaft viele durchdringen wird; wohl aber könnte aus der Zahl sich ergeben, dafs Viele wissenschaftliche Bildung begehren, dafs nach mancherlei Richtungen hin wissenschaftliche Bildung in der Nation als Bedürfnifs gefühlt wird. Wenn noch einmal so viel studiren als sonst, so werden, soll es nur bleiben, wie es war, wohl noch einmal so viel lehren müssen, als sonst, die Erweiterungen der Wissenschaft ungerechnet; es werden bedeutend mehr Mittel nöthig sein, als sonst. — So nur in einzelnen Zügen und vorsichtig beschränkten Folgerungen werden die gegebnen Zahlen zu benutzen sein.

Um Mifsdeutungen vorzubeugen, schien es wichtig, diese Bemerkungen zur Feststellung des Standpunktes, von welchem die folgenden Nachrichten zu betrachten sind, hier voraus zu schicken.

Es ist ferner zu sagen nöthig, dafs nur von einem kleinen Theile aller der Anstalten, welche das Unterrichtswesen in einem Staate fördern, die Rede ist, von den Universitäten.

Der Staat hat die Obhut und Sorge in gröfserem oder geringerem Grade über das Elementar- und Bürger-Schulwesen, Seminarien, Gymnasien, Universitäten, Akademien. Eine jede dieser verschiedenen Kategorieen erfordert ihre besondere Betrachtung; die Zahlen, welche aus dem Besuche der Elementar- und Bürger-Schulen, der Gymnasien hervorspringen, haben einen andern Sinn und eine andere Bedeutung, als die, welche aus dem Besuche der Universitäten hervorgehen. In Bezug auf die Geldmittel treten bei Elementar- und Bürger-Schulen, und vielfach auch bei den Gymnasien die Kommunen hinzu, welches bei Universitäten in bei weitem ge-

Digitized by Google

ringerem Grade, oft gar nicht statt findet. Letztere sind bei weitem mehr, nach inneren und äufseren Verhältnissen wesentlich vom Staate abhängig, wesentlich dotirt aus allgemeinen Staatsfonds, sei es durch baaren Zuschufs, sei es durch ihnen eigen überwiesene Güter. — Die Seminarien können nur im Zusammenhang mit dem Elementar-Schulwesen betrachtet werden; die Akademieen sind lediglich für den Fortschritt der Wissenschaft errichtete Institute, höchst wichtig, in stiller Würde ihren hohen Zweck verfolgend, aber nicht von direktem, nicht von unmittelbarem Einflufs auf das Leben, nicht in geradester Beziehung auf die Bildung des heranwachsenden Geschlechts.

Die Universitäten bilden in lebendiger Mittheilung vom Lehrer zum Lernenden die Jugend zu den Geschäften und den Berufsarten, die höhere wissenschaftliche Studien erfordern. Sie sind von unmittelbarem Einflufs auf das Leben. Sie zeigen in einem gewissen Sinne den direkten Zusammenhang der Wissenschaft mit dem Leben; sie sind dabei die Träger der höhern Bildung in der Nation, und streuen den Saamen der Gedanken und des tieferen Wissens unmittelbar in die Gemüther der Jugend.

Es sind die verschiedensten Ansichten auch von Lehrern der Staatswirthschaft über den Werth und die Bedeutung der Universitäten für eine Nation ausgesprochen worden. Ad. Smith führt aus, dafs diese Institutionen mit veralteten Formen und herkömmlichen Gebräuchen aufser dem Bedürfnifs der Zeit wären, dafs es am besten sei, der Privatconcurrenz und dem Privatunterricht zu überlassen, wie ein Jeder für seinen künftigen Beruf sich

Digitized by Google

vorbereiten wolle. Es ist offenbar, dafs ihn die Betrachtung englischer Universitäten, die streng an alter Form festhielten, zu weit geführt hat, und er, statt nahe liegender Vorschläge veränderter Verfassung, das ganze Gebäude angriff. — Say will nur Specialschulen und Unterricht im positiven Wissen für bestimmte Zwecke; — er eifert aber zugleich gegen Rechtsschulen, auf denen nur Verdrehung des Rechts gelernt werde, gegen medicinische Schulen, die weniger nützlich seien, als man gewöhnlich annehme. Er ist jedoch der Meinung, dafs die Universitäten wohl mehr geleistet hätten, als die Akademieen; scheint aber überall von der Einrichtung deutscher Universitäten nicht näher unterrichtet gewesen zu sein, über deren Wichtigkeit auf die allgemeine Bildung, wie Rau richtig bemerkt, in Deutschland die Meinungen nicht getheilt sind. — Wie viel die Universitäten im Vaterlande geleistet, welche Bedeutung sie haben, was sie sind und sein sollen, darüber haben in verschiedenen Zeiten und Schriften die bedeutendsten Männer, v. Savigny, Schleiermacher, Steffens und Andere, Vortreffliches gedacht und gesagt.

Es war nicht meine Absicht, diese Frage von Neuem zu erörtern, es war nicht die Meinung, über den Sinn und die Bedeutung dieser oder jener Einrichtung der Universitäten prüfend mich auszulassen, es war nicht meine Meinung, diese oder jene Theorie über die Universitäten auszuführen, die Bedeutung dieser oder jener Maasregel zu erklären und zu erläutern. — Nur den factischen Zustand wollte ich, so gut es möglich war, in Zahlen darstellen, und habe nur die Schlüsse, die etwa unmittelbar aus diesen folgen, hier und da angedeutet.

Digitized by Google

Aber auch selbst in dieser Beziehung, selbst in Bezug auf die Darstellung des faktischen Zustandes der Universitäten im preufsischen Staate, so weit er sich in Zahlenverhältnissen geben läfst, bedürfen die folgende Blätter beschränkender Bemerkungen.

Manche Zahlenverhältnisse, deren Betrachtung in Bezug auf Universitäten an sich höchst interessant und wichtig wäre, liefsen sich nach den vorliegenden Nachrichten nicht mit der Sicherheit und nicht in der Vollständigkeit ermitteln und zusammenstellen, dafs daraus ein einigermaafsen zuverlässiger Schlufs sich hätte ziehen lassen. — So ist es in einem gewissen Grade mit Stipendien- und Unterstützungsfonds für arme Studirende. — Wenn gleich die Verhältnisse im Allgemeinen sich nicht so stellen, dafs durch baare Unterstützung und Hülfe aller Art dahin zu wirken wäre, nur recht viel junge Leute, mit oder ohne vorzüglichen Gaben, zu den Studien heranzuziehen, mögen ihnen auch die Mittel fehlen, sich längere Zeit selbstständig zu erhalten; so giebt es doch zwei Rücksichten, die allerdings auch von Seiten des Staats gar sehr wünschen lassen, dafs es an Fonds zur Unterstützung armer Studirenden nicht fehlen möge. Einmal braucht der Staat in allen Facultäten zu gewissen Stellen Individuen, die studirt haben, aber an Beschränkung von Jugend auf gewöhnt, mit äufserst bescheidnem Lebensloose dereinst zufrieden sind; und für diese, die in der Regel armer Aeltern Kinder sein werden, ist es in der That Pflicht des Staates und der Nation, Unterstützung zu gewähren. Sein Leben hindurch eine Pfarrstelle bekleiden, die kaum 300 Thaler jährlich einbringt, Rector an einer Stadtschule, Lehrer an einem kleineren Gym-

Digitized by Google

nasio mit gleichem Gehalte sein und bleiben, als Actuarius bei einem Justizamte mit ähnlicher Besoldung angestellt sein, ja selbst als Unter-Richter in ähnlichem Zustande leben, als Physicus in einem verlassenen, armen Landkreise 200 Thaler Gehalt beziehen, und von den selbst höchst bedürftigen Einwohnern für die mühseligste Praxis sich gar nicht oder höchst unbedeutend und unter allem Verhältnifs belohnt sehen, — das sind Lebensbedingungen, welche schwerlich die Kinder wohlhabender Aeltern zu den Studien anreizen dürften. Und dennoch hat der Staat bei weitem nicht die Mittel, ist die Nation bei weitem nicht reich genug, alle solche Stellen so zu verbessern, dafs sie erheblich mehr einbrächten. In anderer Beziehung ist es für viele solche Stellen keineswegs wünschenswerth, dafs sie lediglich Durchgangsposten seien, immer wieder von noch unerfahrnen jungen Männern neu besetzt. Es ist zu wünschen, dafs der Pfarrer auch auf der kleinsten Stelle bei seiner Gemeine lange verbleibe, und in jeder Hinsicht mit ihr vertraut werde; dafs der Physicus seinen Kreis in allen Beziehungen kennen lerne; dafs der Actuarius, ja selbst der schwach besoldete Unter-Richter, mit den Verhältnissen der Gerichtseingesessenen durch lange Geschäftsführung genau bekannt werde. Fleifs, Treue, Liebe zum Beruf und ein gewisser Grad wissenschaftlicher Bildung, der eben nur auf der Universität erreicht werden kann, das sind die Bedingungen der Qualification zu solchen Stellen. Nur Kinder unbemittelter Aeltern, die nicht ausgezeichneter Geistesgaben, wohl aber dauernden Fleifses und redlichen Willens bedürfen, werden sich zu diesen zahlreichen, sehr ehrenwerthen, und dem Staate unent-

Digitized by Google

behrlichen Berufsklassen heranbilden wollen. — Für alle diese ist Unterstützung während der Universitätsjahre Bedürfnifs. Letztere aber ist noch in anderer Beziehung nöthig. Hat es vielleicht an sich für einen grofsen Staat Bedenken, wenn Geistliche, Staatsdiener, Richter, Aerzte nur aus den Klassen der wohlhabenden und höhern Stände sich ersetzen: so ist es in jedem Fall für die Heranbildung zu allen jenen Stellungen von Wichtigkeit, das Talent heran zu ziehen, zu begünstigen, zu unterstützen, wo es sich findet, und läg' es im Staube. Viel geringer ist der Schade, wenn ein vergrabener Schatz Goldes oder Silbers unentdeckt bleibt, als wenn ein bedeutendes Talent, das dereinst durch Rath und That dem Staate und seinen Bewohnern von der höchsten Wichtigkeit werden kann, durch Mangel und Noth in der Jugend untergeht. Wie wahr es sei, dafs das bedeutende Talent sich in der Regel Bahn bricht, und wär' es durch die gewaltigsten Hindernisse, so gewifs ist es doch auch, dafs manche köstliche Geistesgabe verkümmert, und ohne Hülfe und Unterstützung untergeht. Für besonders talentvolle junge Männer, die studiren und arm sind, darf es an Unterstützungsmitteln nicht fehlen. — Wie interessant nun aber hiernach die Frage über diese Mittel sein mag, so läfst sich eine einigermaafsen bestimmte Zahl zur Vergleichung der Mittel gegen das Bedürfnifs doch nicht aufstellen. — Um ein solches Resultat zu erhalten, müfste übersehen werden können: wie viel solcher Stellen sind in der Monarchie, zu denen nur Aermere sich heranbilden dürften; — und dazu fehlen die Data. — Die Ueberzahl der Bedürftigen kann den Maafsstab nicht abgeben. Es müfste ferner festgestellt werden: wie oft und in wel-

Digitized by Google

chem Verhältnisse zeigen sich unter den Studirenden hervorragende Talente, die in Armuth leben? — Auch hierüber fehlt es an Thatsachen; das eigne Urtheil der Bittenden kann nicht Richtschnur sein. Und wie das Bedürfnifs, das, was befriedigt werden soll, nicht dargestellt werden kann, so ist auch das, was zu solchen Unterstützungen vorhanden ist, nicht mit Bestimmtheit zu übersehen. Aufser dem, was von Staatswegen aus den Fonds der Universitäten geschieht, bestehen ja eine grofse Anzahl kleinerer Stipendien und Unterstützungsmittel aus allgemeinen und Familien-, Stiftungs- und Stipendien-Fonds; — Kommunen, Privatvereine setzen hier und da zu solchen Zwecken Mittel aus. Nach dem, was die Erfahrung lehrt, wenigstens nach Verhältnifs der vielen Unterstützung suchenden Studirenden, sind diese Mittel gegen das Bedürfnifs allerdings nicht ausreichend; — aber in Zahlen läfst sich das, was eben zu solchen Zwecken im Staate vorhanden ist, nach den nur vorliegenden Nachrichten nicht genau übersehen. — Da nun die genaueren Data zu solcher Berechnung fehlten, überdies der ganze Gegenstand, der wohl für sich eine Behandlung verdiente, eigentlich die Frage betrifft: Was geschieht und ist nöthig an Unterstützung für die, welche zu Geistlichen, Richtern, Aerzten auf geringeren Stellen sich bilden wollen; — nicht die: Was geschieht von Seiten des Staats für die Universitäten, als solche; — so ist, in Bezug auf Stipendien und Unterstützungs-Fonds, nur bemerkt, was die Etats der Universitäten für diesen Zweck enthalten, und durch eingehende Listen etwa vorlag, ohne weiter auf speciellere Untersuchung und Darstellung dieses ganzen Gegenstandes einzugehen.

Digitized by Google

Wenn ich aus Zahlen, die allzu weit von einander differiren, aus 2000, 200, 20, einen Durchschnitt ziehe, so ist es einfach, dafs dieser Durchschnitt 740 weit entfernt sein mufs von einer jeden einzelnen der Zahlen, aus denen er genommen ist. Er giebt also ein von der Wirklichkeit abweichendes Resultat. So etwas findet bei den Honoraren statt. — Es kommt hinzu, dafs die Honorare nichts sind, was aus allgemeinen Staatsmitteln für die Universitäten erfolgt, nichts, was die Staatskassen belastet, und nicht, bei Heller und Pfennig ermitteln, wie viel der eine oder der andere der Professoren einnehme, sondern was der Staat aus seinen Fonds im Allgemeinen für Universitäten verwende, war die hauptsächlich gestellte Aufgabe. — Der Betrag der Honorare ist daher nur im Ganzen, so weit er sich ermitteln liefs, angeführt.

Eben so wechseln die Einnahmen an Immatriculations-, Promotions- und ähnlichen Gebüren. Auf grofsen Universitäten, wie Berlin, können sie für den Rector, Prorector, die Decane u. s. w. erheblich sein. Aber sie erfolgen in der Regel nur ein Jahr. Die schwankende Höhe derselben, der Wechsel des Genusses der meisten derselben an immer wieder andere Empfänger, zum Theil die Unmöglichkeit, den Betrag mancher derselben in bestimmter Zahl zu übersehen, endlich und hauptsächlich, dafs auch sie keine Ausgabe für die Staatskasse sind, war Veranlassung, dafs in Rücksicht ihrer ähnlich wie bei den Honoraren verfahren ist.

Die folgenden Nachrichten beschränken sich also darauf, zunächst zu ermitteln, wie viel studiren, wie viel sonst studirten, wie sich das Verhältnifs der Studirenden

Digitized by Google

zu den Lehrern und zu dem Bedürfnifs nach Maafsgabe der jährlich vakant werdenden Stellen ergiebt. — Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dafs, wenn hiernach sich herausstellt, auf einen Lehrer kommen bei dieser oder jener Universität 5, 8, 10 Studirende, hiermit nicht gesagt sein soll, durchschnittlich müfsten die Lehrer so viel Zuhörer haben, oder die so gefundne Zahl müsse für die Regierung entscheidend sein, wie viel oder wenig Lehrer angestellt werden müfsten. Für höhere Analysis, für Astronomie, für Sanskrit, für die schwierigsten, wenigen Geistern zugänglichen Wissenschaften mufs ein Professor sein, eben weil eine universitas litterarum errichtet ist; die Rücksicht auf die Wissenschaft, die Ausdehnung, die Tiefe, die jede derselben erreicht hat, sind erheblich bei der Frage über die anzustellenden Lehrer. — Das Verhältnifs zwischen Lehrenden und Lernenden ist auf Universitäten ein ganz anderes, als auf Gymnasien und Schulen. Der Vortrag ist für sehr viele, wie für wenige; — auf dem Gymnasio kann der Lehrer nur eine bestimmte Anzahl beschäftigen, da ein wechselseitiges Fragen und Antworten statt findet, wie auf der Universität nicht der Fall ist. — Nicht also, um zu ermitteln, wie viel Zuhörer durchschnittlich ein jeder Lehrer haben müfste, — was sich vielmehr nach ganz andern Bedingungen und Verhältnissen richtet — nicht um festzustellen, ob die Anzahl der Lernenden noch immer durchschnittlich so beschaffen sei, dafs der Lehrer sie übersehen könne; — vielmehr lediglich, um einen Vergleichspunkt zwischen jetzt und sonst, zwischen dieser und jener Universität zu erhalten, der doch in mancher Beziehung nützlich sein, und eben nur relativ eine bestimmte

Digitized by Google

Vorstellung abgeben kann, ist dieser Durchschnitt berechnet.

Bei den Angaben der Gehaltsverhältnisse ist nur zum Ansatz gekommen, was der Staat für die Lehrenden aufwendet, und da auch hier die einzelnen Zahlen sehr von einander abweichen, so sind die höchsten und niedrigsten Gehalte angegeben, zwischen denen die Durchschnittssumme liegt.

Bei Berechnung des Verhältnisses der Anzahl der Studirenden zu den vakant werdenden Stellen fehlten vielfach amtliche Nachrichten. Das Beste ist der Feind des Guten. Es kam darauf an, so weit zu kommen, als eben möglich war. — So sind die Angaben, wie viel Stellen in der Justiz und Administration vorhanden seien, die von Männern, welche studirt haben, besetzt zu werden pflegen, aus dem Handbuche für den Königl. Preufs. Hof und Staat pro 1835 zusammengezählt; — und da bei mehrfachen Stellungen die Frage: ob Universitätsstudien zu denselben verlangt werden, zweifelhaft bleibt, ist die Zählung von mir und Anderen nach verschiedenen Ansichten geschehen. Die Resultate stimmten ziemlich genau, und ist danach die gefundene Summe angenommen. In den klassifizirten Uebersichten des Lehrpersonals ist gleichfalls jenem gedruckten Handbuche gefolgt, weil die Etats die unbesoldeten Privatdocenten nicht enthalten. — Bei allen übrigen Angaben, namentlich dem besoldeten Lehrerpersonale, sind die Etats und amtliche Listen zum Grunde gelegt. Es ist hierbei überall streng nach Lage des Etats verfahren, und die Zahlenverhältnisse sind genau, wie sie die Etats pro 1834 angeben, aufgenommen. Bei den meisten Universitäten sind Bibliotheken, wissenschaft-

Digitized by Google

liche Anstalten aller Art zugleich mit der Universität errichtet, und die Ausgaben für sie stehen auf dem betreffenden Universitäts-Etat. In Berlin sind die Bibliothek, der botanische Garten, mehrere andere Institute, welche die Universität benutzt, Landesanstalten, und für sich dotirt. Es sind überall nur diejenigen Institute erwähnt, die aus den Fonds der Universitäten dotirt sind; denn was die Universitäten nach Lage ihrer Etats kosten, sollte Grundlage der Betrachtung sein.

Ueberall schliefsen die Zahlen mit dem Jahre 1834; einmal, weil die von 1835 noch nicht vollständig vorliegen; — ferner aber, weil die Zählung der Menschen in der Monarchie zu Ende 1834 statt fand, an diese also, als an eine sichere Basis, die Betrachtungen angeknüpft werden konnten.

Die Menschen leben in einem Staate nicht blofs mit und neben einander, sie leben auch nach einander. Statistik steht auf der Geschichte; — statistische Betrachtungen werden leichter verstanden, finden oft ihre beste Erklärung, wenn sie sich an geschichtliche Erzählung anschliefsen. Es schien daher zweckmäfsig, bei einer jeden Universität eine kurze Uebersicht ihrer geschichtlichen Entstehung voranzuschicken; nicht um neue historische Facta zu ermitteln, nicht um eine gründliche Geschichte der Universitäten zu liefern, deren jede ihr eignes Werk erforderte; sondern lediglich, um in einem Ueberblick zu zeigen, wie sich die Verhältnisse in ihrer Entwickelung nach und nach gebildet, um rasch auf den Standpunkt zu führen, von dem aus verglichen werden kann, was war und was ist.

Digitized by Google

Der preufsische Staat hat sechs vollständig organisirte Universitäten: Berlin, Bonn, Breslau, Halle Königsberg, Greifswald, und zwei höhere Bildungs-Institute für katholische Theologen, die, ihrem beschränkteren Zwecke gemäfs, nur zwei Fakultäten haben; die Akademie in Münster und das *Lyceum Hosianum* in Braunsberg. — Aufserdem werden in den bischöflichen Seminarien zu Trier, Paderborn, Pelplin, Posen und Gnesen katholische Theologen gebildet.

Es soll versucht werden:

A. Einiges über die geschichtliche Entstehung und den gegenwärtigen statistischen Zustand

I. der vollständig organisirten Universitäten im preufsischen Staate

in kurzer Darstellung vorzulegen;

II. ähnliche Nachrichten über die höheren Bildungs-Anstalten in Münster und Braunsberg folgen zu lassen;

III. diese Bemerkungen werde ich dann recapitulirend zusammenstellen, und ihnen

IV. einige Notizen über die bischöflichen Seminarien anreihen.

B. Nach diesen Darstellungen werde ich die Frage zu beantworten versuchen, wie sich die Anzahl der Studirenden zu der Bevölkerung und zu dem Bedürfnisse der Nation in Rücksicht ihrer Geistlichen, Staatsdiener und Aerzte verhält;

C. sodann eine Vergleichung des jetzigen Zustandes der preufsischen Universitäten gegen den früheren bis 1806 folgen lassen.

A.

Digitized by Google

A. Geschichtliches und Statistisches über die Universitäten und die ihnen ähnlichen, höheren Bildungsanstalten im preufsischen Staate.

I. Die vollständigen Universitäten.

Ich lasse die vollständig organisirten Universitäten nach den Jahren ihrer ersten Begründung folgen, wobei ich bemerke, dafs ich bei Universitäten, die verlegt und mit andern vereinigt sind, das Jahr der ersten Begründung der ältesten oder der wichtigsten dieser Universitäten als Anfangsjahr annehme. — Hiernach erwähne ich diese Universitäten in nachstehender Reihefolge: Greifswald, Breslau, Königsberg, Halle, Berlin, Bonn.

Die älteste, aber auch die kleinste der vollständig organisirten Universitäten im preufsischen Staate ist

1. Greifswald.

Benutzte Schriften:

1. Beitrag zur Geschichte der Stadt Greifswald von C. Gesterding, 1827.
2. Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Königlichen Universität zu Greifswald von Schlegel, 1798.
3. Sammlung gemeiner und besonderer Pommerscher und Rügischer Landesurkunden von J. C. Dähnert.
4. Dr. Cranz, Beiträge zur Kenntnifs der Provinz Neu-Vorpommern und der Insel Rügen. Berlin, 1834.

Gegründet ist diese Universität durch Herzog Wratislaw IX. von Pommern im Jahre 1456. Herzog Wratislaw regierte von 1417 bis 1457, und war nach dem Wahlspruch, den er führte: „Gleich zu trifft am besten!“ in Kämpfen und Fehden fast die ganze Zeit seiner Regierung hindurch. Bei seiner Thronbesteigung

Digitized by Google

1417 liefs er sich vom Kaiser Siegismund alle zu seinem Hause angehörig gewesenen Lehne und Besitzungen wieder verschreiben, und in Folge dieses kaiserlichen Briefes trat er mit vielen seiner Nachbarn, insbesondere mit der Stadt Stralsund, aufserdem mit Mecklenburg und mit Rostock und Wismar, in Krieg und Unfrieden, der immer geschlichtet wurde und immer wieder ausbrach. Nun hatte die Kirchenversammlung zu Basel im Jahre 1436 die Stadt und den Rath zu Rostock mit dem Bann belegt, in Folge dessen viele Professoren von dort nach Greifswald sich begaben. Diese suchte Wratislaw fest zu halten; er bewog die Stadt Greifswald, die Aebte zu Eldena und Hiddessen und andere Geistliche, kleinere Besitzungen der in Greifswald zu errichtenden Universität zu überlassen. Besonders unterstützte ihn der gelehrte Bürgermeister zu Greifswald, Dr. Rubenow. Hierauf erliefs Wratislaw *feria secunda post festum Luciae virginis gloriosae*, d. h. am Montag den 15ten December des Jahres 1455 eine vorläufige öffentliche Erklärung, dafs er in Greifswald wegen der Annehmlichkeit und Wohlfeilheit des Ortes, eine Universität errichten wolle. Proconsules und Consules der Stadt wollten ihr noch näher zu bestimmende Einkünfte überweisen; er selbst aber werde ihr vier in der Nähe von Greifswald belegne Güter mit allen Rechten und vollem Eigenthum auf ewige Zeiten verleihen, aus deren Einkünften jeder Professor wenigstens 600 Floren jährlich beziehen könne. Wenn die Lehrer hiermit, was fern sein möge, nicht sollten auskommen können, wie sie doch, nach dem, was seine Räthe versicherten, vortrefflich *(gloriose)* könnten, so hoffe er,

Digitized by Google

dafs die Bischöfe, Aebte und andere Geistliche ihr Einkünfte überlassen würden, so dafs die Universität in Greifswald bestehen könne, wie nur irgend andere Universitäten in Deutschland beständen. — Hierauf bestätigte Pabst Calixt III., der schon vorläufig dem Herzog die Zustimmung zur Errichtung der Universität ertheilt, nachdem er durch den Bischof Stephan von Brandenburg die Zureichlichkeit der für selbige überwiesenen Mittel hatte untersuchen lassen, feierlich die neue Anstalt durch eine Bulle vom 29sten Mai 1456, die damit beginnt, dafs von allen Wohlthaten, welche der sterbliche Mensch in diesem vergänglichen Leben von der Gnade Gottes erhalten könne, nicht zu den geringsten gezählt werden dürfe, dafs er durch eifrigen Fleifs erringen könne die Perle der Wissenschaft. — Sie führe zur Erkenntnifs der Geheimnisse des Weltalls, sei hülfreich und nützlich den Ungebildeten, und erhebe den niedrig Gebornen zur höchsten Stelle. — Der päbstliche Stuhl habe daher immer begünstigt, wenn fromme Fürsten Einrichtungen zur Erreichung jener Zwecke beschlossen. So bestätige denn auch Calixt III. die von Wratislaw IX. beabsichtigte Universität Greifswald, in der Theologie, Philosophie, kanonisches und bürgerliches Recht, und die übrigen Künste und Wissenschaften gelesen werden sollten; auf welcher Lehrer und Studirende aller Rechte und Privilegien anderer Universitäten sich erfreuen, die Würden der Doctoren und Magister sollten verliehen werden dürfen; und junge Leute, die in Greifswald examinirt und bestanden seien, sollten überall in den betreffenden Fächern, in denen sie wirken oder lehren wollten, hierzu volle und freie Be-

Digitized by Google

fugniſs haben. Hierauf bestätigte auch Kaiser Friedrich III. die neue Universität nach allen Privilegien und Rechten, unter welchen auch Leipzig vergleichsweise aufgeführt wird. — Die förmliche Einweihung geschahe am 17. October 1456; der erste Rector war der Bürgermeister Rabenow.

Bald nachher starb Wratislaw.

Die nur schwach begründete Universität blieb im 15ten Jahrhundert ganz unbedeutend, und als 1524 die Pest in Greifswald wüthete, zogen sich die Lehrer und Lernenden fort, und namentlich nach Wittenberg, wo Luther aufgetreten war. Die Universität hörte eine Zeit lang ganz auf, bis Herzog Philipp I. von Pommern, als auch in sein Land die Reformation vorgedrungen war, wie wohl sie in Greifswald selbst sich nur langsam und mit Widerstand verbreitete, 1535, 1547, 1558 neue Lehrer berief, die Einkünfte der Universität um 1000 Floren und mehrere Pächte und Hebungen jährlich vermehrte, die Statuten derselben revidirte und neu aufstellte. Sie ward nun eine rein evangelische höhere Lehranstalt. Endlich erhielt die Universität durch Bogislaw XIV. ihre Hauptdotation, indem dieser Herzog 1633 ihr die zu dem eingezogenen Kloster Eldena gehörig gewesenen Dorfschaften Eldena, Neuendorf, Kemnitz, Kemnitzerhagen, Diedrichshagen, Koitenhagen, Friedrichshagen, Schönewalde, Dersekow, Ungnade, Lövenhagen, Hennekenhagen, Leist, Wampen, Neuenkirchen, Ladebode, Wyk, Hanshagen, Kessin, Radelow und Thurow mit allen dazu gehörenden Rechten und Pertinenzien für ewige Zeiten schenkte.

Digitized by Google

Bogislaw XIV., der letzte Herzog Pommerns, starb kinderlos am 20. März 1637. Greifswald kam durch den Westphälischen Frieden an Schweden. Schon lange vorher hatten die Schweden die Stadt besetzt, und schon 1646 bestätigte die Königin Christine durch einen ausführlichen Receſs alle Besitzungen der Universität, die sie bisher inne gehabt. Die Urkunde ist, in dem Auftrage der Königin, von dem General-Gouverneur von Pommern, dem Feldmarschall Leonhardt Torstensohn, am 19. September 1646 vollzogen. — Fortdauernd blieb der Schwedische General-Gouverneur von Pommern Kanzler der Akademie. Karl XII. erliefs am 4. Januar 1702 ein ausführliches Reglement, worin er genau bestimmte, in welchen Stunden ein jeder Professor lesen solle, die Ferien feststellte, auch verordnete, dafs kein Professor, aufser bei Krankheitsfällen, oder wenn er in Königlichen Aufträgen verreise, aussetzen solle. „Derjenige," heifst es im Receſs, „so eine Lection, aufser oben angeführten erheblichen Ursachen, versäumt, soll eine jede versäumte Lection mit 2 Thalern bezahlen, wer aber 12 Lectiones in einem Vierteljahr negligiret, soll von dem ganzen Vierteljahrs-Salario nichts genieſsen; das Geld aber unter die fleifsigeren Professores alsobald bei der Auszahlung getheilet werden." Es erfolgte aufserdem eine ganze Reihe von Reglements in demselben Jahre 1702. — — Diese wurden nachher abgeändert; — der letzte und ausführliche Receſs ward unter Gustav III. 1775 erlassen, und dieser mit wenigen Abänderungen am 20. Februar 1795 bestätigt.

Der 9te Artikel des zu Wien zwischen den Bevollmächtigten Schwedens und Preufsens am 7. Junius

Digitized by Google

1815 geschlossenen Traktats bestimmte: *Sa Majesté le Roi de Prusse s'engage à maintenir les établissements pieux, et notamment l'académie de Greifswalde, dans leur état actuel, en les laissant jouir de tous leurs biens, fonds, capitaux et revenus actuels.* — Demgemäfs ist bis jetzt wesentlich nach den Recessen von 1775 und 1795 die Universität Greifswald verwaltet worden; der General-Gouverneur von Vorpommern, Fürst zu Putbus, ist Kanzler der Universität; ein eigener Amtshauptmann verwaltet die Güter. Ueber diese sind Etats angefertigt, und es ist Sorge getragen, durch bessere Verpachtungen und ähnliche Maafsregeln Mehreinnahmen zu gewinnen. So ist es möglich geworden, tüchtige und namentlich jüngere Professoren nach Greifswald zu berufen, die wissenschaftlichen Anstalten, den botanischen Garten, die Bibliothek zu verbessern, und neue, die noch fehlten, wie z. B. eine zoologische Sammlung, klinische Anstalten, theologische und philosophische Seminarien u. s. w. zu schaffen.

Die Universität Greifswald hat jetzt eine jährliche Einnahme von 57,696 Thlr. 7 sgr. 5 pf.; — es waren daselbst Ende 1834 Docenten:

	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Dozenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.	Davon sind besoldet.
in der evangelisch-theologischen Fakultät	3	2	—	—	5	33
in der juristischen Fakultät	4	2	1	—	7	
in der medizinischen Fakultät	4	1	3	—	8	
in der philosophischen Fakultät	10	2	4	—	16	
Summe	21	7	8	5	41	

Digitized by Google

Studirende waren in Greifswald:

	Evangelische Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2ten Semester 1834	73	7	80	30	1	31	54	6	60	15	1	16	172	15	187
» 1sten » »	87	6	93	42	1	43	66	6	72	12	—	12	207	13	220
» 2ten » 1833	91	5	96	37	1	38	56	5	61	14	—	14	198	11	209
» 1sten » »	107	4	111	37	1	38	53	6	59	15	1	16	212	12	224
» 2ten » 1832	114	6	120	43	2	45	45	7	52	19	—	19	221	15	236
» 1sten » »	114	5	119	40	3	43	39	7	46	17	—	17	210	15	225
Summe in 6 Semestern .	586	33	619	229	9	238	313	37	350	92	2	94	1220	81	1301
Also durchschnittl. in einem Semester	$97_{,67}$	$5_{,50}$	$103_{,17}$	$38_{,16}$	$1_{,50}$	$39_{,66}$	$52_{,17}$	$6_{,17}$	$58_{,34}$	$15_{,33}$	$0_{,33}$	$15_{,66}$	$203_{,33}$	$13_{,50}$	$216_{,83}$

Digitized by Google

Man kann also 217 als Durchschnittszahl annehmen, und ist danach das Verhältnifs der Anzahl sämmtlicher Lehrenden zu den Lernenden wie 41 : 217, d. h. wie 1 : 5,293. Dividirt man mit 217 in 57,696 Thlr. 7 sgr. 5 pf., so erhält man 265 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf., als soviel ein jeder Student den Universitätsfonds in Greifswald kostet. — Will man eine ähnliche Rechnung in Bezug auf die Lehrenden anstellen, so ist zu bemerken, dafs von der Gesammtzahl des oben angegebenen Lehrerpersonals nur 33 etatsmäfsig besoldet wurden, und dafs demnach der Aufwand für den Lehrenden betrüge 1748 Thlr. 11 sgr. 2 pf. — Indessen betragen die Kosten für die Institute, und zwar:

Bibliothek	1680	Thlr.	20	sgr.	—	pf.
Ambulatorisch-medicinisches Clinicum	200	«	—	«	—	«
Ambulatorisch-chirurgisches Clinicum	46	«	—	«	—	«
Stehendes medicinisch-chirurg.-clinisches Lazareth	650	«	—	«	—	«
Geburtshülfliches Clinicum	195	«	—	«	—	«
Akademische Wittwenkasse	227	«	—	«	—	«
Akademische Freitische . .	2257	«	—	«	—	«
Botanischer Garten	772	«	—	«	—	«
Reitbahn	150	«	—	«	—	«
Astronomisches Kabinet . .	60	«	—	«	—	«
Chemisches Institut . . .	100	«	—	«	—	«
Anatomisch-zoologisches Museum	524	«	13	«	2	«
Mineralien-Kabinet . . .	30	«	—	«	—	«
Uebertrag	6892	Thlr.	3	sgr.	2	pf.

Digitized by Google

Uebertrag	6892 Thlr.	3 sgr.	2 pf.
Zoologische Sammlung	975 «	— «	— «
Kabinet physikalischer Instrumente	60 «	— «	— «
Prüfungs-Commission	1 «	4 «	— «
Theologisches Seminar	67 «	— «	— «
Zur Unterstützung und Verpflegung armer und kranker Studirender	25 «	— «	— «
Zur Anschaffung von Musikalien	15 «	— «	— «
Zur Sammlung der Bildnisse akademischer Lehrer	50 «	— «	— «
Summe	8085 Thlr.	7 sgr.	2 pf.

Aufserdem zahlt die Universität 4378 Thlr. 5 sgr. 8 pf. an Unterstützungen und Pensionen für emeretirte akademische Lehrer und Beamte, und an Wittwen und unversorgte Kinder verstorbener akademischer Lehrer und Beamten; sie hat an Real-Abgaben für Häuser u. s. w. 2558 Thlr. 13 sgr. 3 pf.; die Baukosten betragen 2373 Thlr. 6. sgr. 1 pf.; die Verwaltungskosten 6034 Thlr. 24 sgr. 11 pf. u. s. w. Zu Freitischen werden aufser der auf dem Etat der Universität hierzu ausgesetzten, oben angeführten Summe von 2257 Thalern Collectengelder und andere Beiträge verwandt. Die ganze zu diesem Behuf durchschnittlich in Greifswald jährlich disponible Summe beträgt 3036 Thlr. — An Stipendien werden vertheilt 1499 Thlr. 7 sgr. 11 pf.; — einzelne Stipendien der Städte Greifswald und Stralsund, die nicht näher angegeben sind, und kleinere Bewilligungen für Kranke u. s. w. ungerechnet.

Digitized by Google

Zu Besoldungen der Lehrenden wurden 1834 etatsmäfsig verausgabt 24,081 Thlr. 5 sgr. 5 pf. — und wenn man aus dieser Summe nach der Durchschnittssumme fragt, die jeder Lehrende verursacht, so ergiebt diese $\frac{24{,}081 \text{ Thlr. } 5 \text{ sgr. } 5 \text{ pf.}}{33} = 729$ Thlr. 22 sgr.

Zu einer näheren Uebersicht der Gehaltsverhältnisse der Professoren, Sprachlehrer u. s. w. unbeachtet, sei hier noch Folgendes bemerkt: Das höchste Gehalt eines Professors ist 1300 Thlr., das niedrigste 300 Thlr.; die Mehrzahl der Gehalte liegt zwischen 400 und 961 Thlr. —

Aus den Totalgehaltsummen erfolgen
für 21 ordentliche Professoren 18,846 Thlr. 8 sgr. 5 pf., also durchschnittl. 897 Thlr. 13 sgr. 1 pf.;
für 7 aufserordentl. Professoren 3969 Thlr. 15 sgr. 3 pf., also durchschnittl. 567 Thlr. 2 sgr. 2 pf.

Hierzu treten nun noch die besondern Einnahmen von Immatriculations-, Promotions- und ähnlichen Gebühren; sie betragen im Ganzen nach dem neuesten Etat 435 Thlr. 2 sgr. 6 pf. Aufserdem geniefsen noch mehrere Professoren Emolumente, als freie Wohnung, Holz etc., die nach einer Veranschlagung im Etate zu 1042 Thlr. 5 sgr. berechnet sind.

Das Honorar betrug in Greifswald nach einem Durchschnitt der Jahre 1832, 1833, 1834:

baar jährlich	470 Thlr.
gestundet ward jährlich . .	1567 «
zusammen	2037 Thlr.

Die höchsten Beträge an Honorar waren für einen Lehrer 80 Thlr. baar und 150 Thlr. gestundet; — die niedrigsten 4 Thlr. baar und 20 Thlr. gestundet.

Digitized by Google

Von der etatsmäfsigen Dotation der Universität Greifswald von 57,696 Thlr. 7 sgr. 5 pf. erfolgt nichts aus der General-Staatskasse; 5065 Thlr. 25 sgr. 1 pf. sind Zinsen von einigen Activ-Capitalien, beständigen und unbeständigen Gefällen. Die Haupt-Einnahme von 52,630 Thlr. 12 sgr. 4 pf. erfolgt aus den Gütern der Universität. Dieser sind im Ganzen 29; wovon jedoch nur 11, und zwar 1) Diedrichshagen, 2) Eldena, 3) Grubenhagen, 4) Kemnitzerhagen, 5) Kieshoff, 6) Ladebow, 7) Neuendorf, 8) Klein-Schönwalde-Weitenhagen und Potthagen, 9) Sulzow, 10) Thürow und Radelow, 11) Wampen und Koos Ackerwerke enthalten, welche einzeln zu über 1000 Thlr. verpachtet sind. Das bedeutendste derselben ist Wampen und Koos von 4996 Thlr. 14 sgr. 2 pf. —; Eldena bringt 3088 Thlr.; — die übrigen Grundgüter bestehen in kleineren Parcellen, von denen einige allerdings auch Pachtungen von 500 — 600 — 700 Thlr. sind, die meisten aber viel kleinere Renten abwerfen, bis zu 50 — 30 — 18 — 15 Thlr. hinunter. Aufserdem hat die Universität 10,816 Morgen Forst, die sie selbst bewirthschaftet, und deren Ertrag unter obigen 52,630 Thlr. 12 sgr. 4 pf. mit enthalten ist, und mehrere Forstwiesen. Fast alle Güter liegen in einem Umkreise von $\frac{1}{2}$ — 1 — 2 Meilen. Nach Abrechnung der Forst-Revenüen und einzelner kleiner Forstwiesen beträgt die Grundfläche der kleineren und gröfseren Grundgüter 44,504 Morgen 132 Quadratruthen, also über 2 Quadratmeilen. Diese Fläche ist verpachtet für 48,664 Thlr. 6 sgr. 11 pf.; — so dafs also der Morgen 1 Thlr. 2 sgr. 10 pf. im Durchschnitt einbringt.

Digitized by Google

Da Greifswald so viele Güter besitzt, so wurde beschlossen, daselbst ein landwirthschaftliches Lehrinstitut in Verbindung mit der Universität zu errichten, und das ganz nahe liegende Eldena zu einer Musterwirthschaft zu gestalten.

Diese Einrichtung ist bereits in das Leben getreten. Zum Director dieser staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Greifswald und Eldena ist der Professor Schulze ernannt. Die philosophischen Lehren der Staatswirthschaft finden, wie in Fabrication, Handel und Gewerbe, so in vielleicht noch gröfseren Zügen in der Landwirthschaft ihre Anwendung. Dies zu zeigen, dies theoretisch und praktisch vor Augen zu stellen, war die wesentlich leitende Idee bei Errichtung der staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Greifswald.

---

2. Breslau.

Benutzte Schriften:

1. *Notitia Universitatis Francofurtanae ed. Becmannus*, 1707.
2. Carl Renatus Hansens Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt, 1800.
3. Füldener, historische und rechtliche Anmerkungen über das *Compendium Pandectarum juris Lauterbachio-Schützianum*. I. Stück.

Die Universität Breslau ist entstanden aus den Universitäten Frankfurt und Breslau.

Albrecht Achill, Churfürst von Brandenburg von 1470—1486, der Held seines Jahrhunderts, fafste zuerst den Gedanken der Errichtung einer Universität in Frankfurt a. d. O. Bei seinen vielen Kriegen übereilte ihn

Digitized by Google

der Tod vor der Ausführung seines Planes. Sein Sohn und Nachfolger Johann Cicero, der von 1486—1499 regierte, verfolgte den Plan seines Vaters, unterhandelte deshalb mit dem Kaiser Maximilian, der die Idee einer Universität in Frankfurt begünstigte, und ward besonders durch seinen Leibartzt Simon Pistoris zur Ausführung seines Vorhabens angereizt. Pistoris war Professor in Leipzig, von wo aus er den Churfürsten häufig besuchte. — Pistoris war mit dem Professor Pollich in Leipzig über die Natur der venerischen Krankheit in einen heftigen wissenschaftlichen Streit gerathen, der bis zur äufsersten persönlichen Feindschaft ausartete. Pistoris sehnte sich fort von Leipzig, und wollte erster Rector in Frankfurt werden. Als Pollich dies erfuhr, drang er in den Churfürsten Friedrich von Sachsen, die schon angeregte Idee der Errichtung einer Universität in Wittenberg in Ausführung zu bringen. Er erreichte seinen Zweck; Wittenberg ward 1502 errichtet, und Pollich erster Rector daselbst. — — Pistoris, der anfangs heftig in Johann Cicero gedrungen war, und ihn in genaue Kenntnifs der Einrichtungen in Leipzig gesetzt hatte, liefs ab von seinem Vorhaben, als er die Pläne seines Feindes gelingen sah, und wenn gleich Johann Cicero im Fürsten-Collegio Wohnungen für Lehrer und Lernende in Frankfurt errichten liefs, auch vom Pabst Alexander VI. ein Privilegium für die Universität erlangt hatte: so kam letztere doch nicht unter seiner Regierung zu Stande. Erst sein Nachfolger Joachim I. errichtete sie. Kaiser Maximilian I. ertheilte das Privilegium am 26. October 1500; die feierliche Einweihung war am 4. October 1505, bei welcher

Joachim I. und sein Bruder Albrecht, nachheriger Erzbischof zu Magdeburg, zugegen waren. Pabst Julius II. bestätigte die Universität 1506. Ihre Einrichtung war nach dem Muster von Leipzig gestaltet. Der Bischof von Lebus ward zum Kanzler ernannt; gleich im ersten Jahre zählte die Universität an Lehrern und Lernenden 928 Mitglieder, und findet sich auch unter den Immatriculirten Ulrich von Hutten.

Canonicate, einige baare Besoldungen, einige Häuser in der Stadt, Befreiungen von Abgaben — waren die erste beschränkte Dotation der Universität. — — Erst unter Joachim II. 1539, nach eingetretener Reformation, wurde ihre Begründung in Beziehung auf ihre äufsern Mittel, sicherer; indem dieser Churfürst ihr die Güter eines aufgehobenen Stifts in Stendal überliefs. Der grofse Churfürst bestimmte eine jährliche Vermehrungssumme für die Bibliothek, und errichtete für Studirende in Frankfurt das Kurmärkische Stipendium.

Wesentlich mit diesen Dotationen bestand die Universität Frankfurt bis 1811; sie bezog aus ihrem Vermögen in liegenden Gründen damals eine Einnahme von jährlich 20,933 Thlr. 28 sgr. 9 pf.

Auf Ansuchen der Jesuiten in Breslau, besonders des in der preufsischen Geschichte so bekannt gewordenen Wolf, ertheilte Kaiser Leopold in der *Aurea bulla* vom 21. October 1702 (abgedruckt in Füldener I. Stück der historischen und rechtlichen Anmerkungen über das *Compendium Pandectarum juris Lauterbachio-Schützianum*), dem Jesuiter-Collegio daselbst die Rechte einer vollständigen Universität. Wenn diese nun gleich nach jener Urkunde alle 4 Facultäten umfassen sollte, so hat sie

Digitized by Google

doch nie mehr als 2 gehabt, die katholisch-theologische und philosophische; in einer jeden lehrten 6 Professoren. Eine eigne Dotation erhielt diese *universitas Leopoldina* nicht, vielmehr wurden die Lehrer aus den Fonds der Jesuiten, und später der katholischen Hauptschulkasse nach Bedürfnifs besoldet. Die ganze Ausgabe betrug 1811 die Summe von 9440 Thlr. 21 sgr. 4 pf. Aber diese Universität besafs das früher den Jesuiten gehörige grofse Universitätsgebäude — erbaut in der Zeit von 1726 bis 1736 — eine Bibliothek und mehrere Sammlungen.

Als 1810 in Berlin eine Universität errichtet worden, konnte es nicht mehr zweckmäfsig scheinen, in den Marken noch Frankfurt als ähnliche Anstalt bestehen zu lassen. Des Königs Majestät bestimmten daher in der Kabinetsordre vom 3. August 1811, dafs die Universitäten Frankfurt und Breslau in Breslau vereinigt sein sollten. Das dortige Universitätsgebäude ward dieser vereinigten Universität überwiesen, die Sammlungen beider Institute wurden vereinigt, und der Etat dahin normirt, dafs aufser den oben erwähnten resp. 20,933 Thlr. 28 sgr. 9 pf.

und 9,440 « 21 « 7 «

sind 30,374 Thlr. 20 sgr. 4 pf.

aus den durch die Aufhebung der Klöster in Schlesien gebildeten Haupt-Säcularisations-Fonds ein Zuschufs von . . 21,625 « 9 « 8 «

bewilligt wurde, so dafs im Ganzen die Universität mit . 52,000 Thlr. —sgr.—pf. jährlicher Einnahme ausgestattet wurde.

In Betreff der aus säcularisirten Gütern der Universität überwiesenen Mittel ist zu bemerken, dafs solche

Digitized by Google

von 1812 an auf bestimmte Güter durch sogenannte reservirte Mehrsteuern überwiesen wurden; dies sind Grundabgaben einzelner Güter, die nicht zur Staatskasse, sondern direct zur Universität gezahlt werden. Es hat damit folgende Bewandnifs. Friedrich II. liefs Schlesien catastriren, und führte eine allgemeine Grundsteuer ein. — Diese betrug bei allen weltlichen Gütern 28⅓ Procent des Catastral-Reinertrages; bei den geistlichen Gütern 50 Procent. — Nach Errichtung der Universität wurden von den säcularisirten Gütern 28⅓ Procent zur Staatskasse gezogen; die Differenz von 50 und 28⅓ Procent, d. h. 21⅔ Procent, heifsen reservirte Mehrsteuern, und die Universität wünschte lange sie als Reallast der Güter dergestalt betrachtet, dafs sie dadurch, wie durch Hypotheken, eine selbstständige Dotation erhalte. Da indefs die säcularisirten Güter bis in sehr kleine Besitzungen getheilt werden, so zerfallen diese 21⅔ Procent bis auf Bruchpfennige auf einzelne bäuerliche Besitzungen, weshalb eine Aenderung dieser Einrichtung im Werke ist.

Da die Säcularisation 1811 noch nicht beendet war, so wurden nach dem Bedürfnifs später noch mehrere dergleichen reservirte Mehrsteuern überwiesen.

Mit Hülfe dieser Zuwendungen und der erhöhten Pacht aus den Frankfurter Gütern hat die Universität Breslau jetzt eine Dotation von 72,298 Thlr. 24 sgr. 4 pf.; von welcher Summe jedoch bis 1834 nur 1300 Thlr. aus der General-Staatskasse baar gezahlt worden; 61,028 Thlr. 1 sgr. 10 pf. betrugen die bis dahin besonders überwiesenen reservirten Mehrsteuern.

Auf

Auf der Universität Breslau lehrten Ende 1834:

	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.	Davon sind besoldet.
in der evangelisch-theologischen Facultät	4	—	—	—	4	58
in der katholisch-theologischen Facultät	4	1	3	—	8	
in der juristischen Facultät	5	—	1	—	6	
in der medicinischen Facultät	7	3	5	—	15	
in der philosophischen Facultät	16	7	6	—	29	
Summe	36	11	15	10	72	

Digitized by Google

Studirende waren in Breslau:

	Evangelische Theologen.			Katholische Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Sem. 1834	192	3	195	211	1	212	197	4	201	101	6	107	111	3	114	812	17	829
1. » »	214	3	217	214	1	215	251	6	257	114	4	118	112	1	113	905	15	920
2. » 1833	203	4	207	232	1	233	243	3	246	98	5	103	107	2	109	883	15	898
1. » »	216	4	220	243	—	243	227	4	231	115	4	119	185	3	188	986	15	1001
2. » 1832	229	3	232	250	—	250	242	4	246	120	7	127	188	3	191	1029	17	1046
1. » »	238	3	241	227	2	229	246	3	249	114	5	119	171	4	175	996	17	1013
S. in 6 Sem.	1292	20	1312	1377	5	1382	1406	24	1430	662	31	693	874	16	890	5611	96	5707
Also durchschnittl. in 1 S.	$215_{,34}$	$3_{,33}$	$218_{,67}$	$229_{,50}$	$0_{,83}$	$230_{,33}$	$234_{,33}$	$4_{,00}$	$238_{,33}$	$110_{,33}$	$5_{,17}$	$115_{,50}$	$145_{,67}$	$2_{,67}$	$148_{,34}$	$935_{,17}$	$16_{,00}$	$951_{,17}$

Digitized by Google

Der Durchschnitt ist hiernach 951, und darnach das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden wie 72 : 951, d. h. wie 1 : 13,208.

Dividirt man mit 951 in die etatsmäfsige Summe der Universität, d. h. in 72,298 Thlr. 24 sgr. 4 pf., so erhält man 76 Thlr. — sgr. 9 pf. als denjenigen Betrag, den jeder Student die Universität Breslau kostet.

Will man berechnen, welchen Aufwand durchschnittlich jeder Lehrende erfordert, so ist zu bemerken, dafs von dem Gesammtpersonal der 72 Lehrenden etatsmäfsig 1834 nur 58 Besoldung erhielten, wonach die Durchschnittssumme für einen Lehrenden betrüge 1246 Thlr. 15 sgr. 11 pf.

Indessen betragen die Kosten für die Institute, und zwar:

Bibliothek	5130 Thlr.	— sgr.	— pf.
Medicinisches Clinicum . .	2569 «	6 «	8 «
Chirurgisches Clinicum . .	2000 «	— «	— «
Geburtshülfliches Policlinicum	600 «	— «	— «
Hebammen-Lehranstalt . .	400 «	— «	— «
Botanischer Garten . . .	2610 «	— «	— «
Observatorium	370 «	— «	— «
Anatomisches Institut . .	860 «	— «	— «
Naturhistorische Sammlung .	868 «	— «	— «
Mineralien-Kabinet . . .	200 «	— «	— «
Evangelisch-theologisches Seminar	300 «	— «	— «
Katholisch-theologisches Seminar	300 «	— «	— «
Uebertrag	16207 Thlr.	6 sgr.	8 pf.

Digitized by Google

Uebertrag	16207	Thlr.	6	sgr.	8 pf.
Homiletisches Institut . .	50	«	—	«	— «
Philologisches Seminar . .	300	«	—	«	— «
Mathemat.-physical. Apparat	80	«	—	«	— «
Physicalischer Apparat . .	348	«	—	«	— «
Chemisches Laboratorium .	372	«	—	«	— «
Institut für Kirchenmusik .	200	«	—	«	— «
Modellsammlung	50	«	—	«	— «
Summe	17,607	Thlr.	6	sgr.	8 pf.

Aufserdem zahlt der Universitäts-Fonds für Bauten und Reparaturen 2426 Thlr. 6 sgr.; — Zuschufs zur Professoren-Wittwen- und Waisen-Kasse 1000 Thlr.; zu Amtsbedürfnissen 1464 Thlr. 11 sgr.; zu Heizungs- Beleuchtungs- und Reinigungs-Kosten 925 Thlr.; an Abgaben, Lasten und ähnlichen Ausgaben mehrere hier zu sehr in's Detail führende Kosten.

Zu Stipendien und Unterstützungen an hülfsbedürftige Studirende setzt der Universitätsetat 3356 Thlr. 5 sgr. aus. Nach den Nachrichten, die über die Unterstützungsfonds der Universität Breslau aufserdem noch vorliegen, sind nach dem Durchschnitte der 3 letzten Jahre, 1832, 1833, 1834, vertheilt worden:

Stipendien an	177	Studirende	5860	Thlr.	2	sgr.	—	pf.
Freitische an	332	«	3070	«	3	«	—	«
Unterstützungen an	49	«	422	«	23	«	6	«

Also überhaupt an 558 Studir. jährl. 9352 Thlr. 28 sgr. 6 pf.

Als Besoldung für Lehrende, einschliefslich der Sprach- und Exercitien-Meister, verbleiben etatsmäfsig 37,960 Thlr., wonach jeden der 58 besoldeten Lehren-

Digitized by Google

den treffen würde eine Durchschnittssumme von 654 Thlr. 14 sgr. 5 pf.

In Bezug auf die Professoren ist das höchste Gehalt 1600 Thlr., das niedrigste 100 Thlr. Die Mehrzahl dieser Gehalte liegt zwischen 600 und 1100 Thlr.. Die Totalgehaltsumme beträgt

für die 39 etatsmäfsig besoldeten ordentl. Professorenstellen . . . . . 33,000 Thlr.,
also durchschnittlich 846 Thlr. 4 sgr. 7 pf.;
für die 12 etatsmäfsig besoldeten aufserordentlichen Professorenstellen . 4180 Thlr.,
also durchschnittlich 348 Thlr. 10 sgr.

Hierzu treten nun noch die besondern Einnahmen der Immatriculations-, Promotions- und ähnlichen Gebühren, die alljährlich wechseln. Sie betragen im Ganzen nach dem neuesten Etat 4065 Thlr. 17 sgr. 6 pf. Aufserdem geniefsen noch einige Professoren Emolumente an freier Wohnung, an Procenten aus Zinsen und Legaten; diese Emolumente betragen nach einer Veranschlagung im Etat 2051 Thlr. im Ganzen.

Die Honorare sind von der Universität Breslau sehr genau angegeben. Es besteht daselbst die Einrichtung der Stundung, und ergiebt sich aus den Listen über die Honorare Folgendes.

Die Soll-Einnahme für Honorare der Lehrenden betrug, nach dem Durchschnitte der drei Jahre 1832, 1833, 1834 . . . . . 28,278 Thlr.
Davon ist erlassen . . . . . 1,782 „

bleiben 26,496 Thlr.

Uebertrag 26,496 Thlr.

Digitized by Google

Uebertrag	26,496	Thlr.
Von diesen sind baar eingegangen . . .	10,705	«
gestundet	14,686	«
und restiren noch	1,105	«
Summe	26,496	Thlr.

Die baar eingegangenen 10,705 Thlr. sind durchschnittlich auf 53 Lehrende zu vertheilen, wovon jeder erhalten haben würde 202 Thlr. Sie vertheilen sich aber von $2\frac{1}{2}$ bis 1120 Thlr., und erhielten:

1	Lehrender	. . . . .			1120	Thlr.
7	Lehrende	zwischen . . .	500	bis	1000	«
3	«	«	300	«	500	«
4	«	« . . .	200	«	300	«
13	«	« . . .	100	«	200	«
25	«	unter			100	«

3. Königsberg in Preufsen.

Benutzte Schriften:

1. Arnoldts ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergschen Universität, 1746.
2. Alt und neues Preufsen, oder Preufsische Historie von Hartknoch, 1648.

Die Universität Königsberg ist errichtet im Jahre 1543 von Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg, erstem Herzog in Preufsen. Dieser war 1490 geboren, ein Enkel Albrecht Achill's, Sohn des Markgrafen Friedrich, Fürsten von Anspach, zweiten Sohns Albrecht Achill's, und wurde 1510 zum Hochmeister der deutschen Ritter in Preufsen erwählt. 1512, also im 22sten

Digitized by Google

Lebensjahre, langte er mit einem prächtigen Gefolge in Preufsen an. Er verweigerte, wie seine Vorgänger, nach dem Wunsche des Ordens, der von Polen unabhängig sein wollte, dem Könige Siegismund von Polen den Lehnseid, worüber er mit Polen in einen langwierigen Krieg gerieth. Um Hülfe in Deutschland zu finden, ging Markgraf Albrecht 1522 persönlich zum Reichstage nach Nürnberg. Hier lernte er den berühmten Theologen Andreas Osiander aus Gunzenhausen in Baiern, einen der ersten und bedeutendsten Schüler Luthers, kennen, und kam durch ihn mit Spalatin und Luther selbst in Verbindung. Markgraf Albrecht nahm im Stillen die Lehren der Reformation an, und begünstigte heimlich deren rasche Verbreitung in Preufsen, da er öffentlich, aus politischen Gründen, noch nicht übertrat. Es kam ihm nämlich zunächst darauf an, des Ordens los, und weltlicher Herrscher von Preufsen zu werden, wozu er Polens, das streng katholisch war und blieb, bedurfte. Sein Plan gelang; 1525 versöhnte er sich mit seinem Oheim (Mutter Bruder), König Siegismund, und erhielt von diesem Preufsen als ein weltliches Herzogthum zu Lehn für sich und seine Nachkommen. Die feierliche Belehnung fand zu Krakau am 9. April 1525 statt. Nun kam die Reformation auch den äufsern Plänen des Markgrafen wesentlich zu statten. Der Widerstand, den unter andern Umständen der Orden wohl geleistet hätte, verschwand, da die meisten Ritter zur neuen Lehre übertraten und sich verheiratheten. Auch Markgraf Albrecht vermählte sich mit der dänischen Prinzessin Dorothea, trat nun öffentlich zur lutherischen Lehre über, nahm demnächst die Augsburgische Confession an, hob Stifte

Digitized by Google

und Klöster auf, und verwandte deren Einkünfte wesentlich zur Verbesserung der Schulen. Demgemäfs errichtete er zunächst 1541 zu Königsberg ein Pädagogium, d. h. ein Gymnasium mit Vorbereitung zu den Universitätsstudien, durch Vorlesungen philosophischen Inhalts in den oberen Klassen, das bis zu 1619 bestand; bald nachher 1543 die Universität Königsberg selbst.

Schon in diesem Jahre berief Markgraf Albrecht mehrere Professoren zu der in Königsberg zu errichtenden Universität; die von ihm erlassene Fundations-Urkunde selbst ist vom 20. Julius 1544.

Die Universität sollte alle Rechte anderer Universitäten haben; der Markgraf habe deshalb Einleitung getroffen, die gewöhnlichen Bestätigungen der Universitäten zu erhalten; vorläufig werde er Lehrende und Lernende mit eigener Macht gegen jede Beeinträchtigung ihrer Rechte schützen. Es sollten Lehrer der lateinischen, auch der griechischen und hebräischen Sprache (weil diese Sprachen die Quellen der kirchlichen Lehren enthalten) angenommen, — alle Studien der theologischen Wissenschaften sollten gelehrt werden; desgleichen Philosophie, Mathematik, Kirchen- und Civil-Recht, und Medicin, damit nicht die Gelegenheit fehle zur Erlernung irgend eines Theils der Disciplinen, welche in wohl eingerichteten Universitäten vorgetragen werden, und das menschliche Leben leiten oder schmücken. Auch auf die Sitten der Studirenden sollten ihre Vorgesetzten wachen, denn von keinen andern Beweggründen sei der Markgraf, wie er gegen den Schlufs sagt, zur Errichtung der Universität bestimmt worden, als dafs er, nach Erweckung der Liebe zu den Wissenschaften, die Anwohner dieser bal-

Digitized by Google

tischen Meeresufer zur wahren Erkenntnifs Gottes und zur Einsicht der Tugend hinanführen wolle.

Die Universität Königsberg war, nach dem Sinne des Stifters, von Anfang an rein evangelisch; — dennoch wünschte Markgraf Albrecht die Bestätigung der Akademie durch den Pabst, damit dieselbe die Promotionen gültig vornehmen könne. Der Pabst liefs auf den vom ersten Rector Sabinus deshalb an den Kardinal Petrus Bembus gerichteten Brief antworten: dafs er das Vorhaben zwar billige, da aber Preufsen unter dem Schutz des deutschen Kaisers stehe, so müsse dessen Bestätigung vorangehen. Diese blieb aus, wenn gleich die Universität, um solche zu ermitteln, sich an Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, wandte, und anfangs eine Bestätigung auch in der Art der Statuten von Jena erfolgen sollte, jedoch mit der Beschränkung, dafs die Universität Promotionen in der theologischen Facultät nicht sollte vornehmen dürfen. Dagegen bestätigte König Siegismund August von Polen, auf Ansuchen Herzog Albrechts, im Jahre 1560 die Universität Königsberg nach dem Muster der zu Krakau in allen Beziehungen, und wird ihr namentlich das Promotionsrecht in allen Facultäten ausdrücklich beigelegt.

Es ist wohl möglich, dafs die von Markgraf Albrecht, vielleicht nur zum Schein, in späteren Lebensjahren mehrfach gezeigte schwankende Gesinnung in religiöser Beziehung, und die in Polen namentlich dadurch entstandene Ansicht, dafs er vielleicht der römischen Kirche wieder gewonnen werden könnte, die Ertheilung der Bestätigung der Universität bei Siegismund August erleichterte. Gewifs ist, dafs Markgraf Albrecht

Digitized by Google

schon seit 1551 mit seinem Nachbar, dem Bischof Hosius, einem höchst eifrigen Katholiken, in ein freundschaftliches Verhältnifs zu treten bemüht war, und dieser nach dem Tode Osianders 1552, der einer der ersten Professoren in Königsberg war, mitwirkte, dafs Scalichius 1561 von Markgraf Albrecht nach Königsberg gerufen wurde, der, wenn er auch früher in Tübingen zu den Evangelischen übergetreten, doch wahrscheinlich Jesuit geblieben war; wie er denn auch später, nachdem er den gröfsesten Einflufs auf Markgraf Albrecht erhalten, und ihn durch magische und kabbalistische Künste eingeschüchtert hatte, öffentlich bekannt machte, dafs er den Markgrafen der katholischen Kirche wieder geneigt gemacht habe. — Scalich ward, aus Preufsen vertrieben, nachher Domherr in Münster, und starb 1574 in Danzig. Schon vorher, 1568, starb Markgraf Albrecht, beharrend im evangelischen Glauben, im 78sten Lebensjahre.

Bei erster Gründung der Universität setzte Markgraf Albrecht 1544 für dieselbe 3000 Mark aus, mit der Bestimmung, dafs die Professoren — deren Anzahl im ersten Jahre nur 11 war — nach eigener Vereinigung in die Summe sich theilen sollten. Dies gab aber so vielen Hader, dafs 1547 der Markgraf die Besoldung auf resp. 200, 150, 70 und 60 Floren festsetzte. 1557 überliefs er der Universität das Gut Thalheim bei Königsberg; — seine Nachfolger haben verschiedentlich Güter, Renten und Intraden aller Art der Universität überlassen; jetzt hat sie eine Total-Einnahme von 60,912 Thlr. 9 sgr. 2 pf., wovon 57,510 Thlr. baar aus der Staatskasse erfolgen.

Digitized by Google

Auf der Universität Königsberg lehrten Ende 1834:

	ordentliche Professoren.	ausserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.	Davon sind besoldet.
in der evangelisch-theologischen Facultät	5	1	—	—	6	37
in der juristischen Facultät	5	4	1	—	10	
in der medicinischen Facultät	4	2	3	—	9	
in der philosophischen Facultät	13	3	13	—	29	
Summe	27	10	17	6	60	

Digitized by Google

Studirende waren in Königsberg:

	Evangelische Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Semester 1834	165	8	173	82	4	86	72	10	82	95	1	96	414	23	437
» 1. » »	139	12	151	78	5	83	70	13	83	97	8	105	384	38	422
» 2. » 1833	142	10	152	83	2	85	70	12	82	99	4	103	394	28	422
» 1. » »	154	11	165	88	2	90	55	11	66	99	4	103	396	28	424
» 2. » 1832	175	9	184	106	2	108	48	10	58	99	3	102	428	24	452
» 1. » »	175	12	187	94	2	96	37	8	45	94	4	98	400	26	426
Summe in 6 Semestern	950	62	1012	531	17	548	352	64	416	583	24	607	2416	167	2583
Also durchschnittlich in einem Semester . .	$158,_{33}$	$10,_{34}$	$168,_{67}$	$88,_{50}$	$2,_{83}$	$91,_{33}$	$58,_{67}$	$10,_{66}$	$69,_{33}$	$97,_{17}$	$4,_{00}$	$101,_{17}$	$402,_{67}$	$27,_{83}$	$430,_{50}$

Digitized by Google

Die Durchschnittszahl ist hiernach (ohne Bruch) 431, — und danach das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden wie 60 : 431, d. h. wie 1 : $7,_{183}$. — Dividirt man mit 431 in die etatsmäfsige Summe der Universität, d. h. in 60,912 Thlr. 9 sgr. 3 pf., so erhält man 141 Thlr. 9 sgr. 10 pf. als denjenigen Betrag, den jeder Student die Universität Königsberg kostet.

Will man berechnen, welchen Aufwand durchschnittlich jeder Lehrende erfordert, so ist zu bemerken, dafs von dem Gesammt-Personal der 60 Lehrenden etatsmäfsig 1834 nur 37 Besoldung erhielten, d. h. durchschnittlich kostet jeder Lehrer die Universität 1646 Thlr. 8 sgr. 4 pf.

Indessen betragen die Kosten für die Institute, und zwar:

Botanischer Garten . . .	2100 Thlr.	— sgr.	— pf.
Medicin.-klinisches Institut	2300 «	— «	— «
Chirurg.-klinisches Institut .	2455 «	— «	— «
Theologisches Seminar . .	440 «	— «	— «
Philologisches Seminar . .	400 «	— «	— «
Pädagogisches Seminar . .	1060 «	— «	— «
Bibliothek	3390 «	— «	— «
Anatomisches Theater . .	1180 «	— «	— «
Sternwarte	1570 «	— «	— «
Zoologische Sammlung . .	700 «	— «	— «
Universitäts-Waisen- und Wittwenkasse	1000 «	— «	— «
Kabinet physical. Apparate	158 «	— «	— «
Institut für die Kirchen-Musik	164 «	— «	— «
Institut für den Gesang . .	100 «	— «	— «
Uebertrag	17017 Thlr.	— sgr.	— pf.

Digitized by Google

Uebertrag	17017 Thlr.	— sgr.	— pf.
Zur Erhaltung und Vermehrung der Mineralien- und Bernstein-Sammlung . .	100 "	— "	— "
Remuneration für den Lehrer der polnischen Sprache .	50 "	— "	— "
Anschaffung von Gypsabgüssen	112 "	— "	— "
Medicinisch-policlinisches Institut	200 "	— "	— "
Münz-Kabinet	50 "	— "	— "
Hebeammen-Institut . . .	220 "	— "	— "
Ankauf und sonstige Bedürfnisse für die übrigen Hülfs-Institute	1150 "	— "	— "
Summe	18899 Thlr.	— sgr.	— pf.

Aufserdem zahlt die Universität nach ihrem Etat 2689 Thlr. für die akademische Verwaltung; an Reallasten 87 Thlr. 7 sgr. 8 pf. — Für wohlthätige Zwecke sind im Etat ausgesetzt 527 Thlr. 8 sgr. an Pensionen und noch für die Professoren-Wittwen- und Waisen-Kasse; 1000 Thlr. Reiseunterstützungen, welche an Lehrer, die nach Königsberg gerufen werden, bewilligt werden; 2845 Thlr. für das Convictorium; 2000 Thlr. für Stipendien.

Aufser diesen 2845 Thlrn. und 2000 Thlrn. geschieht in Königsberg viel für arme Studirende. Von alter Zeit her war es Sitte, dafs wohlhabende Einwohner der Provinz es sich zur Ehre rechneten, und es als ein Gott gefälliges Werk betrachteten, Stipendienfonds

Digitized by Google

für die Universität zu errichten. Ein eigner Verwaltungsrath hat über diese die Obhut. Es sind 59 solcher Stipendienfonds vorhanden, und wenn auch die aus diesen erfolgenden Bewilligungen oft in sehr kleinen Summen vertheilt werden, und deren Verleihung häufig an Familien-Verhältnisse geknüpft wird, so besteht doch, nach dem Etat für die Verwaltung der Stipendien bei der Universität Königsberg pro $183\frac{5}{6}$, das Capitalvermögen von den 59 verschiedenen Stiftungen gegenwärtig aus

66,661 Thlr. 23 sgr. 4 pf.

wovon die Zinsen . . . . . 3,975 " 29 " 4 "

betragen. Davon werden für 70 Stipendien 2064 Thlr. 13 sgr. 9 pf. in verschiedenen Summen von 3 bis 123 Thlr. jährlich gezahlt. Die älteste dieser Stipendienstiftungen ist das Finkianum, von Albrecht Fink zum Seewalde, Landrichter von Hohenstein, gestiftet den 24. Junius 1562. Die Zinsen von 5000 Mark, oder 1111 Thlr. 10 sgr., sind vermacht für die Nachkommen aus des Gründers Geschlecht und Geburt, die Lust zum Studiren tragen. Wenn solche fehlen, erhalten arme Preufsen die Unterstützung. — Gegenwärtig besteht das Kapital aus dieser Fundation in 1335 Thalr., welche jährlich 62 Thlr. 20 sgr. Zinsen tragen, von denen 4 Stipendiaten 61 Thlr. zu gleichen Theilen erhalten.

Mit Hinzurechnung der aus dem Universitätsetat erfolgenden 4845 Thlr. ist klar, dafs bei der verhältnifsmäfsig kleinen Anzahl Studirender in Königsberg auf dieser Universität sehr viel für arme Studirende geschieht.

Wenn man diese und ähnliche anderweite Abgaben abzieht, so bleiben Gehalt für die Lehrenden 28,423 Thlr. — Von dieser Summe käme bei 37 Lehrenden auf einen

Digitized by Google

jeden derselben die Durchschnittssumme von 768 Thlr. 5 sgr. 8 pf.

Das höchste Gehalt der Professoren ist 1500 Thlr.; das niedrigste 150 Thlr. Die Mehrzahl dieser Gehalte liegt zwischen 500 und 1100 Thlr. Die Totalgehaltsumme beträgt

für die 27 ordentl. Professoren . . . 25,233 Thlr.
also durchschnittl. 934 Thlr. 16 sgr. 8 pf.;
für die 10 aufserordentl. Professoren . 3,190 «
also durchschnittl. 319 Thlr.

Hierzu treten nun noch die besondern Einnahmen der Immatriculations-, Promotions- und ähnlicher Gebüren, die alljährig wechseln. Sie betragen im Ganzen, nach der neuesten Etatsveranschlagung, 1042 Thlr. 6 sgr. 8 pf., wovon 974 Thlr. 11 sgr. 10 pf. zur Vertheilung unter die Professoren kommen, den Ueberrest aber die Kasse und die Verwaltungsbeamten erhalten. Aufserdem geniefsen noch einige Professoren Emolumente, die im Etat mit 1649 Thlr. 24 sgr. 4 pf. und 957 Scheffel Roggen angegeben sind.

Die Honorare sind von der Universität Königsberg gleichfalls sehr genau angegeben, und besteht ebenfals daselbst die Einrichtung der Stundung. Es ergiebt sich aus den Listen über die Honorare Folgendes.

Die Soll-Einnahme für Honorare der Lehrenden betrug nach dem Durchschnitte der drei Jahre 1832, 1833, 1834 . . . . . 3635 Thlr. 20 sgr.
Davon ist erlassen . . . . . 120 « 5 «

bleiben 3515 Thlr. 15 sgr.

Uebertrag 3515 Thlr. 15 sgr.

Ueber-

Uebertrag	3515 Thlr.	15 sgr.
Von diesen sind baar eingegangen	1820 "	— "
gestundet worden und Rest geblieben	1695 "	15 "
Summe	3515 Thlr.	15 sgr.

Die baar eingegangenen 1820 Thlr. sind durchschnittlich auf 30 Lehrende zu vertheilen, wonach jeder erhalten haben würde 60 Thlr. 20 sgr.; sie vertheilen sich aber von 4 bis 288 Thlr., und es erhielten:

1	Lehrender		288 Thlr.
6	Lehrende von	100 bis	150 "
10	" "	50 "	90 "
12	" "	12 "	40 "
1	Lehrender		4 "

4. Halle-Wittenberg.

Benutzte Schriften:

1. Geschichte der Universität zu Halle bis zum Jahre 1805, von Hoffbauer. — Halle, 1805.
2. J. Chr. v. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises, 1755.

Die Universität Halle-Wittenberg ist nach ihrer jetzigen Dotation und Ausdehnung aus Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg entstanden.

Die Universität Halle ist vom Kurfürsten Friedrich III., nachherigem Könige Friedrich I., am Ende des siebzehnten Jahrhunderts errichtet.

Schon Markgraf Albrecht von Brandenburg, der mit seinem Bruder Joachim I. bei Einweihung der Universität Frankfurt a. d. O. zugegen gewesen war, faßte als nachheriger Erzbischof von Magdeburg den

Digitized by Google

Entschlufs, in Halle eine Universität zu errichten, zumal Dr. Luther in dem nahe gelegenen Wittenberg mit neuer Lehre auftrat, und Erzbischof Albrecht, als Kardinal und eifriger Anhänger der römisch-katholischen Kirche, auf einer Hochschule in seinen Landen den Lehren Luthers entgegen zu arbeiten für seine Pflicht hielt. Unter päbstlicher Autorität bestätigte der Kardinal Campeggi, als päbstlicher Legat in Deutschland, die Universität Halle durch eine Urkunde vom 9. Junius 1531, worin der Universität alle Rechte anderer Universitäten beigelegt werden; Doctoren, Magister, Licentiaten zu creiren. Sie sollte Statuten gleich Bologna haben.

Markgraf Albrecht erbaute hierauf zur Wohnung der Domgeistlichen und der Professoren der zu errichtenden Universität das noch heute stehende Residenzgebäude, und hob mit päbstlicher und kaiserlicher Genehmigung mehrere Klöster in Halle auf, deren Güter zur Dotation der neuen Universität bestimmt sein sollten. — Luthers Lehren griffen aber so mächtig um sich, und verbreiteten sich so rasch nach Halle, dafs der Erzbischof Albrecht die Errichtung der Universität in Halle ganz aufgab, und sich nach Mainz in seine kurfürstliche Residenz begab; die Einkünfte der aufgehobenen Klöster aber zur erzbischöflichen Kammer überwies, wohin sie in einem besondern Amte, die Stiftsschreiberei genannt, verrechnet wurden.

Als nun 150 Jahre nachher, 1680, der letzte Administrator des Erzbisthums Magdeburg, Herzog August von Sachsen, starb, und das Herzogthum an den grofsen Kurfürsten fiel, erhielt von diesem ein Refugié, deren mehrere schon damals in Deutschland leb-

Digitized by Google

ten, Namens Milié, genannt la Fleur, der Kammerdiener Herzogs August gewesen war, auf sein Ansuchen die Erlaubniſs, in Halle eine Exercitien-Akademie, in welcher in den neuen Sprachen, im Reiten, Fechten, Tanzen und andern Uebungen Unterricht ertheilt werden sollte, zu errichten. Da bald nachher die Refugiés in das Brandenburgische kamen, und eine eigene Colonie derselben nach Halle ging, so begaben sich viele junge Edelleute, um gut französisch zu lernen, in feiner und körperlicher Gewandheit sich zu üben, auf die Exercitien-Akademie nach Halle. — Friedrich III. verwandelte diese 1689 in eine Ritterakademie, und gestattete 1690 dem berühmten Thomasius, der wegen seiner Ansichten und Lehren aus Leipzig verfolgt war, in Halle Vorlesungen über philosophische und Rechts-Wissenschaften zu halten. Er las in deutscher Sprache, und hatte ungemeinen Zulauf, weshalb Friedrich III., als er, aus Karlsbad kommend, in Halle schon viele Studirende fand, und von jungen Edelleuten ersucht ward, eine ordentliche Universität in Halle zu errichten, schon unterm 27. August 1691 ein Rescript an die Magdeburgische Regierung erliefs, worin er die Absicht wegen Aufrichtung der Akademie und Bestellung der Salarirung der Directoren und Professoren zu Halle ausspricht. Der Kurfürst setzte bestimmte Gehälter für die bereits ernannten Professoren aus: 500 Thlr. für Thomasius, 500 Thlr. für den Theologen Breithaupt, 250 Thlr. für den Exercitienmeister la Fleur, im Ganzen 2400 Thlr.; wobei bemerkt ist, dafs die übrigen Professoren, da sie schon als Hofprediger, Consistorialräthe und von anderen Bedienungen reichlich besoldet seien,

Digitized by Google

keiner Gehälter bedürften. Hierauf berief Friedrich I. berühmte Professoren nach Halle, den Juristen Sam. Stryk, die Mediciner Hoffmann und Stahl und den Theologen Aug. Herm. Franke. Wie sehr letzterer auch von den Orthodoxen im Sächsischen wegen eines thätigen Christenthums, das durch gute Gesinnung und gute Werke sich hervorthue, angefeindet ward, wenn gleich die Leipziger Professoren fälschlich den Aug. Herm. Franke beschuldigten, dafs sein gewifs ehrenwerther milder Pietismus Verachtung aller Gelehrsamkeit herbeiführe, dergestalt, dafs durch die Gegner der neuen Universität mit Rücksicht auf Thomasius und Franke das Sprichwort verbreitet ward: „du gehst nach Halle? — Bald wirst du als Pietist oder Atheist zurückkehren!" so hob sich doch die neue Anstalt ungemein, und Aug. Herm. Franke erwarb sich ein wesentliches Verdienst um selbige auch durch Errichtung der nach ihm benannten frommen Stiftungen, des Waisenhauses, der lateinischen und deutschen Schule, des Pädagogii. Diese aus milden Beiträgen zuerst errichteten grofsen Stiftungen waren mit der Universität fortdauernd in naher Verbindung, und verschafften jungen Theologen früh Gelegenheit, sich im Lehrfach zu üben, und die, welche daselbst Unterricht ertheilten, fanden bald ihr Unterkommen, so wie auch ärmere Studirende an den Freitischen Theilnahme. — Kaiser Leopold ertheilte die Bestätigungsurkunde der Universität Halle am 19. October 1693; und hierauf ward am Geburtstage des Kurfürsten, am 1. Julius 1694, die Universität auf das feierlichste eingeweiht, und das kurfürstliche vollständige Privilegium demnächst am 4. September 1697 erlassen.

Digitized by Google

Die Dotation der Universität bestand im Jahre 1694 nur noch in 4200 Thlr., wovon 1200 Thlr. aus der Landkasse, 1200 Thlr. aus den Accisegefällen der Stadt Burg, und 1800 Thlr. aus der Stiftsschreiberei erfolgten. — Zwar wurden die Fonds bald erhöht, aber noch unter Friedrich Wilhelm I. war ihr Gehaltsetat nicht höher als 7000 Thlr. Später hatte sie mehrfache Zuwendungen, namentlich auch aus den in Schlesien aufgehobenen Jesuiter-Gütern erhalten, so dafs sie 1806, als sie durch die Invasion der Franzosen aufgehoben ward, etatsmäfsig 36,213 Thlr. 7½ sgr. bezog, wovon 36,007 Thlr. aus Königlichen Kassen flossen.

Die Universität Wittenberg ist im Jahre 1502 errichtet worden. — Den ersten Anstofs zur Errichtung derselben gab Kaiser Maximilian, der auf einem Reichstage zu Worms 1495 allen deutschen Kurfürsten empfahl, in ihren Ländern Universitäten zu errichten. — Die Errichtungs-Urkunde der Universität Wittenberg ist vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen vom 18. October 1502, an welchem Tage sie auch eingeweiht wurde. Schon früher, am 6. Julius 1502, hatte Kaiser Maximilian die Universität genehmigt. Noch in demselben Jahre erfolgte die Genehmigung des Kardinal-Legaten Raymund; — die des Pabstes Julius II. 1506. — — Von 1502 bis 1507 wurde die Universität Wittenberg unmittelbar aus der Kasse des Kurfürsten unterhalten; — von 1507 an aber wurde die Stiftskirche mit allen ihren Dörfern und Gütern der Universität incorporirt, so dafs dieselbe von dieser Zeit an ihre Einnahme gänzlich aus dem ihr überwiesenen Grund und Boden und den dazu gehörigen Real-Abgaben bezog.

Digitized by Google

Als nun die Städte Halle und Wittenberg im Jahre 1815 unter Preufsen kamen, schien es unzweckmäfsig, in Wittenberg, das nur sehr wenige Studirende in den letzten Decennien gezählt hatte, und woselbst die Universität während der Belagerung auseinander gegangen war, eine besondere Universität neben Berlin, Halle, Breslau bestehen zu lassen. Des Königs Majestät bestimmten daher, dafs von dem Wittenberger Universitätsfonds, der in diesem Augenblicke 24,680 Thlr. jährliche Einnahme hat, zunächst ein in der Lutherstadt errichtetes Prediger-Seminar, das einzige in der Monarchie, dotirt, aufserdem das Gymnasium daselbst verbessert werde, eine Summe von 8716 Thlr. 9 sgr. 7 pf. aber der Universität Halle bewilligt, und diese mit der Wittenberger vereinigt werde, wohin auch die in Wittenberg vorhandenen Sammlungen gröfstentheils abgegeben wurden. Halle erhielt ferner aus dem Stiftungsfonds des Klosters Berge einen Zuschufs von 15,072 Thlr., und aus der Staatskasse baar 41,330 Thlr., so dafs hiernach, und mit Einschlufs der Einnahme aus eigenem Erwerb, die Universität Halle-Wittenberg jetzt dotirt ist mit 70,737 Thlr. 17 sgr. 1 pf.

Auf der Universität Halle-Wittenberg lehrten Ende 1834 folgende Docenten:

	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.	Davon sind besoldet.
in der evangel.-theolog. Facultät .	7	5	—	—	12	
in der juristischen Facultät . . .	7	1	2	—	10	
in der medicinischen Facultät . .	6	2	1	—	9	
in der philosophischen Facultät . .	18	7	9	—	34	57
Summe	38	15	12	9	74	

Digitized by Google

Studirende waren in Halle-Wittenberg:

	Evangelische Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Semester 1834	402	72	474	92	19	111	79	35	114	45	8	53	618	134	752
» 1. » »	421	84	505	107	20	127	77	32	109	50	10	60	655	146	801
» 2. » 1833	432	89	521	135	27	162	63	32	95	56	8	64	686	156	842
» 1. » »	462	86	548	154	27	181	56	26	82	66	11	77	738	150	888
» 2. » 1832	451	79	530	148	20	168	52	37	89	66	15	81	717	151	868
» 1. » »	487	82	569	153	19	172	56	34	90	74	9	83	770	144	914
Summe in 6 Sem.	2655	492	3147	789	132	921	383	196	579	357	61	418	4184	881	5065
Also durchschnittlich in einem Semester	$442,_{50}$	$82,_{00}$	$524,_{50}$	$131,_{50}$	$22,_{00}$	$153,_{50}$	$63,_{83}$	$32,_{67}$	$96,_{50}$	$59,_{50}$	$10,_{17}$	$69,_{67}$	$697,_{33}$	$146,_{83}$	$844,_{17}$

Digitized by Google

Der Durchschnitt ist hiernach 844, und danach das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden wie 74 : 844, d. h. wie $1 : 11{,}_{405}$.

Dividirt man mit 844 in die etatsmäfsige Summe der Universität, d. h. in 70,737 Thlr. 17. sgr. 1 pf., so erhält man 83 Thlr. 24 sgr. 4 pf. als denjenigen Betrag, den jeder Student die Universität Halle-Wittenberg kostet.

Will man berechnen, welchen Aufwand durchschnittlich jeder Lehrende erfordert, so ist zu bemerken, dafs von dem Gesammtpersonal der 74 Lehrenden etatsmäfsig 1834 nur 57 Besoldung erhielten; wonach die Durchschnittssumme für einen Lehrenden betrüge 1241 Thlr. — sgr. 1 pf.

Indessen betragen die Kosten für die Institute wie folgt:

Für	die Bibliothek . . .	2820	Thlr.	—	sgr.	— pf.
«	die medicin. und ambulat. Klinik	3040	«	—	«	— «
«	das chirurg. Klinikum .	1210	«	—	«	— «
«	das Entbindungshaus .	1000	«	—	«	— «
«	den botanischen Garten	1090	«	—	«	— «
«	das anatom.-zoologische Museum	1470	«	—	«	— «
«	die Sternwarte . . .	240	«	—	«	— «
«	das Naturalien-Kabinet	885	«	—	«	— «
«	das Mineralien-Kabinet	280	«	—	«	— «
«	das philolog. Seminar .	550	«	—	«	— «
«	das physicalisch-chemische Laboratorium . .	520	«	—	«	— «
	Uebertrag	13105	Thlr.	—	sgr.	— pf.

Digitized by Google

Uebertrag	13105 Thlr.	— sgr.	— pf.
Für das Kunstkabinet . . .	115 «	— «	— «
« den akademischen Gottesdienst	315 «	— «	— «
« den Gesangverein (Liedertafel)	130 «	— «	— «
« die Reitbahn	280 «	29 «	1 «
Summe	13,945 Thlr.	29 sgr.	1 pf.

Aufser diesen für Institute etatsmäfsig aufzuwendenden 13,945 Thlr. 29 sgr. 1 pf. weiset der Universitätsetat von Halle-Wittenberg noch nach 1650 Thlr. zu Bauten und Reparaturen; 913 Thlr. 15 sgr. zu Amtsbedürfnissen, 249 Thlr. 19 sgr. 7 pf. Abgaben und Lasten, und mehrere ähnliche Ausgaben.

Wichtig sind die für wohlthätige Zwecke ausgeworfenen 5750 Thlr., worunter 1000 Thlr. Zuschufs für die akademische Wittwen- und Waisenkasse. — Eine namhafte Summe, 4400 Thlr., wird von diesem Fonds zu akademischen Freitischen, und 350 Thlr. zur Unterstützung kranker Studirenden mit Arzneien etc. verwendet.

Zu den Stipendienfonds gehören auch die Collectengelder, die jetzt aus dem Ober-Präsidialbezirk Sachsen nach Halle fliefsen, deren ganze Entstehung aber von Halle ausgegangen ist. — Auf Veranlassung von A. H. Franke und S. Stryk verordnete König Friedrich I., dafs viermal im Jahre Collecten für arme Studirende in allen Kirchen des Landes eingesammelt werden sollten. — Nach dem Kriege 1815 wurde bestimmt, dafs diese Collecten in der ganzen Monarchie wieder eingesammelt, aber den verschiedenen Universitäten derjenige Theil zu-

Digitized by Google

gewandt werden sollte, der aus der Provinz, in der sie belegen, eingeht. — Die Collecten von der Rheinprovinz und Westphalen gehen nach Bonn, die von Sachsen nach Halle, die von Schlesien und Posen nach Breslau, die von Brandenburg und Pommern nach Berlin und Greifswald, und sind in den Unterstützungssummen mit enthalten, die bei den verschiedenen Universitäten aufgeführt worden. — Die, welche in Preufsen eingesammelt werden, gehen an das Waisenhaus in Königsberg. Noch besteht die Einrichtung, dafs die aus reformirten Kirchen erfolgenden Collecten sämmtlich nach Halle gehen. — Mit Einschlufs dieser Collectengelder, des Magdeburgschen Provinzial-Freitisches, der von den Magdeburgschen Ständen schon vor mehr als 100 Jahren gestiftet ist, und mit Einschlufs der oben erwähnten, auf dem Etat der Universität stehenden 4750 Thlr., werden in Halle an Stipendien und Freitischen jährlich vertheilt:

a. an Stipendien:

20 Stipendien zu . . . . . 30 Thlr.
30 « « . . . . . 20 «
29 akademische Wittenberger Stipendien zu verschiedenem Betrage, deren Vertheilung den Professoren der Wittenberger Stiftung zusteht, und
7 Stipendien aus Legaten, welche Seitens der theologischen Facultät vergeben werden; sind

86 Stipendien im Ganzen. —

b. Die Freitische bestehen etatsmäfsig im Durchschnitt aus

108 ganzen Freitischstellen bei dem lutherischen,
20 « « « reformirten,

Digitized by Google

128
11 ganzen Freitischstellen bei dem Magdeburgschen Provinzial-Freitisch, sind
139 ganze Freitischstellen zusammen.

Etwa sich ergebende Ersparnisse bei den Stipendien- und ähnlichen Fonds werden als Unterstützungen an einzelne Bedürftige vertheilt.

Nach Abzug der aus dem Universitätsetat erfolgenden Unterstützungsfonds und Kosten für Institute etc. bleibt für Besoldung des Lehrpersonals, worunter Sprach- und Exercitienmeister mit begriffen sind, 43,324 Thlr. 15 sgr.; wonach auf jeden der 57 Lehrenden eine Durchschnittssumme trifft von 760 Thlr. 5 sgr. 8 pf.

Wenn man blofs die Professoren berücksichtigt, so ist die höchste Besoldung 2000 Thlr., die niedrigste 100 Thlr. Die Mehrzahl dieser Gehalte liegt zwischen 300 und 1200 Thlr. Die Totalgehaltsumme beträgt:

39 ordentliche Professoren . . . . 38,435 Thlr.
also durchschnittl. 985 Thlr. 15 sgr. 4 pf.;
13 aufserordentliche Professoren . . 3,842 „
also durchschnittl. 295 Thlr. 16 sgr. 2 pf.

Hierzu treten nun noch die besondern Einnahmen an Promotions-, Immatriculations- und ähnlichen Gebühren, die alljährlich wechseln. Sie betragen nach der neuesten Etatsveranschlagung jährlich im Ganzen 6183 Thlr. 10 sgr., wovon die Professoren 3681 Thlr. 10 sgr 2 pf. erhalten. Aufserdem beziehen mehrere ordentliche Professoren noch Emolumente an freier Wohnung, Holz und andern Naturalien, die im Etat zu 4188 Thlr. 4 sgr. 9 pf. veranschlagt sind.

Die Honorare können von Halle-Wittenberg,

Digitized by Google

da daselbst eine so vollständige Quästur-Einrichtung, als auf den andern Preufsischen Universitäten noch nicht besteht, nach einem genaueren Durchschnitt nicht angegeben werden. Nach einer möglichst zuverläfsigen Schätzung dürfen sie auf 11,000 bis 12,000 Thlr. baar, und 5000 Thlr. gestundetes Honorar ein Jahr in das andere gerechnet, nach den Erfahrungen bis 1834, angenommen werden. Der höchste Betrag, den ein Docent jährlich empfängt, kann auf 2500, der geringste auf 10 Thlr. gerechnet werden.

---

5. Berlin.

Die Universität Berlin ist errichtet durch die aus Königsberg i. P. unterm 16. August 1809 erlassene Kabinetsordre.

Die Universität Halle, die wichtigste Universität im preufsischen Staate, war bei der Invasion der Franzosen im Jahre 1806 auseinander gesprengt, die Studirenden in die Heimath gegangen, mehrere Professoren hatten Halle verlassen. Die Stadt Halle ging durch den am 9. Julius 1807 zu Tilsit mit Frankreich abgeschlossenen Friedenstractat für Preufsen verloren. In einer kurzen, ergreifenden Proclamation vom 24. Julius 1807 entliefs der König seine Unterthanen jenseits der Elbe ihrer Unterthanen-Pflichten gegen ihn, ihren angestammten Fürsten. „Ihr kennt, geliebte Bewohner treuer Provinzen, Gebiete und Städte, Meine Gesinnungen und die Begebenheiten des letzten Jahres!“ — heifst es in jener Proclamation. — „Meine Waffen erlagen; — der Friede

Digitized by Google

mufste so, wie ihn die Umstände vorschrieben, abgeschlossen werden. — Was Jahrhunderte und biedre Vorfahren, was Verträge, was Liebe und Vertrauen verbunden hatten, mufste getrennt werden! — Das Schicksal gebietet, der Vater scheidet von seinen Kindern! Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus Meinem und der Meinigen Herzen vertilgen!" — Stark und innig war die Liebe auch Seitens der abgetretenen Provinzen gegen den König, ihren angestammten Landesherrn. Tief war der Schmerz und die Trauer in Halle und unter den dortigen Gelehrten. Deputirte der letzteren, Schmalz und Froriep, begaben sich nach Memel, und baten den König in einer Immediat-Eingabe vom 22. August 1807 im Namen und Auftrag ihrer Collegen um Errichtung einer höhern Lehranstalt in Berlin. Hufeland unterstützte in Memel selbst, in der Nähe des Königs, die Wünsche der Halleschen Professoren. Fr. A. Wolff schrieb in gleichen Anträgen an den ihm befreundeten Grofskanzler Beyme. Er sagte in Bezug auf die Errichtung der neuen Lehranstalt: „Die Stimme Deutschlands ruft dazu auf. Indem ich aber blofs an das dachte, was jetzt von dem Staat in literarischer Hinsicht zu thun, leicht und möglich sei, fand ich, dafs sich aus der Noth ein ganzes Chor von Tugenden machen liefs." — Er bat um baldige vorläufige Versicherung, um die etwa wankenden Gemüther gegen die gröfsesten Prüfungen der Liebe zu dem Staate zu schützen, worin sie bisher den heiligen Heerd ächter Geistesfreiheit sahen, und auch noch weiter hin aufrecht zu erhalten möglich finden. — Da erliefs der edle König schon unterm 4. September 1807 in Memel an den Geheimen Kabinetsrath Beyme eine

Digitized by Google

Kabinetsordre des Inhalts, dafs durch die Abtretung der Lande jenseits der Elbe für den Staat die Universität Halle, und damit die wichtigste und vollkommenste allgemeine Lehranstalt, verloren gehe, weshalb die Ausfüllung dieser Lücke auf eine vollkommen zweckmäfsige Weise bei der Reorganisation des Staats eine der ersten Sorgen sein müsse. Die Universitäten Frankfurt und Königsberg seien dazu nicht geeignet, erstere wegen Beschränktheit der Hülfsmittel, die der Ort nur darbietet, und letztere wegen ihrer vom Sitze der Regierung zu entfernten Lage. Berlin hingegen vereinige Alles in sich, was die Errichtung einer vollkommnen, allgemeinen Lehranstalt mit dem mindesten Kostenaufwande befördern, und die nützlichste Wirksamkeit derselben verbreiten könne. Seine Majestät hätten daher beschlossen, eine solche allgemeine Lehranstalt in Berlin, in angemessener Verbindung mit der Akademie der Wissenschaften, zu errichten. — Alle Fonds, die bisher nach Halle geflossen, und aus den Generalkassen und den Fonds der der Monarchie verbliebenen Provinzen herkämen, sollten hierzu verwandt werden. Der Geheime Kabinetsrath möge sich derjenigen Professoren aus Halle und aus andern Orten, von denen der gröfseste Nutzen für das Institut zu erwarten sei, ehe sie andern Rufe folgen, versichern.

Demgemäfs schrieb der Geh. Kabinetsrath Beyme, der die ganze Angelegenheit von Anfang an mit dem gröfsesten Eifer betrieben hatte, den Professoren Schmalz, Hufeland, Fichte, Wolff, Reil, Lohder, Niemeyer, Vater, Schleiermacher, Schulz, Ersch und Froriep theils unmittelbar, theils durch vermittelnde

Beamte. Es ward eingeleitet, dafs sogleich, nachdem der Feind Berlin verlassen, Vorlesungen in Berlin gehalten werden konnten; doch verzögerte sich die definitive Organisation bis zum Jahre 1809; zu welcher Zeit an den damaligen Geh. Staatsrath Wilhelm v. Humboldt, als Chef der Section des öffentlichen Unterrichts, diese Angelegenheit, als zu seinem Geschäftskreis gehörig, übergegangen war. W. v. Humboldt gebühret das Verdienst, mit Umsicht und Grofsartigkeit den vollständigen Plan zur Errichtung einer Universität in Berlin im Jahre 1809 entworfen zu haben. Der desfallsige Immediat-Bericht ist unterm 12. Mai 1809 eigenhändig von ihm entworfen; — bei den Vorarbeiten darf aber nicht unerwähnt bleiben, dafs, so bedrängt die Zeiten waren, er aktenmäfsig die lebhafteste Unterstützung bei dem damaligen Finanzminister, Geheimen Staatsminister Freiherrn v. Altenstein, fand. — W. v. Humboldt bemerkt: „Weit entfernt, dafs das Vertrauen, welches ganz Deutschland ehemals zu dem Einflusse Preufsens auf wahre Aufklärung und höhere Geistesbildung hegte, durch die letzten unglücklichen Ereignisse gesunken sei, so ist es vielmehr gestiegen. Man habe gesehen, dafs in allen neuern Staatseinrichtungen Sr. Majestät der Sinn herrsche, welcher in jenem wichtigsten aller Vorzüge auch den höchsten Zweck jeder Staatsvereinigung erkenne; man habe die Bereitwilligkeit bewundert, mit welcher, auch in grofsen Bedrängnissen, von Sr. Majestät wissenschaftliche Institute unterstützt, und selbst ansehnlich verbessert worden seien." W. v. Humboldt trägt nun darauf an, in Berlin förmlich eine Universität mit diesem alten hergebrachten Namen zu errichten, da durch die Natur der

Sache selbst drei bestimmte Gattungen wissenschaftlicher Institute geschieden seien, Schulen, Universitäten, Akademieen; ein anderes Institut liefse sich nicht anders als willkürlich einschieben. Wilh. v. Humboldt erbittet für die Universität einen Fonds von 60,000 Thlrn., und für die beiden Akademieen der Wissenschaften und Künste einen Zuschufs von 40,000 Thlrn. — mit Belassung ihrer bisherigen Fonds. — Hierauf erliefs des Königs Majestät die Allerhöchste Kabinetsordre vom 16. August 1809, worin Allerhöchstdieselben erklären: „Sie fänden den Plan für höhere Geistesbildung im Staate, und auch über die Grenzen desselben hinaus, für die Erhaltung und Gewinnung der ersten Männer jeden Faches, und für die Verbindung der in Berlin vorhandenen Akademieen, wissenschaftlichen Institute und Sammlungen zu einem organischen Ganzen, so wichtig, dafs Sie die Errichtung einer solchen allgemeinen Lehranstalt mit dem alten hergebrachten Namen einer Universität, und mit dem Rechte zur Ertheilung akademischer Würden, nicht verschieben, und ihren Sitz ihr in Berlin anweisen wollten. — Für sämmtliche Akademieen und wissenschaftliche Anstalten sollte eine Dotationssumme von 150,000 Thlrn. jährlich bestimmt sein, und das Palais des Prinzen Heinrich der Universität unter dem Namen des Universitätsgebäudes als Eigenthum verliehen werden. — Im Jahre 1810 wurden für alle jene Institute verwandt 113,880 Thlr. 15 sgr., wovon die Universität 57,787 Thlr. 15 sgr. erhielt. Jetzt kosten die sämmtlichen wissenschaftlichen Anstalten hierselbst 174,237 Thlr. 20 sgr., und die Universität erhält 97,244 Thlr. aus der Staatskasse. — Mit Einschliefsung der Einnahmen aus Gebühren etc. schliefst ihre Ein-

Digitized by Google

Einnahme und Ausgabe im Ganzen etatsmäfsig ab auf 99,846 Thlr.

Auf der Universität Berlin lehrten Ende 1834:

	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.	Davon sind besoldet.
in der evangelisch-theologischen Facultät	5	2	8	—	15	
in der juristischen Facultät . . .	8	1	3	—	12	
in der medicinischen Facultät . .	16	10	14	—	40	74
in der philosophischen Facultät . .	22	30	23	—	75	
Summe aller Lehrenden	51	43	48	7	149	

Digitized by Google

Studirende waren in Berlin:

	Evangelische Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Sem. 1834	423	129	552	432	136	568	237	135	372	202	106	308	1294	506	1800
1. » »	455	123	578	451	143	594	255	147	402	182	107	289	1343	520	1863
2. » 1833	444	151	595	515	174	689	258	149	407	194	116	310	1411	590	2001
1. » »	455	133	588	470	141	611	214	127	341	166	95	261	1305	496	1801
2. » 1832	442	127	569	473	112	585	192	128	320	172	86	258	1279	453	1732
1. » »	411	72	483	408	76	484	173	98	271	160	66	226	1152	312	1464
S. in 6 Sem.	2630	735	3365	2749	782	3531	1329	784	2113	1076	576	1652	7784	2877	10,661
Also durchschnittl. in 1 S.	438,33	122,50	560,83	458,17	130,33	588,50	221,56	130,67	352,17	179,33	96,00	275,33	1297,33	479,50	1776,83

Digitized by Google

Die Durchschnittszahl ist hiernach 1777, wobei aber Pharmaceuten, Chirurgen und überall solche, die zwar Vorlesungen besuchen, nicht aber als Studirende immatriculirt sind, nicht gerechnet sind.

Das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden ist hiernach wie 149:1777, d. h. wie $1:11,_{926}$.

Dividirt man mit 1777 in die etatsmäfsige Summe der Universität, d. h. in 99,846 Thlr., so erhält man 56 Thlr. 5 sgr. 8 pf. als den Betrag, den jeder Student die Universität kostet.

Von den 149 nach dem Etat für 1834 Lehrenden erhielten nur 74 Besoldung, wonach die Durchschnittssumme für jeden dieser Lehrenden 1349 Thlr. 8 sgr 1 pf. betragen würde.

Indessen werden aus den 99,846 Thlrn. noch folgende Institute dotirt:

Universitäts-Bibliothek . .	500	Thlr.	—	sgr.	—	pf.
Medicin.-clinisches Institut .	1500	«	—	«	—	«
Chirurg.-clinisches Institut .	3300	«	—	«	—	«
Policlinicum	2000	«	—	«	—	«
Geburtshülflich-clinisches Institut	5400	«	—	«	—	«
Universitätsgarten	500	«	—	«	—	«
Herbarium	1200	«	—	«	—	«
Anatomie und anatomisches Museum	3167	«	22	«	6	«
Kabinet chirurgischer Instrumente und Bandagen . .	430	«	—	«	—	«
Observatorium	600	«	—	«	—	«
Mineralien-Kabinet	1520	«	—	«	—	«
Uebertrag	20,117	Thlr.	22	sgr.	6	pf.

Digitized by Google

Uebertrag	20,117	Thlr.	22	sgr.	6	pf.
Theologisches Seminar . .	630	«	—	«	—	«
Philologisches Seminar . .	500	«	—	«	—	«
Seminar für gelehrte Schulen	2000	«	—	«	—	«
Mathematisch und physicalischer Apparat	500	«	—	«	—	«
Chemisches Laboratorium .	400	«	—	«	—	«
Zur Ausbildung junger Cameralisten in Mögelin .	1000	«	—	«	—	«
Universitäts-Wittwenkasse .	1000	«	—	«	—	«
Summe	26,147	Thlr.	22	sgr	6	pf.

Aufserdem werden aus jenen 99,846 Thlrn. bestritten: 4150 Thlr. für die akademische Verwaltung, 2243 Thlr. zu ökonomischen Bedürfnissen und andern ähnlichen Ausgaben.

Zu Stipendien und Unterstützungen armer Studirender enthält der Etat zwar keine Dotation, dagegen bestehen folgende besondere Stiftungen für Studirende:

1) Der kurmärksche Stipendienfonds im Betrage von 1000 Thlrn., wovon jährlich 9 Studirende 100 Thlr. und 2 Studirende 50 Thlr. jeder erhalten. Diese haben zugleich das Recht, die Vorlesungen ohne Entrichtung des Honorars zu hören.
2) Das von der Immediat-Commission zur Vertheilung für Prämien auf Staatsschuldscheine gestiftete Stipendium von 290 Thlrn. für Studirende der evangelischen Theologie, wovon halbjährig 2 Studirende jeder 50 Thlr., und einer 45 Thlr. erhält.
3) Das Sohstensche Stipendium, bestehend in den Zinsen von 400 Thlrn., welches alle zwei Jahre vergeben wird.
4) Das von den Gebrüdern Bendemann gestiftete

Digitized by Google

Stipendium, bestehend in den Zinsen von 2500 Thlrn. Staatsschuldscheinen, welches halbjährig in 3 Theilen, zwei zu 20 und einer zu 10 Thlr., vertheilt wird.

5) Das Stipendium für einen hier studirenden Griechen, bestehend in den Zinsen eines Kapitals von 2279 Thlrn. 22 sgr., und dessen etwa durch Zinsenhäufung entstehende Vermehrung.

6) Die Guretzkysche Stiftung, bis jetzt noch von unbestimmtem Betrage, wovon jedoch schon 600 Thlr. Staatsschuldscheine an die Universitätsverwaltung eingekommen sind. Von den Zinsen sollen $\frac{2}{3}$ zur Anschaffung von Büchern, und $\frac{1}{3}$ zu andern Unterstützungen für Theologie Studirende verwandt werden.

7) Der Schmalzsche Freitisch; eine durch den verstorbenen Geh. Justizrath Schmalz veranlafste Sammlung milder Beiträge, die als Kapital angelegt worden, und aus deren Zinsen Freitische an arme Studirende gegeben werden.

8) Seit 1835 besteht noch die Schleiermachersche Stiftung für Theologen, deren Betrag aber noch nicht näher bekannt ist.

Aufser diesen werden aus dem Ertrag der Collecten jährlich etwa 2000 Thlr. zu Freitischen und Unterstützungen verwendet; — des Königs Majestät haben von Zeit zu Zeit Anweisungen zur Unterstützung hülfsbedürftiger Studirender, vorzüglich der Söhne verstorbener Prediger und Schullehrer, zu ertheilen geruht; — zu Freitischen werden ferner die zu diesem Zwecke von der Gnade der Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses jährlich bestimmten Summen verwendet; — für Theologen hat

Digitized by Google

die Königl. Bank mehrere Stipendien zu 100 Thlr. zu vergeben; — für 2 junge Theologen aus den Waldenser-Thälern haben des Königs Majestät 500 Thlr. auszusetzen geruht. Der Magistrat in Berlin vergiebt an Stipendien jährlich 1123 Thlr. 15 sgr. 10 pf.; — wovon 300 Thlr. jährlich aus städtischen Fonds erfolgen, und für Studirende in Berlin bestimmt sind; so wie ein aus der Reichardtschen Stiftung erfolgendes Stipendium von viermal 80 Thlrn. gleichfalls an Studirende in Berlin regelmäfsig vergeben wird. Der Rest der 1123 Thlr. 15 sgr. 10 pf., nach Abzug der $4 \times 80 = 320$ und 300 Thlr., also 503 Thlr. 15 sgr. 10 pf., erfolgt aus kleineren Privatstiftungen. Die Verleihung ist nicht dadurch bedingt, dafs der Studirende in Berlin studire, jedoch werden auch diese 503 Thlr. 15 sgr. 10 pf. meist an Studirende in Berlin vergeben. — Wie bedeutend dies alles erscheint, wie erfolgreich auch Privat-Unterstützungen und eigne Aushülfe der Studirenden durch Ertheilung von Privat-Unterricht helfen mögen, — so ist doch nicht zu verkennen, dafs es in Berlin an Aushülfe noch fehlt.

Wenn in Königsberg unter 400 Studirende sich vertheilen 6909 Thlr.; so ist klar, dafs die Unterstützungsfonds für Berlin bei 4 Mal so viel Studirenden bei einer Summe von selbst 10,000 Thlrn., die nach dem Vorhergehenden kaum erreicht werden, sehr gering ist. Es ist zu hoffen, dafs nach und nach immer mehr für diesen wohlthätigen Zweck bei der wirklich grofsen Dürftigkeit vieler Studirenden geschehen wird, und dafs namentlich auch die in so vieler Beziehung ihren Wohlthätigkeitssinn bethätigende Stadt Berlin auch in Bezug auf Unterstützung armer Studirender noch mehr thun werde, als

Digitized by Google

bisher; zumal die Stadt durch Errichtung der Universität hieselbst in der That erheblichen Vortheil gehabt hat und noch hat. — Wenn von 1700 Studirenden ein jeder nur 300 Thlr. jährlich verbraucht, so sind das 510,000 Thlr.; über eine halbe Million jährlich, welche die Studirenden allein in Umlauf bringen, wobei der Haushalt der Professoren und aller sonst zur Universität gehörigen Personen gar nicht in Anschlag gebracht ist. Immatriculirt sind in Berlin seit Errichtung der Universität:

	Rector.		Zahl der Immatr.
1.	Schmalz	1810	458
2.	Fichte	1811	312
3.	v. Savigny	1812	194
4.	Rudolphi	1813	129
5.	Solger	1814	345
6.	Schleiermacher	1815	336
7.	Link	1816	519
8.	Marheineke	1817	551
9.	Weifs	1818	610
10.	Göschen	1819	424
11.	Lichtenstein	1820	531
12.	Wilken	1821	724
13.	v. Raumer	1822	623
14.	Hoffmann	1823	779
15.	Rudolphi	1824	920
16.	Böckh	1825	854
17.	Lichtenstein	1826	859
18.	Hollweg	1827	906
19.	Klenze	1828	1031
20.	Hegel	1829	1085
		Uebertrag	12,190

Digitized by Google

	Rector.		Zahl der Immatr.
		Uebertrag	12,190
21.	Böckh	1830	884
22.	Marheineke . .	1831	883
23.	Weifs	1832	1120
24.	Straufs	1833	953
25.	Steffens	1834	884
			16,914

Rechnet man in runder Summe 17,000, und nimmt an, dafs ein jeder Student, der hier immatriculirt worden, nur 2 Jahre in Berlin studirt, und in jedem Jahre nur 300 Thlr. verbraucht, so sind das 600 Mal 17,000, d. h. über 10 Millionen Thlr., die lediglich durch Studirende in Berlin seit Errichtung der Universität in Umlauf gesetzt sind. — Wenn man nun bedenkt, dafs eine so kleine Stadt, wie Greifswald, ihre kleine Universität in Bezug auf Stipendien nicht vergifst, so ist zuversichtlich zu hoffen, dafs das so wohlthätige grofse Berlin auch der vielen, sehr armen Studirenden hieselbst, in Erwägung der grofsen Vortheile, welche die Universität der Stadt gewährt hat und gewährt, mit Milde, und der Residenz würdig, eingedenk sein werde *).

*) Während des Druckes dieser Schrift erhalte ich in Beziehung auf obigen Wunsch die erfreuliche Nachricht, welche mir erlaubt ist mitzutheilen, dafs durch Beschlufs der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. December 1835 auf den Antrag des Magistrats zur Unterstützung armer Studirender in Berlin, vom 1. Januar 1836 ab, noch eine Summe von 600 Thlrn. jährlich bestimmt worden ist, welche halbjährlich mit 300 Thlr., in Portionen zu 25 Thlrn., vertheilt werden sollen. Die Bewilligung dieser Unterstützung ist zwar vorläufig nur auf fünf Jahre geschehen; doch ist

Digitized by Google

Wenn man die oben bemerkten Ausgaben abzieht, so bleiben für die Lehrenden nur 65,550 Thlr.; und da mit Einschlufs der Sprach- und Exercitienmeister nur 74 Besoldung erhielten, würden jedem derselben durchschnittlich 885 Thlr. 24 sgr. 4 pf. verbleiben.

Das höchste Gehalt der Professoren ist 2500 Thlr., das niedrigste 100 Thlr. Die Mehrzahl der Gehalte liegt zwischen 700 und 1500 Thlr. Die Totalgehaltsumme ist

für die 46 besoldet. ordentl. Professoren 55,350 Thlr.
also durchschnittl. 1203 Thlr. 7 sgr. 10 pf.;
für die 25 besoldet. aufserordentl. Professoren . . . . . 9,200 „
also durchschnittl. 368 Thlr.

Hierzu treten nun noch die besondern Einnahmen der Promotions-, Immatriculations- und ähnlichen Gebühren, die alljährlich wechseln. Sie betragen im Ganzen nach dem neuesten Etat 14,401 Thlr., und es erhalten davon 15 Professoren 5815 Thlr. 10 sgr; — 5727 Thlr. der Rector und die Decane der Facultäten; 1080 Thlr. fliefsen zur Kasse, und der Ueberrest kommt zur Vertheilung unter die Beamten der Universität. — An andern Emolumenten geniefsen blofs 3 Professoren, und zwar nur in der Eigenschaft als Directoren besonderer Universitäts-Institute, freie Wohnung, deren jede zu 300 Thlr. veranschlagt wird.

Ueber die Honorare, welche die Lehrenden an der Universität Berlin beziehen, liegen sehr ausführliche und vollständige Uebersichten vor. Nach dem Durchschnitte

---

nach Ablauf dieses Zeitraumes von dem Wohlwollen der Communalbehörden mit Zuversicht die fernere Bewilligung zu erwarten.

Digitized by Google

aus den 6 Semestern für die Jahre 1832, 1833, 1834 betrugen dieselben jährlich:

an baar gezahlten Honoraren .	45,450	Thlr.	10 sgr.
an bis nach der Anstellung gestundeten Honoraren	13,971	«	— «
an auf kürzere Zeit gestundeten Honoraren	1,779	«	20 «
Summe	61,201	Thlr.	— sgr.

Die baar eingegangenen Honorare — 45,450 Thlr. 10 sgr. — sind durchschnittlich auf 82 Lehrende zu vertheilen, wonach jeder erhalten haben würde 554 Thlr. 8 sgr. 2 pf. Indessen war das höchste Honorar in einem Semester 1840 Thlr., dagegen das niedrigste 5 Thlr. Insbesondere erhielten durchschnittlich in jedem Semester

3	Lehrende	über			1200	Thlr.	
1	Lehrender	zwischen . .	1000	und	1200	«	
3	Lehrende	« . .	800	«	1000	«	
5	«	« . .	600	«	800	«	
5	«	« . .	400	«	600	«	
13	«	« . .	200	«	400	«	
14	«	« . . .	100	«	200	«	
14	«	« . .	50	«	100	«	
24	«	unter			50	«	

6. Bonn.

Die Stiftungsurkunde der Universität Bonn ist vom 18. October 1818.

In dem aus Wien unterm 5. April 1815 an die Einwohner der mit der preufsischen Monarchie vereinigten Rheinländer erlassenen Patente sagt der König: Ich werde

Digitized by Google

die Anstalten des öffentlichen Unterrichts für Eure Kinder herstellen, die unter der vorigen Regierung so sehr vernachlässigt wurden. Ich werde einen bischöflichen Sitz, eine Universität und Bildungs-Anstalten für Eure Geistlichen und Lehrer unter Euch errichten.

Dieser Allerhöchsten Verheifsung gemäfs wurden schon im Jahre 1815 von dem damaligen Chef des Departements für den öffentlichen Unterricht, v. Schuckmann, Verfügungen an den General-Gouverneur Sack in Achen erlassen, um sich zu äufsern, welcher Ort für die Universität zu erwählen, und wie solche zu errichten sei. — Es concurrirten bei der Wahl des Orts Duisburg, Köln, Bonn, auch Wetzlar wurde genannt. Am Rhein und von allen Seiten her entschied man sich für Bonn. Es ist der Mittelpunkt der westlichen Hälfte der jetzigen preufsischen Staaten. Seine reizende Lage am Rhein, die Freundlichkeit des Ortes, die Nähe von Köln, der wichtigsten Stadt in der preufsischen Rheinprovinz, das Vorhandensein eines grofsen leer stehenden Schlosses, der Wunsch der Regierung, den durch Ruhe und Gesittung sich auszeichnenden Einwohnern des Orts dafür Entschädigung zu gewähren, dafs sie nicht mehr eine Residenz hatten, wie früher, entschied für Bonn. Dafür erklärte sich auch der Geheime Staatsminister v. Schuckmann gegen den Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg. Auf eine Immediat-Eingabe des Magistrats zu Bonn sprachen des Königs Majestät Allerhöchstselbst schon in einer Kabinetsordre vom 22. October 1815 an den Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg für Bonn sich aus, mit dem Bemerken jedoch, dafs Allerhöchst Sie die definitive Entschliefsung

Digitized by Google

sich vorbehielten, wenn vollständiger Vortrag desfalls nach Erwägung aller örtlichen und sonstigen Verhältnisse erstattet sei.

Der Fürst Staatskanzler liefs nun diese wichtige Angelegenheit in den Jahren 1815, 1816, 1817 nie aus den Augen. Nach dem General-Gouverneur Sack wurde der Ober-Präsident Graf v. Solms-Laubach; es wurden die Regierungen am Rhein, die betheiligten Magistrate, die geistlichen Behörden am Rhein gehört. Nachdem alle Verhältnisse erwogen und die Stimmen der Provinz und der Behörden beachtet, schritt man rasch zur Ausführung.

Das Verdienst der Ausarbeitung des ausführlichen Plans zur Errichtung der Universität Bonn gebührt dem Geheimen Staatsminister Freiherrn v. Altenstein. Derselbe hatte im November 1817 das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten übernommen, und zu seinem ersten, seine ganze persönliche Thätigkeit in Anspruch nehmenden Geschäft gehörte die Errichtung der Universität Bonn. In einem umfassenden Plane äufserte sich der Staatsminister über das ganze Unterrichtswesen, und stellte die Nothwendigkeit hervor, in Bonn eine Universität zu errichten, die mit den übrigen Universitäten concurriren, und in ihrer Dotation und ihren Institutionen den Bedürfnissen der Wissenschaft und der Zeit entsprechen müsse. Sie müsse ausgezeichnete Lehrer und hinreichende Sammlungen erhalten, weshalb man bei der Geringfügigkeit der Mittel der theils schon eingegangenen, theils in sich erlöschenden Rechtsschulen und Universitäten in Köln, Koblenz, Wetzlar, Duisburg, und der Nothwendigkeit, diese kleinen Fonds den Gymnasien und ähnlichen Anstalten in jenen Städten zu

Digitized by Google

erhalten, an hinreichenden Mitteln aus den Staatskassen es nicht dürfte fehlen lassen.

Des Königs Majestät genehmigte diesen allgemeinen Plan in einer unter dem 26. Mai 1818 an den Staatskanzler erlassenen Kabinetsordre. Bonn sollte der Sitz der Universität sein, und der Staatskanzler ward autorisirt, dem Geheimen Staatsminister Freiherrn v. Altenstein die nöthigen Summen zur ersten Einrichtung und Besoldung der Lehrer aus der Staatskasse anzuweisen.

So ward denn die Universität Bonn durch die von Achen aus erlassene Stiftungs-Urkunde vom 18. October 1818 errichtet. Die Urkunde beginnt mit Bezugnahme auf die in dem Besitzergreifungs-Patente vom 5. April 1815 gegebene Allerhöchste Verheifsung mit dem Wunsche, dafs die neue Universität zur Ehre Gottes, zu aller getreuen Unterthanen Wohlfahrt gereichen, und durch sie gründliche Wissenschaft und gute Sitten in der studirenden Jugend gefördert, und immer mehr allgemein verbreitet werden mögen. Die Schlösser in Bonn und Poppelsdorf nebst deren Zubehör wurden hierauf der Universität als Eigenthum überwiesen. Die Universität soll, nach der Stiftungsurkunde, aus 5 Facultäten, einer evangelisch- und einer katholisch-theologischen, einer juristischen, einer medicinischen und einer allgemein wissenschaftlichen oder philosophischen bestehen. Die beiden theologischen Facultäten sollen an Rang einander gleich sein, aber in allen Verhältnissen, wo es auf den Vortritt ankommt, Jahr um Jahr hierin unter einander wechseln. In der philosophischen Facultät soll immer ein ordentlicher Professor der Philosophie von katholischer Confession neben einem ordentlichen Professor der

Digitized by Google

Philosophie von der evangelischen Confession angesetzt, aufserdem aber in keiner Facultät, die beiden theologischen ausgenommen, auf die Confession der anzustellenden Lehrer Rücksicht genommen werden. Die Universität erhält das Recht, die akademischen Grade und Würden in allen Facultäten zu ertheilen, und wird ganz nach Art der übrigen preufsischen Universitäten organisirt. Der §. 13. lautet wörtlich: „die Universität wollen Wir mit einem zu ihrer Unterhaltung vollständig hinreichenden jährlichen Einkommen mit landesherrlicher Milde ausstatten, wie Wir denn zur Anweisung des ihr Benöthigten Unserm Staatskanzler Vollmacht ertheilt haben."

Demgemäfs wurden gleich im ersten Jahre 1818 für Bonn 86,000 Thlr. auf die Staatskasse angewiesen. Der laufende Etat schliefst auf 89,684 Thlr. 26 sgr. ab, wovon 87,100 Thlr. aus der Staatskasse erfolgen; — während 2584 Thlr. aus Promotions- und Immatriculationsgebühren, aus Einnahmen von Grundeigenthum und Vermächtnissen etc. herfliefsen.

Auf der Universität Bonn lehrten Ende 1834 folgende Docenten:

	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.	Davon sind besoldet.
in der evangelisch-theologischen Facultät	5	—	1	—	6	57
in der katholisch-theologischen Facultät	4	1	—	—	5	
in der juristischen Facultät	3	3	2	—	8	
in der medicinischen Facultät	11	1	3	—	15	
in der philosophischen Facultät	21	8	2	—	31	
Summe	44	13	8	6	71	

Digitized by Google

Studirende waren in Bonn:

	Evangelische Theologen.			Katholische Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Sem. 1834	73	24	97	170	10	180	229	36	265	138	18	156	100	18	118	710	106	816
1. » »	81	29	110	188	8	196	240	38	278	135	19	154	93	23	116	737	117	854
2. » 1833	74	34	98	209	7	216	233	36	269	139	13	152	94	20	114	749	100	849
1. » »	74	25	99	200	11	211	194	30	224	115	11	126	84	20	104	667	97	764
2. » 1832	86	21	107	211	13	224	207	24	231	122	7	129	90	16	106	716	81	797
1. » »	112	32	144	221	18	239	222	27	249	127	13	140	97	21	118	779	111	890
Summe in 6 Semestern	500	155	655	1199	67	1266	1325	191	1516	776	81	857	558	118	676	4358	612	4970
Also durchschnittl. in I.S.	$83_{,34}$	$25_{,83}$	$109_{,17}$	$199_{,83}$	$11_{,17}$	$211_{,00}$	$220_{,84}$	$31_{,83}$	$252_{,67}$	$129_{,33}$	$13_{,50}$	$142_{,83}$	$93_{,00}$	$19_{,67}$	$112_{,67}$	$726_{,34}$	$102_{,00}$	$828_{,34}$

Digitized by Google

Der Durchschnitt ist hiernach 828, — und danach das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden wie 71:828, d. h. wie 1:11,$_{662}$.

Dividirt man mit 828 in die etatsmäfsige Summe der Universität, d. h. in 89,684 Thlr. 26 sgr., so erhält man 108 Thlr. 9 sgr. 5 pf. als denjenigen Betrag, den jeder Student die Universität Bonn kostet. Von dem Gesammtpersonal der 71 Lehrenden waren nach dem Etat zu Ende 1834 nur 57 besoldet, wonach die Durchschnittssumme für einen Lehrenden betrüge 1573 Thlr. 12 sgr. 7 pf.

Indessen betragen die Kosten für die Institute, und zwar:

Bibliothek	4572	Thlr.	15	sgr.	—	pf.
Evangelisch-theologisches Seminar	300	«	—	«	—	«
Katholisch-theologisches Seminar	300	«	—	«	—	«
Convictorium für die studirenden kathol. Theologen	500	«	—	«	—	«
Medicin.-clinisches Institut .	3200	«	—	«	—	«
Chirurgisch-clinisches Institut, in Verbindung mit dem chirurg. Instrum.- und Bandagen-Kabinet . . .	3300	«	—	«	—	«
Entbindungs-Anstalt . . .	1500	«	—	«	—	«
Anatomisches Theater und Museum	1500	«	—	«	—	«
Botanischer Garten . . .	2500	«	—	«	—	«
Naturhistorisches Museum .	900	«	—	«	—	«
Uebertrag	18,572	Thlr.	15	sgr.	—	pf.

Ueber-

Uebertrag	18,572	Thlr.	15	sgr.	—	pf.
Technisch-chemisches Laboratorium	350	«	—	«	—	«
Technologisches Kabinet . .	100	«	—	«	—	«
Physicalisches Kabinet . .	400	«	—	«	—	«
Pharmaceut. Laboratorium .	50	«	—	«	—	«
Pharmacologischer Apparat .	50	«	—	«	—	«
Seminarium der gesammten Naturwissenschaften . . .	400	«	—	«	—	«
Kunst-Museum	200	«	—	«	—	«
Philologisches Seminar . .	500	«	—	«	—	«
Akademische Wittwen- und Waisen-Versicher.-Anstalt	500	«	—	«	—	«
Summe	21,122	Thlr.	15	sgr.	—	pf.

Aufserdem zahlen die Universitätsfonds 580 Thlr. für den evangelischen Universitäts-Gottesdienst; zur Unterhaltung der Gebäude 3000 Thlr.; zur Heizung 1200 Thlr., und mehrere dergleichen Ausgaben.

Zu Unterstützungen an hülfsbedürftige Studirende sind in dem Etat 3000 Thlr. ausgesetzt. Ueberhaupt sind an Geldstipendien, Freitischvergütungen und aufserordentlichen Unterstützungen nach einem dreijährigen Durchschnitte jährlich an 290 Studirende 4873 Thlr. vertheilt worden. Aufserdem erhielten in dem katholisch-theologischen Seminar jährlich 50 bis 60 Studirende 1200 Thlr. etatsmäfsig aus dem Stipendienfonds für ganze und halbe Freitischstellen.

Ende 1834 betrug das Kapitalvermögen des Unterstützungsfonds 8908 Thlr.

An Collectengeldern für den Stipendienfonds sind eingekommen:

Digitized by Google

im Jahre 1831	2907 Thlr.	4 sgr.	3 pf.
« « 1832	2617 «	18 «	7 «
« « 1833	2386 «	19 «	4 «

Nach Abzug der oben bemerkten Ausgaben bleiben für die 57 etatsmäfsig besoldeten Lehrenden, Sprachlehrer und Exercitienmeister mit eingeschlossen, 50,999 Thlr., wonach durchschnittlich auf jeden 894 Thlr. 21 sgr. 7 pf. fallen.

Berücksichtigt man blofs die Professoren, so ist das höchste Gehalt 2000 Thlr., das niedrigste 200 Thlr. Die Mehrzahl der Gehälter liegt zwischen 400 und 1000 Thlr. Die Totalgehaltsumme ist

für die 46 ordentl. Professoren . . . 47,840 Thlr.,
also durchschnittlich 1040 Thlr.;
für die 5 etatsmäfsig besoldeten aufserordentl. Professoren . . . . . 1,500 «
also durchschnittlich 300 Thlr.

Hierzu treten nun noch die besondern Einnahmen der Promotions-, Immatriculations- und ähnlichen Gebühren, die alljährlich wechseln. Sie betragen nach dem neuesten Etat 5132 Thlr. Von dieser Summe erhalten die Professoren 1050 Thlr.; zur Kasse fliefsen 542 Thlr.; der Rector und die Senatsmitglieder erhalten 2526 Thlr.; der Ueberrest aber kommt zur Vertheilung an die Verwaltungsbeamten. An Emolumenten, als freie Wohnung, Holz und Licht, sind für 3 Professoren 430 Thlr. etatsmäfsig berechnet.

Die Honorare der Lehrenden betragen, nach einem dreijährigen Durchschnitte, jährlich 19,080 Thlr. 28 sgr. 4 pf.; werden dieselben auf die 57 ordentlichen und aufserordentlichen Professoren vertheilt, so erhält ein

Digitized by Google

jeder 374 Thlr. 4 sgr. 1 pf. Indessen hatten die bedeutendsten Einnahmen an Honoraren

1	mit	. . . . .	1751	Thlr.,
4	«	. . . . .	1000 bis 1400	«
3	«	. . . . .	700	«
6	«	. . . . .	600 bis 700	«
6	«	. . . . .	500 « 600	«
10	«	. . . . .	400 « 500	« ;

die niedrigeren Honorare sind nicht angegeben.

II. Die höheren Bildungs-Anstalten.

1. Die akademische Lehranstalt zu Münster.

Benutzte Schriften: Handschriftliche Nachrichten.

Die erste Idee und Einleitung zur Errichtung dieser höhern Bildungsanstalt fällt in den Anfang des 17. Jahrhunderts, in die Zeit des dreifsigjährigen Krieges. Ferdinand I., ein Sohn des Herzogs Wilhelm V. von Baiern, war Erzbischof und Kurfürst von Köln, und Bischof zu Lüttich, Münster, Paderborn und Hildesheim von 1612 bis 1650. Er war 1577 geboren, und erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung in Ingolstadt, von wo er nach Trier reiste, jedoch bald nachher zur dortigen Akademie zurückkehrte, und den Ort dann erst 1595 wieder verliefs, nachdem er kurz vorher, — wie es in einer alten Schrift heifst — in einer öffentlichen Disputation gute Proben eines muntern Geistes abgeleget.

Erzbischof Ferdinand I. wollte mehr oder weniger nach dem Muster von Ingolstadt eine Akademie in

Münster errichten. Er überreichte die Fundations-Urkunde dem Kaiser Ferdinand II., der solche in Wien 1631 bestätigte. Der Kaiser sagt: der Erzbischof habe ihm, geleitet „vom besondern Eifer für die rechtgläubige katholische Kirche," den Plan vorgelegt, in Münster, einer Stadt, die sich durch Religiosität auszeichne, die wegen ihrer günstigen Lage, Wohlfeilheit der Nahrungsmittel, Humanität der Bürger gegen Studirende, Schönheit derselben, wegen der daselbst wohnenden zahlreichen Geistlichkeit, und der berühmten Gerichtshöfe daselbst, zur Errichtung einer Universität besonders geeignet sei, eine solche mit 4 Facultäten, für die Theologie, die Jurisprudenz, Medicin und Philosophie zu begründen, und er bestätige gern diesen Plan. Die Universität sollte Doctoren promoviren, überhaupt aller Rechte und Freiheiten sich erfreuen, welche die Universitäten zu Heidelberg, Freiburg, Ingolstadt genieſsen. Jedoch war festgesetzt, daſs die Universität nur für Katholiken bestimmt sein sollte. Der Kaiser sagt, nach den Anträgen des Erzbischofs in der Stiftungs-Urkunde, als er von den Professoren der Theologie spricht, ausdrücklich: In keiner Facultät solle irgend Jemand Professor werden können, der nicht vorher sein Glaubensbekenntniſs in streng katholischer Form abgelegt habe. — Indessen kam die Universität, da es im dreiſsigjährigen Kriege, und da Münster oft von fremden Truppen besetzt war, an allen Fonds fehlte, nicht zu Stande; und aus demselben Grunde blieb nach dem Tode des Erzbischofs Ferdinand I. der ganze Plan länger als ein Jahrhundert durchaus unberücksichtigt. Erst 1773, also 142 Jahre nach der Fundations-Urkunde von 1631, griff der Kur-

Digitized by Google

fürst von Köln und Fürstbischof von Münster, Max Friedrich, geborner Graf von Königseck-Rothenfels, angetrieben von seinem verdienstvollen Minister, dem Domherrn Freiherrn v. Fürstenberg, die frühere Idee wieder auf, vervollständigte die Stiftungs-Urkunde von 1631 dadurch, dafs er die Einkünfte des zum Aussterben bestimmten Nonnenklosters Ueberwasser, wie sie nach und nach frei wurden, zur Dotation aussetzte, und erhielt die Bestätigung dieser Stiftung vom Pabst Clemens XIV. am 12. Junius 1773, und vom Kaiser Joseph II. am 8. October 1773. Erst am 16. April 1780 fand die feierliche Einweihung der Universität statt. Als Commissarius des Kurfürsten hatte der Minister von Fürstenberg in der Universitäts-Aula die Professoren zusammenkommen lassen, legte ihnen die kaiserlichen und päbstlichen Privilegien vor, und vereidete sie; es waren ihrer 4 Theologen, 3 Juristen und 3 Philosophen. An Medicinern fehlte es noch ganz, da die Einkünfte des Klosters Ueberwasser noch nicht zuliefsen, die Universität vollständig zu dotiren. Ueberhaupt kam sie nicht zu Kräften; noch 1815 wurde berichtet, die Universität zu Münster sei ein nur unvollkommnes Mittelding zwischen Gymnasium und Universität, auf welcher blofs katholische Theologen ihre Ausbildung erhalten könnten; es fehle in Münster so ganz an äufsern Kennzeichen einer Universität, dafs Fremde Jahre lang dort verweilen könnten, ohne die Existenz einer Universität zu ahnen.

Indessen legte die Stadt und Provinz doch einen grofsen Werth auf die Erhaltung einer höhern Bildungs-Anstalt; und so bestimmten denn des Königs Majestät

Digitized by Google

bei Errichtung der Universität Bonn unterm 18. October 1818, dafs die Universität Münster als solche zwar aufgehoben, allein daselbst ein theologisch-wissenschaftlicher Cursus, und zur Vorbereitung darauf ein philosophischer und allgemein-wissenschaftlicher Cursus für künftige Geistliche der Münsterschen Diöces verbleiben solle. Auf Antrag der westphälischen Provinzial-Stände ist diese Bestimmung durch die Kabinetsordre vom 14. April 1832 dahin erweitert, dafs die theologische und philosophische Facultät zu Münster in der Form und mit gleichen Rechten, unter welchen dieselben auf den Landes-Universitäten bestehen, jedoch mit der Benennung einer akademischen Lehr-Anstalt, ein Ganzes bilden sollen, mit einem Senat, dessen Mitglieder insgesammt ordentliche Professoren sind, und mit einem an dessen Spitze stehenden Rector, der immer auf drei Jahre erwählt werden soll. Die Lehranstalt behält ihre Dotation aus dem Münsterschen Studienfonds, der aus den Einkünften des Klosters Ueberwasser und durch Einziehung der Güter des Jesuiterordens gebildet ist. In der philosophischen Facultät sollen theoretische und practische Philosophie, Philologie und Geschichte, höhere Mathematik und Physik, Anthropologie, Chemie, Botanik, Mineralogie nnd Zoologie von einer hinreichenden Anzahl Professoren vorgetragen werden. Der Bischof von Münster soll in Bezug auf die theologische Facultät dieselben Befugnisse auszuüben haben, die dem Erzbischof zu Köln und dem Fürstbischof zu Breslau hinsichtlich der katholisch-theologischen Facultäten zu Bonn und Breslau verliehen sind. Die Lehranstalt soll unmittelbar unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehen,

Digitized by Google

und der Ober-Präsident die Curatorial-Geschäfte verwalten.

Wenn man aus dem Etat des Münsterschen Studienfonds die Positionen sondert, die lediglich für die Universität bestimmt sind, so ergiebt sich in runder Summe eine Dotation derselben von 9600 Thlrn.

Es lehrten zu Münster Ende 1834:

	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.	Davon sind besoldet.
in der katholisch-theologischen Facultät	3	2	—	—	5	
in der philosophischen Facultät .	3	3	4	—	10	
Summe.	6	5	4	—	15	15
Der Gesammtsumme tritt noch hinzu, der das philologische Seminar dirigirende Director des Münsterschen Gymnasiums mit					1	
Wodurch die Gesammtzahl der Lehrenden sich erhöht auf					16	

Digitized by Google

Studirende waren in Münster:

	Katholische Theologen.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Sem. 1834	148	39	187	77	3	80	225	42	267
1. » »	144	37	181	56	5	61	200	42	242
2. » 1833	167	42	209	82	1	83	249	43	292
1. » »	153	40	193	101	12	113	254	52	306
2. » 1832	167	46	213	71	8	79	238	54	292
1. » »	172	62	234	70	10	80	242	72	314
Summa in 6 Semestern	951	266	1217	457	39	496	1408	305	1713
Also durchschnittl. in 1 S.	158,50	44,33	202,83	76,17	6,50	82,67	234,67	50,83	285,50

Der Durchschnitt ergiebt $285,_{50}$; das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden ist $16:285,_{50}$, d. h. $1:17,_{844}$. Die Kosten für einen jeden Studirenden betragen $\frac{9600}{285,_{50}}$ = 33 Thlr. 18 sgr. 9 pf. Von den Lehrern sind 15 besoldet, und diese erhalten zusammen 6646 Thlr. 15 sgr., d. h. die Durchschnittssumme für jeden Lehrer beträgt 443 Thlr. 3 sgr.

2. Das *Lyceum Hosianum* in Braunsberg.

Benutzte Schriften:

***Nicolai Sanderi de origine ac progressu schismatis anglicani libri tres, accessit Vita Stanislai Hosii auctore Stanisl. Rescio. Gedani*, 1698 in 8.**

Das Ermland, genau die 4 landräthlichen Kreise des Regierungsbezirks Königsberg mit

Civil-Einwohner zu Ende 1834:	Evangelische Christen.	Katholische Christen.	Mennoniten.	Juden.	Ueberhaupt.	Geographische Quadratmeilen.
Braunsberg mit	3,120	34,486	37	207	37,850	17,91
Heilsberg »	2,909	36,419	—	203	39,531	20,27
Rössel »	2,627	30,026	1	233	32,887	14,84
Allenstein »	1,782	30,413	5	107	32,307	23,86
Ueberhaupt mit	10,438	131,344	43	750	142,575	76,88

d. h. 1855 Einwohner auf der Quadratmeile im Durchschnitt, war und ist fast ganz katholisch. Noch vor 20 Jahren war keine evangelische Kirche und kein evangelisches Pfarrsystem im ganzen Ermland irgend selbstständig organisirt. Erst nach den Feldzügen setzten sich auch dort mehr Evangelische an, und so sind nach und nach durch unmittelbare Bewilligung des Königs Majestät 12 evangelische Kirchen erbaut und eingerichtet. Alle diese evangelischen Pfarrsysteme zählen aber auch in diesem Augenblicke nicht mehr als 10,438 Evangelische; — es ist der 14te Theil der Bevölkerung, für welche die Einrichtung dieser Pfarrsysteme, lediglich durch Königliche Gnade bewirkt, eine unendliche Wohlthat ist.

Die Bevölkerung des Ermlandes ist übrigens fortdauernd vorherrschend katholisch — 131,344 von 142,575. — Für diese katholische Bevölkerung ist ein nicht unbedeutender Clerus nothwendig, und die wichtigste höhere Bildungsanstalt für die katholischen Geistlichen des Ermlandes, — für diese wesentlich und hauptsächlich bestimmt — ist das *Lyceum Hosianum* in Braunsberg.

Digitized by Google

Es ist errichtet und führt seinen Namen vom Bischof Stanislaus Hosius. Dieser war 1504 in Krakau geboren; — sein Vater, Ulrich Hosius, war im Dienste Königs Siegismund, und ward von diesem nach Wilna zur Administration Königlicher Güter gesandt. Der Sohn Stanislaus erhielt dort seine erste Bildung, und zeichnete sich schon in den frühesten Jahren durch rasches Begreifen und schnelle Entwickelung, und durch grofse Frömmigkeit nach streng katholischem Lehrbegriff vor seinen Mitschülern aus.

Er ging demnächst nach Italien, ward in Bologna Doctor, und kehrte von da nach Polen zurück, woselbst ihn König Siegismund mit Vertrauen empfing, und Anfangs zu Geschäften in der Kanzlei heranzog. Er besuchte in diesem Amte seinen 80jährigen Vater in Wilna, ward dann Canonicus in Krakau, demnächst Bischof in Kulm, und darauf Bischof in Ermland. Grofs war der Ruhm, den er schon früh in der katholischen Christenheit errungen hatte. Man nannte ihn die Säule, die Burg der Katholiken. Er war ein heftiger Gegner Luthers, der ihn in Streitschriften seinerseits *Antichristi legatum*, *Episcopum Helspergensem*, *seu Varmiensem*, der in der Hölle warm bleiben werde, nannte; wogegen der sanftere Melanchton von dem Bischof Hosius zu sagen pflegte: *Qui si Papista non esset*, *primus omnium Doctorum hoc saeculo esset.*

Hosius ward zum Cardinal ernannt, als das tridentinische Concil zusammengerufen werden sollte, und vom Pabst Pius IV. als Cardinal-Legat auf das Concil gesandt. Hier war er auf das Aeufserste thätig; und wohl erkennend, dafs der katholischen Kirche wesentlich nur

Digitized by Google

durch Bildung tüchtiger Geistlichen geholfen werden könne, wirkte er selbst dahin mit, dafs in der 23sten Sitzung *de confirmatione* Cap. XVIII. des tridentinischen Concils beschlossen ward, in jedem Bisthum geistliche Bildungsanstalten, Seminarien, zu errichten, in denen Knaben, namentlich armer Eltern, wenn sie talentvoll seien (jedoch ohne reichere auszuschliefsen), vom 12ten Jahre an aufgenommen, schon von dieser Zeit an zum geistlichen Stande herangebildet würden, und nach Vollendung der Schule auch die höhere wissenschaftliche Bildung zu Geistlichen der katholischen Kirche erhielten. Dieser Bestimmung gemäfs errichtete Bischof Hosius, als er nach Ermland 1564 zurückkehrte, mit Hülfe der Jesuiten, die er sofort ins Land rief, aus kirchlichen Gütern der Stadt Elbing, die zum gröfsesten Theile evangelisch geworden war, das noch heute nach ihm benannte *Collegium Hosianum*. Es war nach der ersten Urkunde vom 30. October 1565 bestimmt zur Unterhaltung von 20 Jesuiten, deren mehrere das Lehramt verrichteten, und 24 Alumnen. — Aus diesen und den dazu gehörigen Bildungsanstalten entwickelte sich nach und nach ein Gymnasium; — das *Lyceum Hosianum*, d. h. eine katholisch-theologische Facultät — ein Priesterseminar. — Diese Institute wurden vorgefunden, als das Ermland 1773 preufsisch ward. Die Anstalten blieben mit ihren geringen Mitteln, ohne Erhebliches zu leisten, stehen bis 1807. Als aber um diese Zeit die Franzosen das Land überschwemmten, wurden die Gebäude der Institute gröfstentheils zerstört, die Grundstücke derselben verwüstet, die baaren Kapitalien und geldwerthen Papiere fortgenommen. — Das katholische Gymnasium in Braunsberg

Digitized by Google

ward aber schon 1810 nach einem gröfseren Plane wieder hergestellt, und auch demnächst das *Lyceum Hosianum*, die philosophische und theologische Facultät für angehende katholische Geistliche auf den Antrag des Fürsten Bischofs von Ermland durch Kabinetsordre vom 19. Mai 1818 wieder errichtet, und aus den Fonds des aufgehobenen Klosters Neuzelle dotirt. Es wurden von des Königs Majestät 6000 Thlr. nach dem Antrage des Fürsten Bischofs, das ist mehr, als die Anstalt früher jemals hatte — bewilligt, — die aber bis jetzt nie voll gebraucht sind. — — Etatsmäfsig bezieht die Anstalt 3854 Thlr.; sie hat 6 eigene Professoren, 3 für die Philosophie und 3 für die Theologie. Aufserdem hält der Regens des Seminars Vorlesungen über practische Theologie.

Studirende waren daselbst:

	Katholische Theologen.			Philosophen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Sem. 1834 .	20	—	20	10	—	10	30	—	30
» 1. » » .	17	—	17	9	—	9	26	—	26
» 2. » 1833 .	19	—	19	8	—	8	27	—	27
» 1. » » .	19	—	19	10	—	10	29	—	29
» 2. » 1832 .	19	—	19	10	—	10	29	—	29
» 1. » » .	29	—	29	4	—	4	33	—	33
Summe in 6 Sem.	123	—	123	51	—	51	174	—	174
Also durchschnittlich in einem Semester	20,50	—	20,50	8,50	—	8,50	29	—	29

Die Durchschnittssumme ist hiernach 29 Studirende.

Digitized by Google

Das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden ist wie 6 : 29, d. h. wie $1 : 4,_{833}$; die Kosten für einen Studirenden betragen $\frac{3854}{29}$ = 132 Thlr. 26 sgr. 11 pf. Die Lehrer erhalten an Besoldung 3600 Thlr., so dafs durchschnittlich auf jeden 600 Thlr. fallen.

Der katholische Clerus im Ermlande bedarf im Durchschnitt jährlich 10 Geistlicher, die wesentlich aus dieser höhern Lehranstalt in Braunsberg herangebildet werden.

III. Recapitulatio und Zusammenstellung der gefundenen Zahlen-Resultate.

Vergleicht man die Universitäten und die höheren Bildungsanstalten Münster und *Lyceum Hosianum* nach den Kosten, die sie verursachen, der Anzahl der Lehrer und der Anzahl der Studirenden, so rangiren sie in folgender Ordnung:

a. nach den Kosten:

1.	Berlin	99,846	Thlr.	—	sgr.	—	pf.
2.	Bonn	89,684	«	26	«	—	«
3.	Breslau	72,298	«	24	«	4	«
4.	Halle	70,737	«	17	«	1	«
5.	Königsberg . . .	60,912	«	9	«	2	«
6.	Greifswald . . .	57,696	«	7	«	5	«
7.	Münster	9,600	«	—	«	—	«
8.	*Lyceum Hosianum* .	3,854	«	—	«	—	«
	Summe	464,629	Thlr.	24	sgr.	—	pf.

b. nach der Anzahl der Lehrer:

1.	Berlin	149
2.	Halle	74
	Uebertrag	223

Digitized by Google

	Uebertrag	223
3.	Breslau	72
4.	Bonn	71
5.	Königsberg . . .	60
6.	Greifswald . . .	41
7.	Münster	16
8.	*Lyceum Hosianum* .	6
	sind in Summa	489 Lehrende

auf den preufsischen Universitäten, und zwar:

	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.
1. Berlin	51	43	48	7	149
2. Halle	38	15	12	9	74
3. Breslau	36	11	15	10	72
4. Bonn	44	13	8	6	71
5. Königsberg	27	10	17	6	60
6. Greifswald	21	7	8	5	41
7. Münster	6	6	4	—	16
8. *Lyceum Hosianum* . .	6	—	—	—	6
Summe	229	105	112	43	489

Aufserordentliche Professoren und Privat-Docenten sind 217; mit den Sprach- und Exercitien-Meistern 260; also 31 mehr als ordentliche Professoren.

c. Nach der Anzahl der Studirenden:

1.	Berlin	$1776_{,88}$.
2.	Breslau	$951_{,17}$.
3.	Halle	$844_{,17}$.
4.	Bonn	$828_{,34}$.
5.	Königsberg . .	$430_{,50}$.
6.	Münster . . .	$285_{,50}$.
7.	Greifswald . .	$216_{,88}$.
8.	*Lyceum Hosianum* .	$29_{,00}$.
	Summe	$5362_{,34}$.

Digitized by Google

Fragt man aber, wie stellen sich die Universitäten in Bezug auf die Anzahl der Studirenden, die durchschnittlich auf einen Lehrer fallen, in Bezug auf die durchschnittliche Gehaltseinnahme der Lehrer, den durchschnittlichen Aufwand des Staats für den einzelnen Studirenden, so ergiebt sich:

d. Es kommen durchschnittlich auf einen Lehrer:

1.	in Münster	17,844	Studirende
2.	« Breslau	13,208	«
3.	« Berlin	11,926	«
4.	« Bonn	11,662	«
5.	« Halle	11,405	«
6.	« Königsberg	7,183	«
7.	« Greifswald	5,293	«
8.	« *Lyceum Hosianum* . .	4,833	«

e. Nach der durchschnittlichen Gehalts-Einnahme der Lehrer, wie solche in den vorhergehenden Darstellungen aus der Division der Totalgehaltssumme durch die Anzahl der besoldeten Lehrer berechnet ist, folgen die Universitäten:

1.	Bonn	894	Thlr.	21	sgr.	7	pf.
2.	Berlin	885	«	24	«	4	«
3.	Königsberg . . .	768	«	5	«	8	«
4.	Halle	760	«	2	«	4	«
5.	Greifswald . . .	729	«	22	«	—	«
6.	Breslau	654	«	14	«	5	«
7.	*Lyceum Hosianum* .	600	«	—	«	—	«
8.	Münster	443	«	3	«	—	«

Digitized by Google

f. Die Studirenden aber kosten ein jeder:

Münster	33 Thlr.	18 sgr.	9 pf.
Berlin	56 «	5 «	8 «
Breslau	76 «	— «	9 «
Halle	83 «	24 «	4 «
Bonn	108 «	9 «	5 «
Lyceum Hosianum . . .	132 «	26 «	11 «
Königsberg	141 «	9 «	10 «
Greifswald	265 «	26 «	5 «

wonach es sich herausstellt, dafs bei Berlin, wenn auch die Kosten der Universität im Ganzen am höchsten auflaufen, auch der Aufwand für den einzelnen Lehrer nächst Bonn am höchsten sich stellt, doch die Betrachtung in Zahlen dahin führt, dafs der einzelne Student in Berlin, mit Ausschlufs von Münster, den geringsten Aufwand von Seiten des Staats erfordert; womit keinesweges irgendwie ein Verdammungs- oder nur Verkleinerungsurtheil gegen die kleineren Universitäten ausgesprochen werden soll, die zu erhalten Recht, Bedürfnifs und Pietät fordern, die gleichfalls für weitere Kreise, für Wissenschaft und Cultur im Allgemeinen unschätzbar, und für die Provinzen, in denen sie sich befinden, Pfeiler der Bildung und höchst wichtige Institute sind; womit vielmehr nur das viel verbreitete Vorurtheil über die so grofse Kostbarkeit Berlins in einiger Art zu beseitigen die Absicht ist.

Es ist für die Nation offenbar einerlei, ob Breslau z. B. seine reservirten Mehrsteuern direct erhebt, oder ob solche zur Staatskasse gezahlt, und dann der Universität überliefert werden; ob Greifswald seine Güter selbst verwaltet, oder ob solche zu den Domainen ge-

Digitized by Google

gezogen, und dann aus diesen Revenüen die Universität befriedigt würde. Es ist im Ganzen gleich viel, ob der Nation Erwerbsmittel entzogen werden, oder ob sie aus ihrem Erwerbe baar zahlt; und will man wissen, wie viel kosten im preufsischen Staate die Universitäten, auf den Einzelnen berechnet, so mufs man den Totalbetrag der Kosten sämmtlicher Universitäten, d. h. 464,629 Thlr. 24 sgr. durch die am Ende des Jahres 1834 gezählten 13,510,030 Einwohner dividiren, wonach auf den Kopf

1 Silbergroschen $0,_{38}$ Pf.

fallen.

Nimmt man aber nur die Summe der Staatseinnahmen, wie sie der Haupt-Finanzetat für 1835 (Nr. 1605. der Gesetzsammlung vom 8. Mai 1835) nachweiset, zur Grundlage, so erhalten nach den Universitätsetats pro 1834 von den daselbst aufgeführten 51,740,000 Thlrn. die Landesuniversitäten nur folgende Summen:

Berlin	97,244	Thlr.,
Bonn	87,100	«
Halle	41,330	«
Königsberg . .	57,510	«
Breslau	1,300	«
zusammen	284,484	Thlr.,

d. h. etwa $\frac{1}{182}$ der Staatseinnahme ist für die Universitäten bestimmt; — und wenn von den im Haupt-Finanz-Etat aufgeführten Einnahmen des Staats auf den Kopf 3 Thlr. 24 sgr. $10,_{71}$ pf. treffen, contribuirt von diesen der Kopf zu den Universitäten $7,_{58}$ Pfennige.

Dies scheint doch nur eine sehr geringe Ausgabe, und in der That nur ein sehr kleiner Theil der Staats-

Digitized by Google

Einnahme für die höhere Bildung der Nation ausgeworfen zu sein.

Will man aber das Verhältnifs der Studirenden zur Bevölkerung ermitteln, und dabei in Betrachtung ziehen, wie sich die Anzahl der Studirenden zu dem Bedarf verhält, so würde man aus den angegebenen Zahlen noch nicht auf ein richtiges Verhältnifs kommen. In den oben berechneten Zahlen fehlt nämlich noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl katholischer Theologen, die nicht auf Universitäten, sondern lediglich katholischen geistlichen Seminarien gebildet werden. — — Diese, so weit sie in die Kategorie der Studirenden fallen, und nicht etwa den Candidaten der evangelischen Theologie, oder den Referendarien der Justiz ihrem amtlichen Verhältnifs nach gleich stehen, müssen der Anzahl der Studirenden hinzu gerechnet werden.

Es ist daher nothwendig:

IV. Einige Notizen über die bischöflichen Seminarien

anzureihen.

Es ist hier nicht der Ort, eine Darstellung zu versuchen, in welcher Art geschichtlich nach und nach die Bildung katholischer Geistlichen in Deutschland und Europa bewirkt worden ist. Indessen wird doch Folgendes zu bemerken sein.

Im Mittelalter vermischten und ergänzten sich gegenseitig Mönchthum und Clericat. Es gab Weltgeistliche und Ordensgeistliche. Es schied sich ferner, wie noch jetzt der Fall ist, eine höhere herrschende Geistlichkeit, Pabst, Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Dom-

Digitized by Google

capitel, Aebte; — — die Prälatur; — von der dienenden oder secundairen Clerisei, nämlich den Pfarrern und deren Gehülfen, der Geistlichkeit, welcher die Seelsorge oblag, so wie den Canonicis der geringeren Stifter, den Vicaren der Domherren und Collegiatstifter, den Besitzern von Frühmessen und kleineren Pfründen. Bei den Domstiftern, Collegiatstiftern, in den Abteien und Klöstern bestanden Lehranstalten, in denen junge Leute auch zum geistlichen Stande vorbereitet wurden. — Nun entstanden im 12ten und 13ten Jahrhundert Universitäten; — Paris war die berühmteste für Theologie. — Indessen nur ein kleiner Theil der Geistlichen, der in die höheren Stellen dereinst einrücken wollte, oder den innere Neigung zum Studium trieb, besuchte dieselben. Die meisten niederen Geistlichen traten aus den Klosterschulen in den practischen Dienst als Geistliche.

RSONS LIBRARY
iversity of
MICHIGAN

Diese Verhältnisse wurden regulirt und festgestellt durch das *Concilium tridentinum*, welches nach der Reformation, die für die evangelischen Theologen vollständige Cursus auf Universitäten herbeiführte, für die katholische Kirche anordnete:

1. Die Bischöfe und Prälaten der Domstifter, und die Hälfte aller Canoniker sollten graduirte Leute sein, d. h. akademische Studien gemacht haben.
2. Jedes Bisthum sollte ein Seminar besitzen, zur Bildung der seelsorgenden Geistlichkeit. — Nach dem Sinne des Concils sollten diese Seminarien die gesammte, sowohl practische als theoretische Bildung der Geistlichen übernehmen.

So geschah es nun auch gröſsesten Theils in Italien, Frankreich, Polen, zum Theil auch in Spanien und Por-

Digitized by Google

tugal. In Deutschland aber hatte man, aus Rivalität gegen die Evangelischen, mehr Gefallen an der academischen Form des Unterrichts. Zu den katholisch gebliebenen Universitäten Prag, Wien, Mainz, Würzburg, stiftete man neue, deren einige nur zwei Facultäten, Philosophie und Theologie, zählten, und die grofsen Theils Jesuiten anvertraut wurden, wie bei Breslau und Braunsberg bereits oben näher ausgeführt worden.

So führte diese Einrichtung zu einer Scheidung der theologischen Studien. Die theoretischen wurden der Universität oder einem *Gymnasium illustre* überlassen; die practischen waren den Seminarien vorbehalten. — Der factische Zustand der Verhältnisse in Deutschland und auch im preufsischen Staate war daher bei der Säcularisation 1801 folgender:

Die Domherren studirten auf gröfseren Universitäten innerhalb Deutschlands mehrentheils vorzugsweise Jura, so auch die Mitglieder der Collegiatkirchen, wenigstens der vornehmeren Collegiatstifter, die nachher von den Fürst-Bischöfen zu geistlichen Räthen, Officialen, Professoren etc. befördert wurden. Die Pfarrgeistlichkeit besuchte selten eine Universität, sondern empfing ihre Bildung auf der einheimischen Lehranstalt ihres Bisthums, diese mochte nun selbst eine Universität sein, oder ein höheres Gymnasium. Wenn sie bei einer solchen Anstalt 2 Jahre Philosophie und 3 Jahre Theologie studirt hatte, trat sie für das 4te Jahr in's Seminar zur practischen Bildung. — Die Mönche, wenigstens die Bettelorden, hatten bei etnigen Klöstern ein sogenanntes *studium philosophicum et theologicum*. — Die Lehrer waren Klosterleute, und hiefsen *rectores*. Die reicheren Klö-

Digitized by Google

ster sendeten ihre Mönche wohl nach Fulda, Prag, Würzburg, Mainz zum academischen Unterricht. Um den Stand der zur Seelsorge nicht verpflichteten Mefspriester bekümmerte man sich nicht viel; — sie waren oft sehr unwissend.

Nach dem jetzigen Zustand der Dinge im preufsischen Staate sind die Mönche bis auf wenige Reste verschwunden; auch zu Collegiatkirchen werden Mitglieder nicht mehr heran gebildet. Es bestehen eigentlich nur Domkirchen mit Canonicis und Vicarien, so viel der Gottesdienst und die Arbeiten in der bischöflichen Behörde erfordern. Auch das Personal der Cathedralkirchen und die höhere Geistlichkeit bis zu den Bischöfen hinauf, ergänzt sich aus dem Pfarrclerus; es handelt sich also jetzt auch in der katholischen Kirche im preufsischen Staate wesentlich nur um Heranbildung zum Pfarrgottesdienst oder Seelsorgerstand. Diese Heranbildung wird — was die theoretischen Studien betrifft — auf katholisch-theologischen Universitäten oder höheren Bildungsanstalten bewirkt; — — oder in einigen bischöflichen Seminarien, bei denen neben der practischen auch die theoretisch-theologische Ausbildung der jungen Leute, welche sich zu katholischen Geistlichen bestimmen, besorgt wird.

Die katholischen Bewohner des preufsischen Staats gehören zu 9 Diöceseh.

1) Köln. 2) Trier. 3) Münster. 4) Paderborn. 5) Breslau. 6) Kulm. 7) Braunsberg. 8) Posen. 9) Gnesen.

Die jungen Männer, welche in den Diöcesen Köln, Münster, Breslau, Braunsberg dereinst katholische Geistliche werden wollen, machen ihren theoretisch-phi-

Digitized by Google

losophisch-theologischen Cursus auf den Universitäten und höheren Bildungsanstalten zu Bonn, Münster, Breslau, Braunsberg, und treten nachher in die bischöflichen Seminarien zu Köln, Münster, Breslau, Braunsberg. Die Anzahl dieser jungen Männer ist bereits oben gezählt.

Dagegen erhalten die künftigen katholischen Geistlichen der Diöcesen Trier, Paderborn, Kulm, Posen, Gnesen ihre volle, auch theoretische Bildung auf den bischöflichen Seminarien zu Trier, Paderborn, Pelplin (für Kulm), und vorerst noch bis zur Errichtung eines Convictoriums für diese Diöcesen zu Breslau, in Posen und Gnesen; — in welche sie aus den Gymnasien aufgenommen werden.

Es kommt darauf an, zu untersuchen und zu ermitteln, wie viele junge Leute auf den zuletzt genannten 5 Seminarien sich befunden haben.

Digitized by Google

1. Seminar in Trier.

Anzahl der Studirenden:

	Theologen.			Philosophen u. Philologen.			Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2. Sem. 1834	74	5	79	15	—	15	89	5	94
» 1. » »	80	5	85	16	—	16	96	5	101
» 2. » 1833	71	4	75	14	1	15	85	5	90
» 1. » »	85	4	89	14	1	15	99	5	104
» 2. » 1832	80	4	84	23	1	24	103	5	108
» 1. » »	92	4	96	23	1	24	115	5	120
Summe in 6 Sem.	482	26	508	105	4	109	587	30	617
Also durchschnittl. in einem Sem.	80,33	4,33	84,66	17,50	0,67	18,17	97,83	5,00	102,83
Davon die Hälfte nach nachstehender Erklärung	40,17	2,16	42,33	8,75	0,34	9,00	48,92	2,50	51,42

Es könnte scheinen, dafs man hier nur die Kolonne: Philosophen und Philologen als solche katholische Theologen nehmen könnte, die etwa denen gleich sind, welche auf der Universität katholische Theologie studiren. — Man mufs aber mehr rechnen. Der junge Mann, welcher katholischer Priester werden will, verweilt in der Regel 4 Jahr im Seminar. Wenn er, wie in Breslau, vom Gymnasio zur Universität, und dann in das katholische Alumnat geht, so verbleibt er in der Regel 2 Jahr auf der Universität. Man wird also auch wohl die Hälfte aller jungen Männer in den Seminarien als den katholischen Theologen gleich rechnen können, die auf der Universität studiren. Hiernach ist vorstehend bei Trier,

Digitized by Google

und nachfolgend auch bei den andern Seminarien, bei denen in den Listen nicht die Kolonne: Philosophen und Philologen angegeben ist, verfahren worden.

2. Seminar in Paderborn.

Anzahl der Studirenden:

	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2ten Semester 1834	119	1	120
» 1sten » »	141	1	142
» 2ten » 1833	139	1	140
» 1sten » »	166	1	167
» 2ten » 1832	132	1	133
» 1sten » »	152	1	153
Summe in 6 Semestern	849	6	855
Also durchschnittlich in einem Semester	141,50	1,00	142,50
Davon die Hälfte	70,75	0,50	71,25

3. Seminar in Pelplin.

Anzahl der Studirenden:

	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2ten Semester 1834	33	—	33
» 1sten » »	18	—	18
» 2ten » 1833	18	—	18
» 1sten » »	14	3	17
» 2ten » 1832	22	4	26
» 1sten » »	29	5	34
Summe in 6 Semestern	134	12	146
Also durchschnittlich in einem Semester	22,33	2,00	24,33
Davon die Hälfte	11,17	1,00	12,17

Digitized by Google

4. Seminar in Posen.

Anzahl der Studirenden:

	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2ten Semester 1834	30	—	30
» 1sten » »	33	—	33
» 2ten » 1833	40	—	40
» 1sten » »	35	—	35
» 2ten » 1832	38	—	38
» 1sten » »	31	—	31
Summe in 6 Semestern	207	—	207
Also durchschnittlich in einem Semester	$34_{,50}$	—	$34_{,50}$
Davon die Hälfte	$17_{,25}$	—	$17_{,25}$

5. Seminar in Gnesen.

Anzahl der Studirenden:

	Inländer.	Ausländer.	Summe.
im 2ten Semester 1834	16	—	16
» 1sten » »	26	—	26
» 2ten » 1833	21	—	21
» 1sten » »	27	—	27
» 2ten » 1832	21	—	21
» 1sten » »	21	—	21
Summe in 6 Semestern	132	—	132
Also durchschnittlich in einem Semester	22	—	22
Davon die Hälfte	11	—	11

Als auf den fünf Seminarien im theoretisch-theologischen Cursus begriffene katholische Theologen sind also anzunehmen:

Digitized by Google

	Inländer.	Ausländer.	Summe.
1. Trier . . .	48,92	2,50	51,42
2. Paderborn . .	70,75	0,50	71,25
3. Pelplin . . .	11,17	1,00	12,17
4. Posen . . .	17,25	—	17,25
5. Gnesen . . .	11,00	—	11,00
Summe	159,09	4,00	163,09

Die in dieser Recapitulation berechneten Resultate sind nach den Verhältnissen des Jahres 1834 noch genauer in den folgenden drei Tabellen zusammengestellt.

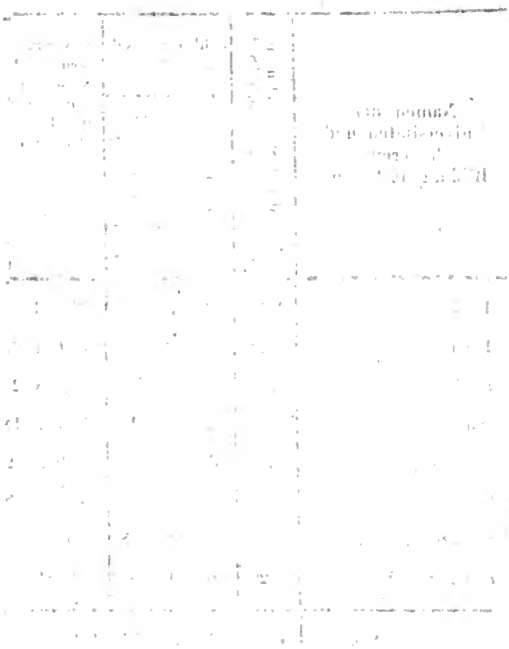
Digitized by Google

(Zu Seite 106.)

1) sämmtlichen Universitäten und höheren
d die Studirenden.

Na Unive l Bildu	en im Jahre 1834						Von den etatsmäfsigen Besoldungen kommen durchschnittlich								
	besondre der						auf einen besoldeten Lehrer überhaupt.			insbesondre auf					
	chen ren.*			aufserordentl. Professoren.						einen ordentl. Professor.			einen aufserordentl. Professor.		
	sgr.	pf.		Thlr.	sgr.	pf.	Thlr.	sgr.	pf.	Thlr.	sgr.	pf.	Thlr.	sgr.	pf.
1. Berlin	—	—		9200	—	—	885	24	4	1203	7	10	368	—	—
2. Bonn	—	—		1500	—	—	894	21	7	1040	—	—	300	—	—
3 Breslau	—	—		4180	—	—	654	14	5	846	4	7	348	10	—
4. Halle	—	—		3842	—	—	760	2	4	985	15	4	295	16	2
5. Königsb	—	—		3190	—	—	768	5	8	934	16	8	319	—	—
6. Greifsw	8	5		3969	15	3	729	22	—	897	13	1	567	2	2
7. Münste	15	—		1800	—	—	443	3	—	505	5	—	360	—	—
8. *Lyc. ho*	—	—		—	—	—	600	—	—	600	—	—	—	—	—
	23	5		27,681	15	3	773	7	5	973	18	3	359	15	—

Digitized by Google



Digitized by Google

2) Uebersicht der durchschnittlichen Frequenz auf sämmtlichen Universitäten, höheren Bildungs-Anstalten und Priester-Seminarien im preufsischen Staate:

Namen der Universitäten, höheren Bildungs-Anstalten und Priester-Seminarien.	Zahl der Studirenden aus dem Durchschnitte der 6 Semester 183¾.													Zahl des Lehrpersonals nach dem Hof- u. Staats-Handbuch 1835.	Auf einen Lehrer kommen Studirende überhaupt.
	Evangelische Theologen.		Katholische Theologen.		Juristen.		Mediciner.		Philosophen.		Ueberhaupt.				
	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländ.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Summe.		
1. Berlin	438,33	122,50	—	—	458,17	130,33	221,50	130,67	179,33	96,00	1297,33	479,50	1776,83	149	11,925
2. Breslau	215,34	3,33	229,50	0,83	234,33	4,00	110,33	5,17	145,67	2,67	935,17	16,00	951,17	72	13,211
3. Halle	442,50	82,00	—	—	131,50	22,00	63,83	32,67	59,50	10,17	697,33	146,84	844,17	74	11,408
4. Bonn	83,34	25,82	199,83	11,17	220,84	31,83	129,33	13,50	93,00	19,67	726,34	102,00	828,34	71	11,667
5. Königsberg	158,33	10,34	—	—	88,50	2,83	58,67	10,66	97,17	4,00	402,67	27,83	430,39	60	7,175
6. Münster	—	—	158,50	44,33	—	—	—	—	76,17	6,50	234,67	50,83	285,50	16	17,844
7. Greifswald	97,67	5,50	—	—	38,16	1,50	52,17	6,17	15,33	0,33	203,33	13,50	216,83	41	5,289
8. Paderborn	—	—	70,75	0,50	—	—	—	—	—	—	70,75	0,50	71,25	4	17,812
9. Trier	—	—	48,92	2,50	—	—	—	—	—	—	48,92	2,50	51,42	8	6,428
10. *Lyc. hos.* zu Braunsberg	—	—	20,50	—	—	—	—	—	8,50	—	29,00	—	29,00	6	4,833
11. Posen	—	—	17,25	—	—	—	—	—	—	—	17,25	—	17,25	4	4,312
12. Pelplin	—	—	11,17	1,00	—	—	—	—	—	—	11,17	1,00	12,17	5	2,434
13. Gnesen	—	—	11,00	—	—	—	—	—	—	—	11,00	—	11,00	4	2,750
Summe	1435,51	249,50	767,42	60,33	1171,50	192,49	635,83	198,84	674,67	139,34	4684,93	840,50	5525,43	514	10,750

*) Diese Zahlen sind aus Etatsacten genommen.

3) Von Eintausend Studirenden aus dem Durchschnitte der 6 Semester in den Jahren 1832, 1833, 1834 waren:

auf den Universitäten, höheren Bildungsanstalten und katholischen Priester-Seminarien zu	Evangelische Theologen.		Katholische Theologen.		Juristen.		Mediciner.		Philosophen.		Ueberhaupt.		
	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Summe.
1. Berlin	247	69	—	—	258	73	125	73	101	54	731	269	1000
2. Breslau	227	3	241	1	246	5	116	5	153	3	983	17	1000
3. Halle	524	97	—	—	156	26	76	39	70	12	826	174	1000
4. Bonn	101	31	241	14	267	38	156	16	112	24	877	123	1000
5. Königsberg	368	24	—	—	206	7	136	25	225	9	935	65	1000
6. Münster	—	—	555	155	—	—	—	—	267	23	822	178	1000
7. Greifswald	450	25	—	—	176	7	241	28	71	2	938	62	1000
8. Paderborn	—	—	993	7	—	—	—	—	—	—	993	7	1000
9. Trier	—	—	951	49	—	—	—	—	—	—	951	49	1000
10. *Lyceum hosianum* zu Braunsberg	—	—	707	—	—	—	—	—	293	—	1000	—	1000
11. Posen	—	—	1000	—	—	—	—	—	—	—	1000	—	1000
12. Pelplin	—	—	918	82	—	—	—	—	—	—	918	82	1000
13. Gnesen	—	—	1000	—	—	—	—	—	—	—	1000	—	1000
Summe	260	45	140	11	212	35	116	36	120	25	848	152	1000

Digitized by Google

B. Anzahl der Studirenden in der ganzen Monarchie, Vergleichung derselben mit der Einwohnerzahl des Staats, dem Bedürfnifs und ähnlichen Verhältnissen.

Rechnet man nunmehr alle Studirende auf den preufsischen Universitäten, höheren Bildungsanstalten und bischöflichen Seminarien zusammen, so erhält man:

1.	für Berlin	1776,$_{83}$	Studirende,
2.	« Breslau	951,$_{17}$	«
3.	« Halle	844,$_{17}$	«
4.	« Bonn	828,$_{34}$	«
5.	« Königsberg	430,$_{50}$	«
6.	« Münster	285,$_{50}$	«
7.	« Greifswald	216,$_{83}$	«
8.	« das *Lyceum Hosianum* .	29,$_{00}$	«
9.	« die bischöfl. Seminarien	163,$_{09}$	«
	Summe	5525,$_{43}$	Studirende.

Inländer waren:

1.	in Berlin	1297,$_{33}$	Studirende,
2.	« Breslau	935,$_{17}$	«
3.	« Halle	697,$_{33}$	«
4.	« Bonn	726,$_{34}$	«
5.	« Königsberg	402,$_{67}$	«
6.	« Münster	234,$_{67}$	«
7.	« Greifswald	203,$_{33}$	«
8.	auf dem *Lyceo Hosiano* .	29,$_{00}$	«
9.	« den bischöfl. Seminarien	59,$_{09}$	«
	Summe	4684,$_{93}$	Studirende.

d. h. von je 2884 Einwohnern des preufsischen Staats war Einer ein Student.

Digitized by Google

Zwanzigjährige junge Männer sind, nach den Erfahrungen bei den Militair-Aushebungen, ziemlich genau 1 Procent der Gesammtbevölkerung. Bei 13,510,030 waren also 135,100 zwanzigjährige junge Männer in der Monarchie. Rechnet man, wie bei so allgemeinen Ueberschlägen zulässig sein dürfte, die Altersklassen 20, 21, 22 gleich; so wären in der Monarchie 405,300 junge Männer von 20, 21, 22 Jahren. Studirende Inländer waren in der Monarchie 4685. Diese sind durchschnittlich in denselben Altersklassen, und da sich verhält 4685:405,300 $=1:86,_{51}$; so würde folgen, dafs von den jungen Männern von 20 bis 23 Jahren im preufsischen Staate im Durchschnitt der 86ste bis 87ste ein Student ist. Viele junge Leute studiren 4 Jahr. Studirten alle so lange, so müfste 4685 balancirt werden gegen $4\times135,100=$ 540,400, und danach wäre von den jungen Leuten von 20—24 Jahren der 115ste ein Student. Die richtige Zahl wird in der Mitte liegen, so dafs man etwa den 100sten der jungen Männer des Inlandes, die im studienfähigen Alter sind, wird als Studenten annehmen können.

Es kann noch von Interesse sein, zu fragen: wie verhält sich die Anzahl der Studirenden zu den Schulkindern? oder bestimmter: der wie vielte Schulknabe wird ein Student? Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren sind in einer Nation etwa $\frac{1}{6}$ der Bevölkerung. Im preufsischen Staate gingen zur Schule nach der Zählung von 1834. Nämlich:

Digitized by Google

in den Provinzen	wurden gezählt Einwohner.	Davon gingen zur Schule Kinder beider Geschlechter	Es ging also zur Schule einer von Einwohnern
Preufsen	2,073,378	336,757	6,16
Posen	1,120,668	132,950	8,43
Brandenburg	1,651,320	280,658	5,89
Pommern	941,193	150,404	6,26
Schlesien	2,547,579	446.061	5,71
Sachsen	1,490,583	291,811	5,11
Westphalen	1,292,566	225,954	5,72
Rheinprovinz	2,392,743	370,764	6,45
Im ganzen Staate . . .	13,510,030	2,235,359	6,04

Im Ganzen wurden in der Monarchie gezählt

2,235,359 Schulkinder, und zwar:

1,159,434 Knaben,

1,075,925 Mädchen.

Es kommt also von 13,510,030 Einwohnern 1 Schulknabe auf 11,65 Menschen; — während in Frankreich nach Guizots *Rapport au Roi* noch im Jahre 1832 etwa von 26 bis 27, und nach den grofsen Aufwänden für diesen Zweck auch 1833 immer nur noch von etwa 19 Menschen im Durchschnitt einer ein Schulknabe war.

Dividirt man die oben angegebenen 1,159,434 Schulknaben mit 4685, so erhält man die Zahl 248, und man kann, wenn es auf keine grofse Genauigkeit ankommt, vielleicht sagen, von den zur Schule gehenden Knaben bestimmte sich etwa der 248ste zu den Studien.

Wenn man bedenkt, wie vieler Hände in einer Nation der Ackerbau bedarf, wie viel Menschen für Gewerbe, Fabrication und Handel nöthig sind, so ist es viel, wenn von 248 Knaben Einer studirt, und beweist

Digitized by Google

ein reges Streben im Volke nach wissenschaftlicher Bildung.

Um, so weit es möglich ist, wenigstens einigermafsen eine Uebersicht zu erhalten, wie sich die Anzahl der Studirenden zu dem Bedarf verhält, d. h. wie viel alljährlich für diejenigen Lebensberufe, bei denen wissenschaftliche Studien gefordert werden, sich ausbilden, und wie viel Stellen dagegen nach den verschiedenen Facultäten alljährlich besetzt werden müssen, werde ich da, wo ich in Bezug auf die Stellen bestimmte Zahlen habe erhalten können, solche benutzen; — wo dies nicht möglich war, nach allgemeinen Annahmen der Wahrscheinlichkeit die Zahlen zu ermitteln mich bemühen.

Nur von den evangelischen Predigern bin ich im Stande, nach den mir vorliegenden Listen mit Genauigkeit anzugeben, wie viel Stellen neu von Candidaten besetzt worden. — Die Listen selbst nennen als vacant jede wieder besetzte Stelle. Wenn ein Prediger in eine solche versetzt wird, so erscheinen 2 Stellen, die nämlich, welche durch Tod erledigt ist, und die, welche der dahin versetzte Prediger inne hatte. Für unsere Zwecke ist dies aber nur eine Vacanz, und es war daher nöthig, aus den Specialisten diejenigen auszusuchen, die von Candidaten besetzt worden. — Bei den katholischen Geistlichen werden nur die eigentlichen Pfarrstellen, nicht die der Vicarien angegeben. Der Seminarist wird aber immer erst Vicar oder Hülfsgeistlicher. Die Anzahl derjenigen, welche vom Seminar aus eine Vicarien- oder ähnliche Hülfsgeistlichenstelle erhält, wird nicht angegeben; — so dafs es sich für die katholischen Geistlichen nicht mit Bestimmtheit ermitteln läfst, wie viele junge Männer aus dem

dem Seminar als Priester in untergeordneten Stellen versorgt werden, und wird hiernach die Anzahl der vacant werdenden katholisch geistlichen Stellen demnächst approximativ berechnet werden.

In Bezug auf die evangelischen Predigerstellen bemerke ich nun, dafs als Prediger angestellt wurden Candidaten

in den Provinzen	in den Jahren 1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834
Preufsen . . .	20	21	15	26	35	24	10
Posen . . .	4	5	1	4	6	7	3
Brandenburg .	36	38	33	47	39	52	28
Pommern . .	17	16	18	23	27	28	20
Schlesien . .	25	17	21	25	29	28	16
Sachsen . . .	49	46	56	48	49	50	48
VVestphalen .	10	22	10	11	12	12	5
Rheinprovinz .	4	12	17	20	7	17	9
Summe	165	177	171	204	204	218	139

Hiernach sind also im ganzen preufsischen Staate Candidaten angestellt worden in den Jahren

1828 . . . 165,
1829 . . . 177,
1830 . . . 171,
1831 . . . 204,
1832 . . . 204,
1833 . . . 218,
1834 . . . 139.

Summe 1278.

Also durchschnittl. in ein. Jahre $182,_{57}$.

Wir haben nach der Kirchentabelle für 1834 — 5740 evangelische Prediger in der Monarchie; die Vacanzen sind also $\frac{5740}{182,_{57}} = 31,_{44}$, und nähert sich diese Zahl

Digitized by Google

der uralten Annahme, dafs das Menschenleben 30 Jahre währt, d. h. dafs der Mann im Durchschnitt 30 Jahre im thätigen Leben wirkt.

Wenn man berechnet, wie lange durchschnittlich in England seit 1485 jeder Monarch regierte, so erhält man 23 Jahr; in Frankreich seit 1461 durchschnittlich 26 Jahr; im Brandenb. Preufsischen Staate seit 1417 $25\frac{1}{3}$ Jahr. — Von 372 Oberförstern in der preufsischen Monarchie ist die Anzahl der Vacanzen im Durchschnitt alle Jahr 12; also fallen auf jeden $\frac{372}{12} = 31$ Jahr.

Man wird also, wie die Verhältnisse liegen, $\frac{1}{31}$ als Durchschnitt an jährlichen Vacanzen bei den geistlichen Stellen beider Confessionen annehmen können. — Nun sind in der Monarchie, gleichfalls nach der Kirchentabelle für 1834, 5543 katholisch geistliche Stellen, und zwar 3510 Pfarrer,

2033 Capelläne und Vicare.

Also wären $\frac{5543}{31} = 178,_{81}$ katholisch-geistliche Stellen zu besetzen. —

Stellen, die von Juristen nach vollendeten Studien zu besetzen sind, ergiebt eine Durchzählung des Handbuchs für den Königl. Preufsischen Hof und Staat 1835 4254. Man wird nicht annehmen können, dafs Beamte und Mediciner durchschnittlich, wie Geistliche, 31 Jahre im Amte sind. Nach den anderweit oben gegebenen Zahlen und sonstigen Betrachtungen wird man höchstens $\frac{1}{28}$ als Durchschnittszahl für solche mehr consumirende Lebensverhältnisse annehmen dürfen. Von 4254 wäre $\frac{1}{28} = 152$.

Digitized by Google

Rechnet man alle Stellen der Verwaltung den eigentlich juristischen hinzu, so kommen zu obigen . 4254,
bei der Centralverwaltung, und bei den Provinzialverwaltungen noch hinzu 1657,

macht zusammen 5911,

wovon $\frac{1}{28}$ ergiebt 211.

Approbirte Aerzte waren nach der zu Ende des Jahres 1834 aufgenommenen Sanitätstabelle 2260 im ganzen Staate vorhanden, wovon $\frac{1}{25}$ beträgt $80,_{71}$.

Inländer studirten auf den preufsischen Universitäten im Durchschnitt

evangelische Theologie:

in Greifswald . . .	$97,_{67}$
« Breslau	$215,_{34}$
« Königsberg . .	$158,_{33}$
« Halle	$442,_{50}$
« Berlin	$438,_{33}$
« Bonn	$83,_{34}$
Summe	$1435,_{51}$.

Nimmt man hiervon $\frac{1}{3}$ als alljährlich abgehend an, so erhält man $478,_{50}$.

Es sind also in der Monarchie zu $182,_{57}$ Stellen immer vorhanden $478,_{50}$ junge Candidaten; oder auf 100 Stellen $262,_{09}$ Theologen, die ihr Triennium vollendet haben.

Bei den katholischen Theologen stellt sich das Verhältnifs wie folgt.

Inländer studirten katholische Theologie durchschnittlich:

Digitized by Google

in Breslau	$229,_{50}$
« Bonn	$199,_{83}$
« Münster . . .	$158,_{50}$
« Paderborn . . .	$70,_{75}$
« Trier	$48,_{92}$
« Braunsberg . .	$20,_{50}$
« Posen	$17,_{25}$
« Pelplin	$11,_{17}$
« Gnesen	$11,_{00}$
Summe	$767,_{42}$.
Davon $\frac{1}{3}$	$255,_{81}$.

Katholisch theologische Stellen sind vorhanden $178,_{81}$, die alle Jahre besetzt werden sollen. Heran gebildet werden alljährlich $255,_{81}$. Es verhält sich also die Anzahl der vorhandenen Inländer zum Bedürfnifs wie $178,_{81}$ zu $255,_{81}$, d. h. wie $100 : 142,_{69}$.

Es ist möglich, dafs die Zahl $142,_{69}$ noch zu hoch ist, und vielleicht ein noch kleinerer Theil, als geschehen, von den Seminarien, als blofs theoretischen Studien angehörig, anzunehmen sein dürfte. — Wäre aber auch selbst diese Verhältnifszahl nicht zu hoch, so wird in der Folge nachgewiesen werden, wie sehr dieselbe jedenfalls dem vorhandenen Bedürfnifs nicht genügt.

Jura studirten Inländer im Durchschnitt:

in Greifswald . . .	$38,_{16}$
« Königsberg . .	$88,_{50}$
« Breslau	$234,_{33}$
« Halle	$131,_{50}$
« Berlin	$458,_{17}$
« Bonn	$220,_{84}$
Summe	$1171,_{50}$.
Davon $\frac{1}{3}$	$390,_{50}$.

Digitized by Google

Juristische Stellen kommen alljährlich durchschnittlich zur Besetzung 152, also ist das Verhältnifs 152 zu $390,_{50}$, d. h. wie 100 zu $256,_{90}$; — — und wenn man die Administrationsstellen hinzurechnet, wie $211 : 390,_{50}$, d. h. wie $100 : 185,_{07}$.

Es studirten Medicin durchschnittlich Inländer:

in	Greifswald . . .	$52,_{17}$
«	Breslau	$110,_{33}$
«	Königsberg . .	$58,_{67}$
«	Halle	$63,_{83}$
«	Berlin	$221,_{50}$
«	Bonn	$129,_{33}$
	Summe	$635,_{83}$.

Die Mediciner studiren 4 Jahr; man kann also nur $\frac{1}{4}$ obiger $635,_{83}$ als Abgang rechnen, d. h. $158,_{96}$.

Die Zahl der jährlich mit approbirten Aerzten zu besetzenden Stellen ist oben ausgemittelt worden zu $80,_{71}$. Die Anzahl der Herangebildeten zu den Vacanzen verhält sich also wie $158,_{96} : 80,_{71}$, d. h. für 100 Stellen sind vorhanden $196,_{95}$.

In der philosophischen Facultät läfst es sich nicht ermitteln und in Zahlen feststellen, wie viele von den bei derselben inscribirten Studirenden den verschiedenen Lebensbestimmungen, dem Schulfache, dem Forstwesen, der Verwaltung sich widmen; wie viele blofs um wissenschaftlicher Bildung wegen philosophische Studien treiben. In den Listen einiger Universitäten, z. B. Königsberg, sind zwar die Cameralisten in der philosophischen Facultät besonders angegeben, bei den meisten übrigen aber nicht; und da unter denen, wo dies nicht geschehen ist, die bedeutendsten Universitäten sind, z. B. Berlin,

Digitized by Google

so läfst sich auch gar kein bestimmter Ueberschlag machen, welchen Theil der unter der philosophischen Facultät eingeschriebenen jungen Leute man als Cameralisten annehmen könnte. Eben so verhält es sich mit denjenigen jungen Leuten, die der Philologie oder einer andern reinen Wissenschaft, wie Mathematik, Geschichte, lediglich um der Wissenschaft willen, und um in derselben dereinst als Lehrer oder Gelehrte zu wirken, sich widmen. — — In Bezug auf die philosophische Facultät ist es daher aufgegeben, nach den Nachrichten, die vorliegen, das Bedürfnifs gegen die Competenten zu ermitteln.

Aber auch die bei den übrigen Facultäten gefundenen Resultate dürfen durchaus nur als Annäherungen betrachtet werden.

Wenn es hiernach scheint, als ob in allen Facultäten mehr studirten, als das unmittelbare Bedürfnifs zur Besetzung der vorhandenen Stellen fordert, so möchte dies zwar an sich richtig sein; — bei näherer Betrachtung aber sind die Verhältnisse keinesweges so übel, als sie bei dem ersten Anblick vielleicht erscheinen könnten.

Bei den evangelischen Theologen ist das Verhältnifs berechnet: —

$$100 : 262,_{09}. \; —$$

Die Zahl $262,_{09}$ verringert sich schon als solche, wenn Theologen, wie doch jetzt häufiger vorkommt, statt 3 Jahr 4 Jahr studiren. — Aber auch ganz abgesehen davon, erscheint dieses Verhältnifs keinesweges so sehr ungünstig, wenn man erwägt, dafs von den jungen Männern, welche Theologie studiren, gar viele dereinst in das Schulfach übergehen, und wenn man bei dieser Be-

Digitized by Google

trachtung nicht allein, ja nicht einmal vorzugsweise an Gymnasiallehrer, an die Lehrer höherer Anstalten, wie der Kriegsschulen, der Cadettenanstalten, der Artillerie- und Ingenieurschulen, sondern auch an die grofse Anzahl von Lehrern denkt, die für Bürgerschulen, für Schulen in kleineren Städten nothwendig sind, zu welchen Stellen sehr gern Candidaten gewählt werden; — wenn man erwägt, dafs von den Theologen, die nun ihr Triennium vollendet haben, doch auch manche durch den Tod dahin gerafft werden, ehe sie in ein Amt kommen, und daran denkt, dafs gerade in der Zeit der Candidatur auch nach körperlicher Qualification sich oft entscheidet, dafs ein junger Mann für die Kanzel nicht geeignet sei, indem Brustleiden grade in diesen Jahren bei jungen Männern sich zeigen und früh den Tod herbeiführen; — wenn man erwägt, dafs am Ende mancher Theolog, wie man zu sagen pflegt, verkommt und verdirbt, dafs nicht wenige aus dem Verhältnifs als Hauslehrer in andere bürgerliche Beschäftigungen übergehen; — und wenn man erwägt, dafs bei fortschreitender Population und Civilisation alle Jahr neue Kirchen entstehen, und der nicht genug zu rühmende fromme Sinn Sr. Majestät des Königs zur Verbreitung eines religiösen Sinnes mit nie ermüdender landesväterlicher Milde huldreich helfend hinzutritt, wo das Bedürfnifs einer neuen Kirche vorhanden ist, die Mittel zu deren Errichtung aber fehlen. So sind nach den vorliegenden Listen neue evangelische Pfarrstellen creirt worden:

Digitized by Google

in den Provinzen	in den Jahren 1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834
Preufsen . . .	2	2	1	2	—	2	1
Posen . . .	—	1	—	—	—	1	1
Brandenburg .	1	—	1	—	—	—	—
Pommern . .	2	2	—	1	1	1	—
Schlesien . .	—	—	—	1	1	2	1
Sachsen . . .	—	1	—	2	1	1	—
Westphalen .	—	2	2	2	2	3	2
Rheinprovinz .	2	1	2	2	1	3	—
Summe	7	9	6	10	6	13	5

Hiernach also im ganzen preufsischen Staate

im Jahre 1828 . . . 7 neue evangel. Pfarrstellen,
« « 1829 . . . 9 « « «
« « 1830 . . . 6 « « «
« « 1831 . . . 10 « « «
« « 1832 . . . 6 « « «
« « 1833 . . . 13 « « «
« « 1834 . . . 5 « « «

Summe in 7 Jahren 56 neue evangel. Pfarrstellen, und im Durchschnitt jährlich 8.

Man kann daher wohl nicht sagen, dafs zu viel junge Männer Theologie studiren, wie denn auch die Erfahrung lehrt, dafs es, wenn von Besetzung einer evangelischen Pfarrstelle die Rede ist, zwar nicht an Competenten fehlt, ja der Patron die Wahl hat unter mehr oder weniger qualificirten; dennoch aber im Durchschnitt die jungen Männer, welche Theologie studirt haben und bei derselben verbleiben, mit dem 30sten Jahre in der Regel ihre Versorgung haben — wie klein und in der That unzureichend auch oft sie sei — und dafs wirklich in der jetzigen Zeit keinesweges so viel alte Candidaten, die unversorgt geblieben sind, sich finden, als noch vor

Digitized by Google

30 Jahren im preufsischen Staate allerdings der Fall sein mochte.

Ein offenbarer Mangel an Zuwachs ist bei den katholischen Theologen. — Wenn für 100 Stellen $142_{,69}$ sich nur heranbilden, so ist klar, dafs 43 von 100 dadurch, dafs mancher junge katholische Geistliche doch auch durch den Tod dahin gerafft wird, dafs auf katholischen Gymnasien und Lyceen in den von Katholiken meist bewohnten Districten mancher junge Geistliche als Lehrer gebraucht wird; dafs mancher, ohne eine Pfarrstelle zu erhalten, in den Kanzleien etc. der bischöflichen Behörden etc. gebraucht wird, mehr als vollauf dem katholischen Pfarrgottesdienst entzogen werden. So bestätigt denn auch die Erfahrung, dafs es im preufsischen Staate an jungen katholischen Geistlichen fehlt, und dafs in der Regel keine grofse Wahl ist, wenn von Besetzung katholischer Pfarrstellen die Rede ist; ja dafs aus Mangel an Competenten dieselben oft Jahre lang unbesetzt bleiben müssen. — Der Grund dieser Erscheinung kann nicht in einer mangelhaften Dotation der katholischen Kirche von Seiten des Staats gesucht werden. Die Bulle *de salute animarum* sichert der höhern katholischen Geistlichkeit als Ersatz eingezogener Güter und heimfallender Pensionen eine Dotation, wie wenige Regierungen in anderen Staaten gewähren. Von der Dotation des geistlichen Ministerii aus der Staatskasse von 2,508,954 Thlrn. erhält die katholische Geistlichkeit 576,289 Thlr., das ist $0,_{2297}$, oder nahe $\frac{1}{4}$ der ganzen Summe, wobei die Dotation der Bisthümer Posen und Gnesen, deren Bedarf noch aus allgemeinen Fonds gedeckt wird, nicht inbegriffen ist. Wenn man den Umfang der Ausgaben bedenkt,

Digitized by Google

die Universitäten, Gymnasien, Schulen und Unterrichts-Anstalten aller Art, das ganze Medicinalwesen und die Sorge für das evangelische Kirchenwesen erfordern, so dürfte für die $\frac{3}{5}$ der katholischen Bevölkerung des Staats in der That nicht nach kleinlichem Maafsstabe gerechnet sein; — wie wohl andererseits, wie sehr ausgesprochen zu werden verdient, dafs mit Würde von Seiten des Staats gegen die Katholiken verfahren ist, doch auch anerkannt und bestimmt eingeräumt werden mufs, dafs zu einer solchen Dotation um so mehr Verpflichtung vorhanden war, als auch das reichlich Bewilligte nur ein Theil dessen sein dürfte, was dem Staate durch Einziehung des Kirchenguts zugefallen ist. Allerdings ist diese Summe nicht gleichmäfsig vertheilt. Die höhere Geistlichkeit ist, der Verfassung der katholischen Kirche gemäfs, reichlicher dotirt, während die untersten Glieder des katholischen Clerus mäfsiges Einkommen geniefsen. — Der Grund, weshalb die Neigung der jungen Leute zum geistlichen Stande unter den Katholiken vielleicht im Abnehmen ist, möchte tiefer zu suchen sein. Weniger möchte man sagen: dafs er in einem abnehmenden religiösen Sinne unter den Katholiken sich finde; da vielmehr im Gegentheil auch unter denselben in neuerer Zeit dieser sich lebhaft regt; als vielmehr darin, dafs viele Districte im preufsischen Staate, die hauptsächlich von Katholiken bewohnt sind, der Rhein, Westphalen, Schlesien, solche sind, bei denen die dichteste Bevölkerung sich findet, und eine grofse Ausbildung bürgerlichen Gewerbes. Je gröfser diese wird, um so mehr öffnen sich tausend Wege des Unterhalts und Erwerbs. Selbst in dem sehr aufblühenden Ober-Präsidialbezirke Posen ist eine dichtere Popu-

Digitized by Google

lation als in Pommern, Preufsen, der Mark Brandenburg, wenn man Berlin ausläfst. — — Ist es nicht natürlich, dafs der junge Mann, wenn er in das Leben tritt und bemerkt, wie vielfache Wege des Erwerbes sich öffnen, eher einen dieser wählt, als den katholisch geistlichen Stand, zumal die Art des contemplativen Lebens, welche dieser Stand fordert, und die Vorschrift des Cölibats doch eine Entsagung und Zurückgezogenheit verlangen, die von der gewöhnlichen bürgerlichen Existenz allzu sehr abweicht.

Bei den reinen Juristen stellt sich das Verhältnifs wie $100:256,_{90}$; — rechnet man die Administrationsstellen hinzu, wie $100:185,_{07}$. — Es geht nicht an, alle Administrationsstellen als von Juristen besetzt anzunehmen. Die gesetzliche Vorschrift verlangt von dem dereinstigen Regierungsrath juristische Kenntnisse, nicht jedoch, dafs derselbe auf der Universität bei der juristischen Facultät eingeschrieben gewesen sei. Es ist zwar erlaubt, und geschieht nicht selten, dafs der Jurist, wenn er alle Examina überstanden, als Assessor bei den Regierungen angestellt werden kann. Viele Cameralisten werden aber auch auf Universitäten bei der philosophischen Facultät eingeschrieben, und es ist nur Bedingung ihrer Qualification, dafs sie neben den Staatswissenschaften ein ordentliches juristisches Studium machen, und deshalb sowohl auf der Universität juristische Collegia hören, als in der Regel nachher einige Zeit bei einem Justiz-Collegio arbeiten. Die meisten Regierungsräthe sind nicht reine Juristen, und viele waren auf der Universität gewifs nicht bei der juristischen Facultät eingeschrieben. Die Landräthe, die Steuerräthe, die Polizei-Directoren

Digitized by Google

in gröfseren Städten und ähnliche Stellen werden nur zum Theil von Juristen besetzt; — viele derjenigen Männer, welche diese Stellen bekleiden, haben auf Universitäten nicht zu der juristischen Facultät gehört, sondern cameralistische Vorlesungen besucht, und waren bei der philosophischen Facultät eingeschrieben. Andererseits gehen allerdings nicht wenige Juristen nachher in die Administration, und man wird daher, nach den obigen Berechnungen, die Verhältnifszahlen nicht wie 100:257, und nicht wie 100 : 185 annehmen können. Die richtige Zahl dürfte in der Mitte liegen, so dafs vielleicht 100:200; 100:220; 100:230 für Juristen und Cameralisten zutreffen könnte. — Es tritt hier allerdings eine bedeutende Concurrenz ein, die indessen in den Zahlen das Verhältnifs bei den evangelischen Theologen noch nicht einmal erreicht. — Wenn inzwischen bei den Theologen dadurch, dafs viele Schulmänner werden, das Verhältnifs sich mildert, so wird solches bei den Juristen und Cameralisten dadurch verschlimmert, dafs von den Ausländern, namentlich in der juristischen Laufbahn, viele junge Männer aus den kleineren deutschen Staaten im Inlande verbleiben, und diesseits Anstellung suchen; — während die Theologen, welche aus andern deutschen Ländern auf diesseitigen Universitäten studiren, in der Regel nach ihrer Heimath zurückkehren, und in ihrem Vaterlande versorgt werden. Keinesweges soll hieraus gefolgert werden, dafs der Staat die Concurrenz der Ausländer bei Besetzung der Beamtenstellen durchaus abhalten möge. Es giebt Rücksichten, die höheren Grund haben, als alles, was aus Zahlen sich ergeben möchte. Der Staat hat Recht, das Talent heran zu ziehen, wo

Digitized by Google

er es findet, den tüchtigen Mann im Dienste zu befördern, woher immer er gebürtig sei. Gerade darin, dafs eben im preufsischen Staate von je her die Regel war, abgesehen von dem Geburtsort, den Mann zu befördern, der sich für ein Amt eignete, ja den Ausgezeichneten vom Auslande herbei zu holen, und durch günstige Anstellung dem Staate zu gewinnen, lag vielleicht ein Hauptgrund, weshalb Preufsen auch in seiner Justiz und seiner Verwaltung sich so frei und glücklich in seinen Institutionen entwickelt hat. Die Heranziehung der Ausländer, die freie Concurrenz, die auch ihnen den Weg zu Amt und Ehre öffnet, kann nur bewirken, dafs der Inländer um so mehr sich anstrenge; und für den Staat ist es ein nicht zu berechnender Vortheil, wenn er unter recht vielen Bewerbern den tüchtigsten auswählen kann.

Das Verhältnifs mildernd ist die Betrachtung, dafs mit fortschreitender Population und Civilisation auch mehr Richter und mehr Beamte nöthig werden, welches unleugbar ist, wie sehr man auch gegen zu viel Regieren eingenommen sein mag. — Aufserdem könnte für Juristen und Cameralisten vielleicht noch dadurch ein gröfseres Feld des Unterkommens eröffnet werden, dafs man ihnen die höheren Subalternenstellen der Expedition, der Calculatur, des Kassenwesens, der Registratur eröffnete. Zwar kann es in einem wohl organisirten Staat nie eine ohne alle Ausnahme und unter allen Umständen zu befolgende Regel sein, für höhere Stellen nur Männer zu wählen, die studirt haben. Der oberste leitende Grundsatz kann nur sein, für eine Stelle den zu erwählen, von dem es klar ist, dafs er das, was auf derselben gefordert wird, am besten leistet. Es giebt aufser dem Be-

Digitized by Google

such der Universitäten gar viele Wege, die Qualification zu erreichen, welche für bestimmte Leistungen Bedingung ist, wie dies grade im preufsischen Staate aus den glänzendsten Beispielen sich beweisen liefse. Wenn indessen in Zeiten der Ruhe und eines langjährigen Friedens von Besetzung einer höhern Beamtenstelle die Rede ist, so dürfte doch in der Regel unter den vielen Bewerbern, welche studirt und Capital und Zeit aufgewandt haben, eine höhere Qualification sich zu verschaffen, wohl einer gefunden werden können, der für eine bestimmte Stelle geeignet wäre; und selbst bei den besseren Subalternen-Bedienungen dürfte es dem Königlichen Dienste doch schwerlich schaden, wenn bei Besetzung auch solcher Stellen wenigstens vorzugsweise auf solche Männer gerücksichtigt würde, die durch Universitätsstudien wissenschaftliche Bildung sich verschafft haben. — — Auch liefsen sich vielleicht wohl Einleitungen treffen, dafs ganze grofse Zweige der Administration, bei denen die jungen Männer, welche Jura und Cameralia studiren, bisher nicht vorzugsweise berücksichtigt worden, ihnen eröffnet würden.

Aber abgesehen davon, wenn auch das Verhältnifs von 100:230 das richtige für Juristen und Cameralisten bliebe, ist dies immer noch nicht ein so überaus schlimmes. Die Erfahrung beweiset, dafs junge Juristen und Cameralisten, wenn sie fleifsig und tüchtig sind, noch immer ihr Unterkommen finden. Die Laufbahn ist in gewisser Hinsicht immer noch sicher, wenn auch die jungen Männer in späteren Lebensjahren, als bei geringerer Concurrenz zu hoffen wäre, erst in ein Amt kommen, und zwar in der Regel nur in ein Amt mit mäfsiger Be-

Digitized by Google

soldung. Bei einem jeden Gewerbe steht es noch schlimmer, wie Hoffmann in dem Aufsatze Nr. 330 der Allgemeinen Preufsischen Staatszeitung von 1829 so trefflich nachweist. Wenn der Handwerksmann mit dem 30sten Jahre Meister wird, und bis zum 60sten Jahre als Meister lebt und wirkt, so werden bei ihm 6 Burschen auslernen, wenn er jederzeit nur einen Burschen hält, und dieser 5 Jahre lernt. Sechs wollen im Laufe der Zeit den Platz des einen Meisters ausfüllen; wenn von den sechsen auch einer stirbt, wenn auch die gröfsere Population, der gröfsere Wohlstand 2 Meister fordert, wo früher einer genügte: immer sind noch 4 vorhanden, für welche die Stelle fehlt; — — und lange so steht es nicht bei der juristischen und Beamten-Laufbahn, wenn gleich auch bei den Gewerben die oben angeführte Berechnung dadurch sich mildert, dafs in kleinen Städten und auf dem Lande viele Meister gar keine Burschen in der Regel halten und zum Gewerbe heran ziehen.

Bei den Aerzten war das berechnete Verhältnifs 100 : 196,$_{95}$.

Bei dieser Berechnung fehlen die Zöglinge des Königlichen Friedrich-Wilhelm-Instituts und der Militair-Akademie, die als Militairärzte heran gebildet werden. Rechnet man nach der bisherigen Erfahrung durchschnittlich alle Jahr 20, die von diesen Instituten ausgebildet werden, so erhält man für die Monarchie 100 : 217.

Das Verhältnifs ist schon der blofsen Zahl nach günstiger als bei Juristen und Beamten und evangelischen Theologen; — es sprechen aber auch noch andere Gründe dafür, dafs in der That bei dem medicinischen Studium

Digitized by Google

nicht nur nicht zu sagen ist, dafs zu viel Individuen diesem Fache sich widmen, sondern sogar eine Vermehrung der Studirenden in dieser Facultät dringend zu wünschen ist. Erstlich ist es bekannt, dafs die Aerzte gerade in der Jugend verhältnifsmäfsig viel dahin sterben. Das Leben und der Aufenthalt in Krankenhäusern, die Behandlung solcher, die an ansteckenden Krankheiten leiden, die grofsen Anstrengungen und Entbehrungen, welche der Beruf bei Tag und Nacht fordert, raffen viele junge Männer, die sich dem medicinischen Fache widmen, gerade in der Jugend dahin. — Dies mufs das Verhältnifs von 100:217 schon bedeutend ändern. — Ferner aber ist bei den Aerzten nicht eigentlich von zu besetzenden Aemtern oder von bestimmten Stellen die Rede. — Die ärztliche Praxis ist ein Gewerbe, und da fragt es sich denn, ob die Anzahl der Aerzte in der Monarchie für das Bedürfnifs genug ist; — ob statt 2260 vielleicht zu wünschen wäre, dafs wir 2500 bis 3000 approbirte Aerzte in der Monarchie hätten? —

Zu Ende des Jahres 1834 lebten nach amtlich veranstalteten Zählungen:

in den Provinzen	approbirte Aerzte.	Civil-Einwohner.	Auf einen Arzt kommen also Einwohner.
Preufsen	167	2,045,114	12,307
Posen	103	1,109,925	10,776
Stadt Berlin	246	247,336	1005
Brandenburg, ohne Berlin	180	1,357,881	7544
Pommern	121	921,284	7614
Schlesien	337	2,513,570	7459
Sachsen	345	1,465,938	4249
Westphalen	285	1,283,142	4502
Rheinprovinz	476	2,344,597	4926
im ganzen Staate	2260	13,288,787	5880

Wenn

Digitized by Google

Wenn in Berlin je 1000 Menschen einen Arzt haben, in Preufsen je 12,307 nur einen; so ist klar, dafs die Preufsen doch viel weniger ärztliche Hülfe haben, als die Bewohner Berlins. Dazu kommt, dafs in Preufsen auf 1178,$_{08}$ geographischen Quadratmeilen 2,045,114 Civil-Einwohner, also nur 1736 Menschen auf der Quadratmeile wohnen, und 12,307 auf 7 Quadratmeilen. Am Rhein wohnen auf 490,$_{49}$ geographischen Quadratmeilen 2,344,597 Civileinwohner, also 4780 auf der Quadratmeile, und es ist hiernach am Rhein auf 1,$_{03}$ Quadratmeilen ein Arzt; in Preufsen auf je 7,$_{09}$ Quadratmeilen. — Selbst wenn man die examinirten Civil-Wundärzte hinzunimmt, die nicht studirt haben, kommen in den bevölkertsten Provinzen Sachsen, Westphalen, Rhein, auf je 1904 bis 3101 Menschen ein Arzt; in Preufsen auf 6391. Wenn nun schon der Menschenzahl nach die ärztliche Hülfe in Preufsen hiernach schwieriger ist, als in Sachsen, Westphalen, am Rhein, so wird dies noch viel schlimmer hervortreten, wenn man bedenkt, auf wie viel gröfserem Raume die Mehr-Menschen in Preufsen wohnen, als die wenigeren am Rhein, die ihren Arzt haben. — Es ist für die östlichen Provinzen namentlich im höchsten Grade zu wünschen, dafs noch mehr Aerzte dort sich niederlassen, und zu hoffen, dafs eben sowohl jene dünn bevölkerten Gegenden nach und nach voller an Menschen werden, als dafs junge Mediciner mit dem Gedanken studiren, dereinst in schwach bevölkerter Gegend von mäfsiger Einnahme zu leben, und die Wohlthäter ihrer Mitmenschen zu werden. Bis jetzt drängen sich, wie sehr natürlich, alle jungen Aerzte zur grofsen Stadt. — Es fehlt noch sehr auf dem Lande; — Physicate, wie

Digitized by Google

im Kreise Behrendt des Regierungsbezirks Danzig, bleiben Jahre lang unbesetzt. Es ist lebhaft zu wünschen, dafs mehr junge Leute Medicin studiren, und auf dem Lande Aerzte sich niederlassen.

Spricht man lediglich davon, ob alle Studirende sichre Aussicht haben, rasch ein Unterkommen in Folge der sogenannten Brodstudien zu erhalten, so ist es allerdings bedenklich, die Frage unbedingt und durchaus günstig zu beantworten. Die Zahlen ergeben wohl, dafs im Ganzen mehr studiren als das unmittelbare Bedürfnifs der Anstellungen unabweislich verlangt. Im Allgemeinen zeigt sich daher auch ein Abnehmen der Studirenden, wie die folgende Tabelle beweist.

Digitized by Google

Studirende befanden sich in Greifswald, Breslau, Königsberg, Halle, Berlin, Bonn und Münster:

in den Jahren	in den Semestern	Evangelische Theologen.		Katholische Theologen.		Juristen.		Mediciner.		Philosophen.		Ueberhaupt.		Summe.
		Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	Inländer.	Ausländer.	
1830	Sommer	1750	394	660	153	1348	202	496	196	589	157	4843	1102	5945
	Winter	1787	411	656	107	1353	241	502	203	667	175	4965	1137	6102
1831	Sommer	1657	311	650	103	1194	160	495	163	646	131	4642	868	5510
	Winter	1689	312	642	79	1308	213	553	176	656	163	4848	943	5791
1832	Sommer	1537	206	620	82	1163	130	546	165	683	114	4549	697	5246
	Winter	1497	245	628	59	1219	164	579	196	705	131	4628	795	5423
1833	Sommer	1468	263	596	51	1170	205	608	185	716	146	4558	850	5408
	Winter	1386	283	608	50	1246	243	684	216	616	151	4570	943	5513
1834	Sommer	1397	257	546	46	1169	213	717	221	602	154	4431	891	5322
	Winter	1328	243	529	50	1062	200	681	210	645	140	4245	843	5088

Indessen ist doch schon oben bemerkt, und verdient im Allgemeinen auf das bestimmteste hervorgehoben zu werden, dafs in allen Fächern: Theologie, Jurisprudenz, Medicin, wesentliche Verbesserungen durch die Vermehrung der Zahl der für das allgemeine Wohl in solchen wirksamen Stellen, in der Seelsorge, bei dem öffentlichen Unterricht, der Rechtspflege, der Verwaltung, und zwar namentlich der Polizei, und deren Besetzung mit Männern, die studirt haben, räthlich sei. Diese Räthlichkeit wird mit den Fortschritten der Verwaltung immer stärker hervortreten, und immer mehr zur unabweislichen Nothwendigkeit werden. Es kann gar nicht ausbleiben, dafs mit vermehrter Population und fortschreitender Civilisation, bei erhöhter Religiosität, Sittlichkeit und Bildung, verhältnifsmäfsig mehr Geistliche und Lehrer in der Nation sein müssen; — es kann gar nicht ausbleiben, dafs bei gröfserer Volksmenge, lebhafterem Verkehr, gestiegener Industrie, sorgfältigerer Bebauung des Bodens, die Eigenthumsverhältnisse häufigeren Conflict herbeiführen, alle Rechtsverhältnisse schärfer genommen werden müssen, die polizeiliche Ordnung, alle bürgerlichen Interessen mehr Aufmerksamkeit erfordern, als wenn Dichtheit der Bevölkerung, Arbeit, Fleifs, Verkehr, Industrie, Sitte und Bedürfnifs eine solche Ausdehnung noch nicht erhalten haben. Je vollkommener der Staat sich bildet, alle wahrhaften Zwecke ächter Humanität in demselben befördert werden sollen, um so umfassender wird nothwendig die Organisation der Behörden, um so mehr sind geschickte, tüchtige Beamte, um so mehr gebildete Männer nöthig zur Aufrechthaltung und Beförderung der Ordnung, des Rechts und aller Institutionen,

Digitized by Google

welche zu heben, zu leiten, einzurichten, zu unterstützen und zu fördern des Staates Pflicht ist. — Je mehr die Räthlichkeit und Nothwendigkeit mehrerer Diener in den öffentlichen Angelegenheiten hervortritt, um so mehr wird es durchaus erforderlich, eine grofse Auswahl und durch ihre Concurrenz in ihren Ansprüchen leichter zu befriedigender junger Männer zu erhalten, die studirt haben.

In Bezug auf Juristen und Verwaltungsbeamte ist zu sagen, dafs jetzt schon zur Bestreitung der Geschäfte, namentlich in den Justiz-Collegien, eine grofse Anzahl von Referendarien und angehenden Juristen Bedürfnifs ist. Es ist ferner bereits bemerkt, dafs bei Juristen und Cameralisten die Anzahl der Studirenden noch lange nicht so grofs ist, als bei vielen andern menschlichen Beschäftigungen, und Mittel und Wege sich zeigen, den Kreis der Versorgungen dieser Studirenden schon jetzt erheblich zu erweitern, wie solcher sich immer mehr ausdehnen wird; dafs bei Theologen noch vollauf Gelegenheit der Anstellung sich findet; bei Medicinern sogar ein Zuwachs Studirender zu wünschen ist, und aufserdem sind auch noch andere Gründe vorhanden, nach denen unbedenklich nicht zu sagen ist, dafs zu viel studiren. —

Man kann die Frage: besuchen verhältnifsmäfsig zu viel junge Leute die Universitäten oder nicht? ja keineswegs allein, ja vielleicht nicht einmal hauptsächlich nach der Frage beantworten: Wie viel gebrauchen wir Prediger, Richter, Beamte, Aerzte? — Es wäre dies in der That eine untergeordnete Ansicht der Sache. Die vollständig organisirten preufsischen Universitäten sind deutsche Universitäten, wie sich diese Institutionen, nachdem sie in Italien entstanden und in Frankreich sich verbrei-

Digitized by Google

tet, in späterer Zeit in Deutschland sich entwickelt und ausgebildet haben. Wenn gleich das Wort *universitas* ursprünglich nur Corporation bedeutet, und weder durch das Wort *universitas*, noch durch das bald gebräuchlich gewordene *studium generale*, welches nur bezeichnen soll, dafs die Universitäten fremde und einheimische Schüler aufnehmen durften, und überall anzuerkennende Doctoren creirten, anfänglich auf den Universitäten Italiens und Frankreichs damit bezeichnet werden sollte: Gesammtheit der Wissenschaften, wie dies Savigny so gelehrt als scharfsinnig beweist (Geschichte des Röm. Rechts im Mittelalter Th. III. S. 380—91.), so ist doch gewifs, dafs in späterer Zeit die Universitäten wirklich die höchsten Anstalten zur Verbreitung allgemeiner wissenschaftlicher Bildung geworden sind, und namentlich ist dies ihr bestimmter Character und ihre eigenste schönste Bestimmung im preufsischen Staate geworden. — Nach diesem Sinne des Worts ist nicht genug zu wünschen, dafs so viel als möglich junge Männer die Universitäten besuchen. Es ist ein altes Wort, dafs Studien und Bildung innere Nahrung geben der Jugend, erfreuen und erfrischen im Alter, das Glück erhöhen und im Unglück trösten, in Hause und aufser dem Hause erfreuen, die Nächte mit uns durchwachen, auf das Land und weithin mit uns reisen. — Der goldene Baum der Bildung trägt köstliche Frucht in allen Ständen.

Wohl dem Staate, der in allen Lebensverhältnissen, in Stadt und Land, recht viele Männer besitzt, die studirt und wissenschaftliche Bildung haben. Ist es denn nicht trefflich, dafs nach obigen Berechnungen im Grofsen und Ganzen im preufsischen Staate in Stadt und

Digitized by Google

Land auf je 100 Familienväter einer kommt, der studirt hat? Ist im Allgemeinen nicht anzunehmen, dafs sein Wort und Leben, sein Rath und Beispiel wohlthätig auf seine Umgebungen wirkt? Wahre Bildung geht Hand in Hand mit Sittlichkeit und edler Gesinnung. Wenn je 100 Familienväter bei öffentlichen Einrichtungen, die zu treffen, von einem, der studirt hat, Raths erholen können, da wird Alles nach und nach verständiger eingerichtet werden, da werden die Leute klüger und besser werden. Allerdings kann man nicht allgemein sagen, dafs die Universitätsbildung sicher und zweifellos unter allen Umständen einen Fortschritt in der Cultur und in der Sittlichkeit für den Einzelnen wie für die ganze Nation bewirke. Die Universitätsbildung kann an sich nichts leisten, und vielleicht sogar schädlich sein, wenn sie nur Halbheit gewährt, wenn nicht Anstalten, die mit der Ausbildung der Wissenschaft stets fortschreiten müssen, gleichzeitig die nöthige Vervollkommnung erhalten, und dadurch eine gründliche Ausbildung gesichert wird. — Dies ist aber im preufsischen Staate in der That der Fall. — Achtung und Anerkennung einer tüchtigen wissenschaftlichen Bildung, wie sie auf Universitäten erlangt wird, durchdringt die Nation, und hat die öffentliche Meinung in allen Ständen für sich. Die gesteigerten Ansprüche an tüchtiges Wissen, das Verlangen, zu den Gebildeten zu gehören, verbreitet sich in alle Kreise der bürgerlichen Gesellschaft. Wissenschaftliche Bildung ehrt der Künstler, der Beamte, der Gutsbesitzer, der Fabrikant, der Handwerker. Je tiefer, je bestimmter alle Stände diese Gesinnung umfafst; um so gewisser hebt diese, wie das ganze Leben des Volks, so alle An-

Digitized by Google

stalten, die mit den Universitäten in Verbindung sind, zu ihnen vorbereiten. Solche allgemeine Anerkennung hebt die Gymnasien, hebt die Schulen aller Art; und wie der Staat auch diese sorgsam pflegt und schützt und unterstützt; so folgen seinem Beispiele Communen, Parochien, Stadt und Land. — In diesem nicht immer genug beachteten Grundsatz, in dem Grundsatz, dafs die Universitätsbildung nicht allein und nicht isolirt stehen darf, dafs sie das Ganze durchdringen mufs, dafs alle übrigen Bildungsanstalten daran sich anlegen, mit ihr im Vereine sein müssen, liegt der Grund, warum das Ausland, gröfstentheils zurückbleibend, jetzt den preufsischen Universitäten eine so hohe Wirksamkeit auf Bildung des besseren Geistes, des Wissens und der practischen Tüchtigkeit zugesteht.

Unwissenheit, Mangel an Bildung führen zu Irrthum und Schlechtigkeit. Wer tüchtig lernen, wer viel wissen will, kommt nicht auf Abwege. Nur wo die Achtung vor höherer Bildung alle Stände durchdringt, wo die Universität Hand in Hand geht mit der ganzen Richtung der Nation, zusammen wirkt mit allen Bildungsanstalten, entsteht der unberechnenbare Gewinn, dafs sich die Folgen des besseren Zustandes der Universitäten bis in die untersten Verzweigungen des Staatslebens äufsern, und sogar noch im Elementarunterricht zu erkennen sind.

Viel allgemeiner und viel bestimmter als sonst wird von Forst- und Berg-Beamten jetzt höhere wissenschaftliche Bildung gefordert. Forst- und Berg-Eleven hören Collegia auf Universitäten, viele Officiere, vom Wunsche nach Wissen gedrängt, schliefsen sich ihnen an. — Die mathematischen Wissenschaften, Physik, Chemie, die

Digitized by Google

Technologie und Waarenkunde und alle verwandten Disciplinen greifen auch von der Universität aus unmittelbar in das Leben; — Fabrikanten, Gewerbtreibende, Männer aus allen Ständen besuchen die Hörsäle in grofsen Universitäten. Es ist ein in Zahlen nicht auszusprechendes, überall nicht zu berechnendes, aber in jedem Falle ein sehr grofses Capital, das eine Nation in den Kenntnissen und in der Bildung, und mit ihnen, — wie bei ordentlicher Richtung der Studien vorausgesetzt werden kann, — in der edlen Gesinnung der durch Bildung verbreiteten und befestigten Moralität seiner Einwohner besitzt. Und wenn es wahr ist, dafs das Licht von oben kommt, dafs durch Universitäten, wenn sie wohl organisirt sind, und ihre Lehrer durch Kenntnifs und Gesinnung sich auszeichnen, Bildung und Gesittung sich bis in die untersten Stände verbreitet; — denn durch tüchtige Universitätslehrer bilden sich tüchtige Lehrer für Gymnasien und Schulen; — dann ist es ein grofses Verdienst eines Regenten, für die Universitäten viel gethan zu haben.

Wie vielen Dank gerade in dieser Beziehung ihrem geliebten Herrscher, des jetzt regierenden Königs Majestät, die Preufsen schuldig sind, geht aus einer Vergleichung des Zustandes der Universitäten im preufsischen Staate bei dem Antritt der Regierung 1797 gegen die jetzigen Verhältnisse derselben in Zahlen klar hervor.

Digitized by Google

C. Vergleichung des jetzigen Zustandes der Universitäten des preufsischen Staates gegen den früheren in dem Zeitraume von 1797 bis 1806.

Als des Königs Majestät im Jahre 1797 die Regierung übernahm, waren im preufsischen Staate 5 vollständig organisirte Universitäten: **Königsberg, Frankfurt, Halle, Erlangen, Duisburg.**

Da die zuletzt genannten beiden Universitäten jetzt nicht mehr zu der Zahl der preufsischen Universitäten gehören, so wird nöthig sein, dafs über deren Entstehung und über ihre frühern Verhältnisse zunächst einiges Geschichtliche näher angeführt wird.

---

1. Erlangen.

Benutzte Schriften:

1. Geschichte der Königl. Preufs. Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen von G. W. A. Fikenscher, 1795.
2. Gegenwärtiger Zustand der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen von J. G. Fr. Papst, 1791.

Die Universität Erlangen gehört zu den jüngeren in Deutschland. Der Ort kommt dem Namen nach zwar schon sehr früh vor, war aber bis Ende des 18ten Jahrhunderts als Stadt sehr unbedeutend. — Nach Aufhebung des Edicts von Nantes 1685 setzten sich indessen, mit Unterstützung des Regenten, des Markgrafen Christian Ernst von Baireuth, viele Refugiés in Erlangen an, und erbauten daselbst die Neustadt Erlangen. — Bald nachher (1706) brannte die Altstadt ab, und ward gleich-

Digitized by Google

falls im besseren Styl neu aufgebaut. So ward Erlangen im Anfange des 18ten Jahrhunderts ein neuer Ort, bei seiner angenehmen Lage im fruchtbaren Franken, in der Nähe Nürnbergs, Bambergs, Bayreuths, ganz geeignet zur Errichtung einer Universität.

Der Stifter derselben ist Markgraf Friedrich, der von 1735 bis 1763 über Bayreuth herrschte. — Schon 1645 war unter dem Markgrafen Christian (1603—1655) von dem General-Superintendenten Altenhofer, der früher Professor in Altdorf gewesen, die Idee einer Universität in Culmbach angeregt worden; der Plan aber aus Mangel an Mitteln nicht ausgeführt worden.

Der Vater des Gründers der Universität jedoch, der Markgraf Georg Friedrich Carl, hatte sich die Verbesserung des Schulwesens in seinem Fürstenthume besonders angelegen sein lassen. Noch auf seinem Todbette betete er: „ach, besonders der Schulen nimm dich an, du lieber Gott, dafs doch die im Lande gebessert werden.“ — Der Sohn, Markgraf Friedrich, hörte das Gebet seines sterbenden Vaters, und erbte die Liebe für das Schulwesen, wie er überall den Wissenschaften geneigt und günstig war. Aber er verband mit der Liebe für die Schulen die Aufmerksamkeit auf die höheren Wissenschaften. Es schmerzte ihn, dafs die Kinder seiner Unterthanen in fremde Länder reisen mufsten, um ihre Studien zu vollenden; weshalb er den Gedanken der Errichtung einer eigenen Universität in seinem Lande lebhaft wieder aufgriff, und die nähere Ausarbeitung des desfallsigen Planes seinem Leibarzt, der früher selbst Lehrer gewesen war, dem Geheimen Rath v. Superville, übertrug. Superville eilte mit der Ausführung des ihm

ertheilten Auftrages, theils aus einer nicht tadelnswerthen Ehrliebe, indem er den Ruhm der Errichtung der Universität zu erlangen wünschte; insonderheit aber, weil er erfuhr, dafs man in dem benachbarten, bekanntlich damals von anderen Regenten beherrschten Ansbach gleichfalls mit dem Plan umging, dort eine Universität zu errichten. Auf seinen Antrieb erliefs daher schon unterm 14. März 1742 Markgraf Friedrich die Stiftungs-Urkunde wegen Errichtung einer Universität — der *Academia Friedericiana* — und zwar in Bayreuth (abgedr. in Fikenscher, S. 819.). — Der Markgraf bemerkt im Eingang der Stiftungs-Urkunde, dafs die vielen und reichlich dotirten Gymnasien in seinem Lande den intendirten Zweck nicht erreichten, dafs die mehrsten jungen Leute „aus Hochmuth, Eigensinn, Präsumtion, und vornehmlich aus Neigung einer freien Lebensart, da sie ein paar Jahre Gymnasiasten geheifsen, der Universität entgegen eilen," dafs die Eltern unnöthige Kosten hätten, wenn die so vorbereiteten jungen Leute auf andere Universitäten gingen, indem dann „viele Ignoranten und untüchtige Subjecta" zurückkämen, dafs er daher zur Erleichterung der Eltern eine Universität errichten wolle, worin alle höheren Disciplinen und Wissenschaften gelehrt werden sollten, „dafs also junge Leute, adelichen und unadelichen Standes, hinfüro nicht mehr nöthig haben werden, auf Universitäten zu ziehen, und allda ihre Studia zu absolviren, es sei dann diejenigen, so einen Gradum annehmen, oder sich eines oder des andern berühmten Mannes besonderen Unterrichts auf einige Zeit bedienen wollten."

Digitized by Google

Die Akademie sollte haben

2 *Professores theologiae,*
2 « *juris,*
1 *Professor medicinae,*
1 « *orientalium linguarum,*
1 « *Eloquentiae et Poeseos,*
2 *Professores Philosophiae et Matheseos,*
1 *Professor historiarum,*
1 « *graecae linguae et Antiquitatum,*
11 *Professores;*
1 *Lector linguarum occidentalium,*
1 Bereiter,
1 Fechtmeister,
1 Tanzmeister;
15 Lehrer.

Die Akademie sollte unter Aufsicht und Direction eines wissenschaftlichen Mannes, zuerst des Geh.-Raths v. Superville, stehen, der in allen Angelegenheiten sofort an den Fürsten selbst berichten solle. — Es ward festgesetzt, dafs Niemand bei den Dicasterien angestellt werden sollte, der nicht wenigstens 3 Jahr auf dieser Akademie studirt habe. — Dabei wurden die früheren Verordnungen, dafs auf dem Gymnasio die jungen Leute ordentlich vorbereitet werden sollten, wiederholt.

Schon am 2. März 1742 wurde die Universität feierlich eingeweiht.

Immittelst hatte der Markgraf die Kaiserliche Bestätigung für die neue Hochschule erbeten, und zwar mit der Bemerkung, die Bestätigung möchte ertheilt werden zur Errichtung der Universität «zu Bayreuth oder in einer andern zu einer Universität bequemen Stadt.»

Als nun die Kaiserliche Bestätigung einging, durch welche der neu gestifteten Friedrichs-Universität alle Privilegien der übrigen deutschen Universitäten ertheilt wurden, beschlofs der Markgraf, solche nach Erlangen zu verlegen, da es sich bereits gezeigt hatte, dafs in Bayreuth nicht geeignete Localitäten für dieselbe seien, auch die Studirenden in der Residenz vielfach mit dem Militair daselbst in Händel und Zwist gerathen waren. — Die feierliche Einweihung der Universität zu Erlangen erfolgte am 4. November 1743.

Die Universität zählte gleich im ersten Jahre 130 Studenten; die Zahl derselben vermehrte sich im siebenjährigen Kriege bedeutend, und die ursprünglich ausgesetzten Fonds wollten für die Bedürfnisse der erweiterten Studien nicht ausreichen. Diesem Uebel half wesentlich Markgraf Friedrich Alexander ab. Als Erlangen 1769 an diesen, den letzten Markgrafen von Brandenburg in Franken, an Christian Friedrich Carl Alexander fiel, erhielt sie eine auskömmlichere Dotation, so dafs sie den Namen Friedrich Alexanders Universität annahm. — Christian Friedrich Alexander ernannte gleich bei der Besitznahme 1769 eine eigne Commission zur Untersuchung der Verhältnisse der Universität, und schenkte derselben in Folge der ihm erstatteten Berichte in verschiedenen Zeitperioden resp. 30,000 und 34,000 Gulden etc., zusammen über 100,000 Gulden Rheinisch Kapital, dessen Zinsen der Universität als Einnahme überwiesen wurden.

Ansbach und Bayreuth, seit 1769 unter dem Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander vereinigt, ward von diesem an seinen nächsten Seiten-Ver-

Digitized by Google

wandten, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, durch die Urkunde d. d. Bordeaux — woselbst der Markgraf sich auf Reisen befand — am 22. December 1791 abgetreten. —

Nachdem so Erlangen an Preußen gefallen war, wurde dem nachherigen Staatskanzler Fürsten v. Hardenberg die Verwaltung des Fürstenthums übergeben. Er interessirte sich lebhaft für das Beste der Universität, vermittelte den neu angestellten Lehrern Zulagen, und trug sehr viel zum Flor der Universität bei. — Nach den Notizen, die sich aus dem Etat der Universität Erlangen von 1797 und den hinterlassenen Papieren des Staatsministers v. Massow entnehmen lassen, bestand der Fonds der Universität Erlangen nach der alten Dotation der Markgrafen Friedrich und Friedrich Christian in . . . . . 22,673 Fl. 30$\frac{1}{2}$ kr.

Markgraf Friedrich Alexander vermehrte den Fonds um . . . 6,899 « 26$\frac{1}{4}$ «

Unter Hardenbergs Verwaltung erhöhte sich bis zum Jahre 1797 die Einnahme um . . . . . 510 « — «

sind zusammen . . . . . 30,082 Fl. 56$\frac{1}{4}$ kr.

Rheinischer Währung, oder da 1 Fl. ist = 13 ggr. 8$\frac{4}{7}$ pf., = 17,190 Thlr. 6 ggr. 1$\frac{18}{70}$ pf. altes Courantgeld.

Wie sich die Verhältnisse in der Zeit von 1797 bis 1806 gestalteten, wird weiter unten in zusammenhängender Uebersicht dargestellt werden, nachdem zuvor noch einiges Geschichtliche über die andere, jetzt eingegangene Universität Duisburg mitgetheilt worden ist.

Digitized by Google

2. Duisburg.

Benutzte Schriften:

1. *Serenissimi Principis Friederici Wilhelmi Marchionis Brandenburgici S. R. J. Archi-Camerarii et Electoris, Magdeburgi, Borussiae, Cliviae, Juliae, Montium, Stetini, Pomeraniae etc. Ducis etc. Academia, quae est Duisburgi Clivorum, dedicata anno CIↃIↃCLV. — Duisburgi Clivorum. Excudebat Joannes Raveni Typographus. Anno CIↃIↃCLVI.*
2. *Acta Sacrorum Secularium Academiae Duisburgensis. In ordinem digesta et brevi historia festae solennitatis, aliisque nonnullis monumentis illustrata a Joanne Hildebrando Withofio. Duisburgi ad Rhenum, apud Hermannum Ovenium, Acad. Bibliopolam,* 1756.
3. Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, nach Teschenmacher und andern, nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein. Von D. Aug. Christ. Borhek, ordentlichem Professor der Geschichte und Beredsamkeit bei der Duisburgischen Universität. — Duisburg a. Rh., 1800.

Die erste Idee der Errichtung einer Universität in Duisburg fällt schon in die Zeit des 16ten Jahrhunderts, in welcher die meisten Universitäten in Deutschland entstanden. Die Ehre der Ausführung dieser Idee, der eigentlichen Errichtung gebührt dem grofsen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1655.

Wilhelm der Reiche, Herzog von Kleve, beschlofs um das Jahr 1560, eine Universität in seinen Landen zu errichten. Er wandte sich deshalb an den Pabst und Kaiser. Pabst Pius IV. ertheilte das Diplom am 10. April 1562, der Kaiser Maximilian II. im Jahre 1566 die Bestätigung zur Errichtung einer Universität in Duisburg.

Digitized by Google

burg. Mangel an Mitteln und die in Folge der Reformation ausgebrochenen Unruhen verhinderten damals die wirkliche Errichtung der Universität. Die Stadt Duisburg und die Umgegend trat 1568 zur reformirten Confession über, und war in der Zeit gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts der Zufluchtsort für die aus Flandern, Brabant und den Niederlanden vor Alba flüchtenden Familien. Der Erbfolgestreit im Anfang des 17ten Jahrhunderts, zu welcher Zeit Kleve, und mit ihm Duisburg an das Haus Brandenburg unter Johann Siegismund fiel, der darauf folgende 30jährige Krieg, verzögerten die Errichtung der Universität, welche erst der Enkel Johann Siegismunds, Friedrich Wilhelm, der grofse Kürfürst, bewirkte. — Die Stiftungs-Urkunde ist d. d. Kleve den $\frac{16}{6}$ August 1655. — Der Kurfürst sagt: „Was maassen Wir jederzeit vor nützlich und nöthig erachtet, auch sehr begierig gewesen, zur Ehre Gottes des Allerhöchsten, zur Ausbreitung der wahren christlichen evangelischen Religion, zur Fortpflanzung und Erhaltung aller guter und heylsamer freyen Künsten und Wissenschaften, zuvörderst in den vier Haupt-*Facultatibus: Theologica, Juridica, Medica* und *Philosophica*, wie nicht weniger in den Sprachen, in den Historien und andern löblichen *Exercitiis liberalibus*, eine sonderbare und eigne Universität und Hohe Schule in diesen Unsern Clevisch-Gülisch-Bergisch und angehörigen Landen zu stiften, zu begaben und anzurichten; Gestalt dann zu einem solchen Ende Unsere geehrte Vorfahren, die vorige Landesfürsten erwehnter Unserer hiesigen Lande, allbereit vorlängst stattliche Kaiserliche *Privilegia* zur Aufrichtung einer solchen Hohen Schule ausgebracht, krafft

Digitized by Google

deren dieselbe aller derjenigen Privilegien, Authoritäten Prerogativen, Freyheiten und Gerechtigkeiten, womit die aller vornehmste Universitäten in ganz Europa begabt seynd, habhaft seyn und geniefsen solle. Nachdem nun angeregte Unsere löbliche Vorfahren, und Wir selbst durch die weltkundige so lang gewehrte schwere Kriege an diesem guten Vorhaben eine sehr geraume Zeit von Jahren merklich gehindert gewesen; Und aber die Zeiten sich, Gott Lob! nunmehr etwas gelinder und sanffter anlassen, haben Wir, ungeachtet der noch übrig gebliebenen, und bisweilen wieder hervorbrechenden ungestümen Winde der Waffen, dennoch nicht länger zurückhalten, sondern den gefafsten heylsamen Vorsatz endlich durchdringen und zu Werke richten wollen u. s. w."

Die erste Dotation des Kurfürsten war jährlich 2000 holländische Species, die aus dem Rheinzoll und Licent flossen, wozu noch kamen 9445 Species-Thaler Kapital, welche der Prinz Moritz von Nassau und die Landstände bewilligten, und wovon die Zinsen mit 472 Species gleichfalls aus der Zollkasse flossen. Diese 2472 Species waren gleich 1200 Ducaten, welche zu $2\frac{3}{4}$ Thlrn. etatsmäfsig ausgeworfen wurden mit 3300 Thlrn. —

Am 15. October 1655 wurde die Universität feierlich eingeweiht.

Sie feierte 1755 mit grofsen Festlichkeiten ihr erstes Jubiläum, und aus den bei dieser Gelegenheit erschienenen Schriften ergiebt sich, dafs in dem ersten Jahrhundert 4185 Studirende in die Matrikel eingeschrieben worden. Danach wurden durchschnittlich in jedem Jahre 42 immatriculirt, d. h. die Anzahl der Studirenden war, wenn man ein Triennium annimmt, im Durchschnitt

Digitized by Google

126. — Indessen war die Universität schon seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts offenbar im Abnehmen. Denn von den 4185 im ersten Jahrhundert Immatriculirten kamen auf die Jahre

1655—1680	1183
1680—1705	1217
1705—1730	965
1730—1755	820

und so scheint es, dafs diese Universität, wie sie immer nur zu den kleineren gehört hatte, von jeher nur schwach besucht war; wie denn die Anzahl der Studirenden in der Zeit von 1797—1805 im Durchschnitt nur 38 betrug, für welche 12 bis 13 Lehrer, 10 ordentliche Professoren, 2 bis 3 Sprachlehrer und Privat-Docenten vorhanden waren. —

So war es denn wohl durch die Umstände geboten, eine so schwach nur bestehende Universität des Staats 1815 eingehen zu lassen. Die noch vorhandenen Lehrer wurden pensionirt oder versetzt, die übrigbleibenden Fonds dem dortigen Gymnasio überwiesen, und an der Stelle Duisburgs erhob sich in den Königl. Preufsischen Landen am Rhein Bonn.

Zu den Universitäten Königsberg, Frankfurt, Halle, Erlangen, Duisburg, welche dem preufsischen Staate im November 1797 gehörten, kam in der Zeit von 1797—1806 noch Erfurt; — und es wird des Zusammenhanges wegen doch nöthig sein, Einiges über die Entstehung und weitere Ausbildung auch dieser Universität noch hinzu zu fügen.

Digitized by Google

Erfurt.

Benutzte Schriften:

1. Zum Andenken der vierten akademischen Jubelfeier zu Erfurt, von M. J. Dominikus, 1792.
2. Motschmann *Erfordia literata*, oder gelehrtes Erfurt, worinnen sowohl von der Beschaffenheit und Einrichtung der Erfurtischen Universität, als auch von denen gelehrten Leuten, welche sich hieselbst mit Schriften berühmt oder bekannt gemacht, ausführliche Nachricht ertheilt wird. Erste Sammlung. Erfurt, 1729.
3. Die Fortsetzung desselben Buchs, 1733.
4. Fernere Fortsetzung desselben Buchs von Sinnhold, 1748.
5. Vierte Fortsetzung von Osann, 1753.
6. J. M. Gudeni *Historia Erfurtensis*. Duderstadt, 1675.
7. Kurtz gefafste und gründliche Nachricht von den vornehmsten Begebenheiten der uralten und berühmten Hauptstadt Erffurt in Thüringen. Frankfurt-Leipzig bei Martini, 1713. (Der ungenannte Verfasser ist J. M. Weinrich, Inspector am Meynungschen Gymnasio.)
8. Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern in historischer, statistischer, mercantilischer Hinsicht. Von Dr. J. L. K. Arnold. Gotha, 1802.
9. Erfurt und das Erfurtische Gebiet nach geographischen, physischen, statistischen, politischen und geschichtlichen Verhältnissen. Von M. J. Dominikus, der Philosophie aufserordentl. Professor daselbst. 3 Bde. in 8.

Erfurt gehört zu den ältesten Universitäten Deutschlands. Sie ist für die Geschichte der Bildung und der Wissenschaften allerdings nicht ohne Bedeutung und Interesse. Luther studirte in Erfurt, Justus Jonas, Johann Goldschmidt *(Aurifaber)*, seine Freunde, waren Professoren in Erfurt. Auch in den andern Facultäten hatte Erfurt zuweilen nicht unberühmte Namen.

Digitized by Google

Dessen ungeachtet hat die Universität fast nie recht hervorstechende Perioden des Glanzes gehabt, sie kränkelte Jahrhunderte hindurch, und ging zuletzt ein, als sie schon lange Zeit, als wissenschaftliches Institut, bedeutungslos gewesen war. — Der Grund zu dieser Erscheinung liegt zum grofsen Theil in der politischen Geschichte der Stadt Erfurt, die früh durch Handel und Gewerbe reich geworden, lange Jahre hindurch nach Selbstständigkeit strebte, und gegen ein ohnmächtiges, entferntes Regiment eines geistlichen Fürsten Autonomie zu erkämpfen sich bemühte. Dies führte so sehr zu einem alle Gemüther beherrschenden Sinn nach aufsen, nach Unabhängigkeit, nach äufserer Freiheit, nach politischen Dingen, die dabei in einem so beschränkten Kreise aller Grofsartigkeit entbehrten, zu republicanischen Kämpfen und Einrichtungen, zu Bürgerzwisten und Bürgerpartheiungen, — — dafs bei einem solchen Treiben ein wissenschaftlicher Geist nicht aufblühen und reiche Früchte tragen konnte. Die Stadtgeschichten waren noch nicht zu Ende, als Zwiespalt in Religionssachen eintrat, und eine nach ihrer ganzen Richtung, und nach öffentlichem Bekenntnifs in weit überwiegender Einwohnerzahl evangelische Stadt, einen katholischen Oberherrn erhielt, welcher die schon ganz evangelisch gewesene Universität, namentlich in Bezug auf die theologische Facultät, zu einer katholischen umschuf. — Bei solchen Verhältnissen, wie sehr Toleranz und sorgfältige Verwaltung mildernd demnächst einwirkten, konnte doch ein kräftiges Gedeihen der Universität nie recht Platz greifen.

Erfurt, die Hauptstadt Thüringens, das seinen Namen wohl ohne Zweifel von Gerafurt trägt, bestand als

Digitized by Google

Ort wahrscheinlich schon im 5ten oder 6ten Jahrhundert, und wurde von Bonifaz dem Heiligen 741 zu einem Bisthum für Thüringen erwählt. Bonifaz wurde nachher Erzbischof von Mainz, und schon von dieser Zeit her datirt sich die Abhängigkeit Erfurts von Mainz. Zwar bezog sich diese Abhängigkeit vorzugsweise auf kirchliche Angelegenheiten; Erfurt stand in politischer Hinsicht mehr unmittelbar unter Kaiser und Reich; die Landgrafen von Thüringen, die Grafen von Weimar und andere weltliche Fürsten bemühten sich, Erfurt unter ihre Botmäfsigkeit zu bringen, den wichtigsten Einfluſs aber behielt immer Mainz, dessen Erzbischöfe im 12ten und 13ten Jahrhundert öfter in der Stadt sich aufhielten, und in Erfurt und in dem zur Stadt gehörigen Gebiete Zinsen und Abgaben erhoben. Indessen ist Erfurt von Mainz zwischen 40 bis 50 Meilen entfernt, der Weg geht durch Gebirg und vieler Herren Land; der Erzbischof von Mainz hatte keine bedeutende politische Macht, — die Stadt dagegen — von früh her an Unabhängigkeit gewöhnt — erhob sich in der Mitte eines fruchtbaren Landstriches durch Ackerbau, bürgerliches Gewerbe und Handel, so daſs die Stadt Erfurt factisch sich nach und nach von der politischen Herrschaft des Erzbisthums und nachherigen Kurfürstenthums Mainz frei machte, und drei ein halbes Jahrhundert hindurch, von 1310 — 1664, sich selbst regierte, immer jedoch in einem gewissen Gefühl der Abhängigkeit von Mainz, das fortdauernd auch in Intervallen bei dem Gerichtswesen, in kirchlichen und andern Angelegenheiten positiv hervortrat.

In der Zeit des mehr unabhängigen Bürgerregiments

Digitized by Google

von 1310—1664 fällt die Errichtung und der wichtigste Theil der Geschichte der Universität Erfurt.

Der Stadtrath glaubte durch Errichtung einer Universität Erfurt zu heben, und erbat deshalb 1378 vom Pabste Clemens VII. die Privilegia, die auch von diesem in dem gedachten Jahre aus Avignon ertheilt wurden. Das Schisma in der römischen Kirche und Unruhen in Stadt und Land veranlafsten den Stadtrath damals, die Errichtung der Universität selbst noch nicht eintreten zu lassen; vielmehr erbat sich derselbe 11 Jahre nachher abermalige Statuten und Privilegien von dem Pabst Urban VI., die auch im Mai 1389 aus Rom ertheilt wurden. — Die wirkliche Errichtung und feierliche Einweihung der Universität erfolgte hierauf 1392.

Die Universität hatte 1405 nur 5 Professoren; indessen soll sich die Anzahl der Studirenden unter dem ersten Rector auf 523 belaufen haben.

Schon in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts nahm ihr Besuch sehr ab; Epidemien, Brand, verheerten mehrmals die Stadt; — die Studenten waren roh in ihren Sitten, und mehrmals fanden Auflauf, Zank und Tumult auf den Strafsen durch sie statt. — Ihre Anzahl scheint nie bedeutend gewesen zu sein, wie daraus hervorgeht, dafs eingeschrieben wurden:

1523	34.
1524	24.
1526	14.
1628	31.
1629	37.
1638	25.

Digitized by Google

1644 . . . . . 20.

1645 . . . . . 19.

Luther bezog 1501 die Universität Erfurt, ward 1503 daselbst Magister, ging dann 1505 in das Augustinerkloster zu Erfurt, und 1507 von da als Professor nach Wittenberg. — Seine Lehre fand in Erfurt viele Anhänger. Er kam 1521 durch Erfurt, mehrere Geistliche gingen ihm entgegen; der Decan des Marienstiftes excomunicirte diese, worüber ein Aufstand unter den Studirenden ausbrach, über den Luther selbst auf das mifsfälligste sich ausliefs.

Luthers Freund Justus Jonas war 1519 Rector der Universität Erfurt, und verbreitete seine Lehre auch in Erfurt; desgleichen nach ihm Johann Goldschmidt *(Aurifaber)*. Neben diesen evangelischen Geistlichen lehrten aber auch katholische Theologen, als Professoren, im 16ten Jahrhundert, deren mehrere berühmt waren, wie z. B. Barthol. v. Usingen, Konrad Kling und Andere. — — Dessen ungeachtet breitete sich die Reformation fortdauernd aus; der Rath bestand fast ganz aus Evangelischen; bei weitem mehr als die Hälfte der Bewohner Erfurts trat zur neuen Lehre über. Acht Kirchen wurden nach und nach den Evangelischen eingeräumt. — Die Universität hatte in allen Facultäten evangelische Professoren neben katholischen; — zu einer evangelischen Universität ward sie förmlich ernannt im dreifsigjährigen Kriege. — Gustav Adolph kam 1631 nach Erfurt; er wandte seine Aufmerksamkeit sogleich auf die Universität, schenkte ihr das Regler Kloster und die Güter der katholischen flüchtigen Geistlichkeit, und bestimmte

Digitized by Google

ausdrücklich, dafs die theologische Facultät ganz von Evangelischen besetzt werden sollte. — Nach dem Tode Gustav Adolphs hielt Oxenstierna die Befehle des Königs, die mit den Wünschen des Stadtraths von Erfurt übereinstimmten, aufrecht. Man fertigte neue Statuten an, und am 11. Julius 1633 ward die theologische — aus 5 evangelischen Professoren bestehende — Facultät feierlich eingeführt.

Aber nach dem Prager Frieden 1635, und durch den Westphälischen Frieden 1648 fiel Erfurt wieder an den Kurfürsten von Mainz — und eine der ersten Bestimmungen des neuen Landesherrn war, dafs die Universität wieder auf den alten Fufs gesetzt, und namentlich die theologische Facultät wieder lediglich den Katholiken eingeräumt wurde. Das Regler Kloster und die den Katholiken entzogenen Einkünfte wurden diesen restituirt; die theologische Facultät mit Geistlichen aus dortigen Klöstern besetzt. — Zwar drang der Magistrat dahin durch, dafs auf seine Kosten ein eigener Professor der evangelischen Theologie ernannt wurde, der aber nicht zur theologischen Facultät gehörte; auch gründete 1768 der Kurfüst Emmerich Joseph 2 ordentliche Professuren der evangelischen Theologie; dessen ungeachtet ist nicht zu leugnen, dafs, wenn gleich Kurfürst Emmerich Joseph ein Clinicum, einen botanischen Garten und Freitische in Erfurt errichtete, wenn gleich auch in neuester Zeit Namen, wie Wieland, Meusel, Adelung — Erfurt verherrlichten, die Universität doch nie, nach dem dreifsigjährigen Kriege, wieder zu Kräften kam. So sehr war die Universität gesunken,

Digitized by Google

dafs, als die Stadt 1802 an Preufsen gekommen war, man im Jahre 1804 nach amtlichem Bericht auf der Universität zählte:

13 Theologie Studirende
14 Jura «
10 Philosophie «
1 Medicin Studirenden.

38 zusammen.

Unter solchen Umständen ward schon 1804 beschlossen, die Universität aufzuheben. Es kam hierzu jedoch nicht, und die Universität blieb in ihrem traurigen Zustande auch während der Fremdherrschaft. Sie zählte

$180\frac{5}{6}$	27	Studirende.
$180\frac{6}{7}$	51	«
$180\frac{7}{8}$	39	«
$180\frac{8}{9}$	30	«
$18\frac{09}{10}$	55	«
$181\frac{0}{1}$	21	«
$181\frac{1}{2}$	33	«
$181\frac{2}{3}$	31	«
$181\frac{3}{4}$	27	«
1814	13	«
zusammen in zehn Jahren	327	Studirende
also durchschnittl. jährl.	33.	

Nachdem hierauf der Geheime Staatsminister von Schuckmann unterm 10. September 1816 über die Verhältnisse der Universität an des Königs Majestät berichtet hatte, wurde die Aufhebung derselben durch Cabinetsordre vom 24. September 1816 ausgesprochen. Die Lehrer behielten ihre Einkünfte, die frei werdenden Fonds wurden den Unterrichtsanstalten in Erfurt überlassen, in

Digitized by Google

sofern sie nicht nach ihrer Fundation bestimmten, namentlich katholisch geistlichen Zwecken zufielen.

Die Fonds der Universität betrugen bei deren Aufhebung 3813 Thlr. 3 gr. 7 pf. alt Geld; — die Professoren berechneten das Honorar, das jährlich eingekommen sei, auf durchschnittlich 1124 Thlr. 6 gr. 2 pf., so dafs danach die Total-Einnahme 4937 Thlr. 9 gr. 9 pf. betrug. Hiervon participirten bei der Aufhebung, die am 12. November 1816 erfolgte:

1	Professor	*ordin.*	der katholisch theol.	Facultät.
2	«	«	« evangel. theol.	«
1	«	«	« juristischen	«
4	«	«	« medicinischen	«
6	«	«	« philosophischen	«
14	*ordinarien;*			
5	Professoren	*extraordin.;*		
1	Professor	*matheseos*	— nicht	*facult.;*
20	zusammen.			

Aufserdem waren 5 Privatdocenten vorhanden; 1 Stallmeister. Dividirt man nur mit 20, so fällt durchschnittlich auf jeden 247 Thlr.; und da die Honorare nach einem hohen Anschlag hier mitgerechnet sind, so ist begreiflich, dafs Keiner ein einigermafsen ausreichendes Einkommen hatte; wozu noch kommt, dafs viele Professuren unbesetzt waren. Statutenmäfsig sollten in der katholisch theologischen Facultät 4 *ordinarien* sein, in der Juristenfacultät 5; in beiden war nur Einer.

So dürfte denn wohl die erfolgte Aufhebung dieser Universität vollkommen gerechtfertigt sein. — Die Anzahl der Lehrer, der Lernenden, die Höhe der Fonds zwischen $180\frac{3}{6}$ ergiebt sich aus der Zusammenstellung der

Digitized by Google

preufsischen Universitäten in der Zeit von 1797—1806, die nunmehr folgt.

1. Erlangen.

1. Anzahl der Studirenden.

in den Jahren	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Theologen.	Juristen.	Mediciner.	Philosophen.
1799	129	73	202	33	106	33	30
1800	141	76	217	41	113	28	35
1801	137	86	223	38	123	28	34
1802	138	68	206	38	110	19	39
1803	137	60	197	34	103	19	41
1804	102	60	162	32	86	16	28
1805	139	77	216	47	125	22	22
S. in 7 Jahren	923	500	1423	263	766	165	229
Daraus einjähr. Durchschnitt	$131,_{96}$	$71,_{43}$	$203,_{29}$	$37,_{57}$	$109,_{43}$	$23,_{57}$	$32,_{72}$

Digitized by Google

2. Anzahl der Lehrenden:

im Jahre	Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Sprach- und Exercitienmeister.	ordentliche Professoren.	außerordentliche Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitienmeister.	Summe.
	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.						
1799	3	1	—	5	—	—	5	4	1	11	4	1	5	24	9	2	5	40
1800	3	1	—	5	—	—	5	3	1	11	3	2	7	24	7	3	7	41
1801	3	1	—	5	—	—	5	3	2	11	2	4	7	24	6	6	7	43
1802	3	1	—	4	—	—	5	3	1	12	2	4	7	24	6	5	7	42
1803	3	—	—	4	—	—	5	3	1	12	1	5	7	24	4	6	7	41
1804	3	1	—	4	—	—	6	2	1	12	1	5	7	25	4	6	7	42
1805	3	1	—	5	—	—	6	1	1	12	2	4	7	26	4	5	7	42
Summe in 7 Jahren	21	6	—	32	—	—	37	19	8	81	15	25	47	171	40	33	47	291
Daraus einjähriger Durchschnitt . .	3,00	0,86	—	4,57	—	—	5,30	2,71	1,14	11,57	2,14	3,57	6,71	24,44	5,71	4,71	6,71	41,57

Digitized by Google

3. Etat.

Der Etat von Erlangen schlofs $1\frac{2\,9}{8\,0}$ auf 30,001 Fl. $38\frac{1}{4}$ kr. Rheinischer Währung. Nach dieser war damals gesetzlich der Floren =13 gr. $8\frac{4}{7}$ pf. alt Geld; und da 60 Kreuzer auf den Floren gingen, — der Kreuzer $=2\frac{2\,0}{3\,5}$ pf.

Obige Dotation war also gleich 17,143 Thlr. 19 gr. $\frac{1\,7}{3\,5}$ pf.; daraus erhielten 31 Lehrende 21,298 Fl. 15 kr. d. h. 12,170 Thlr. 10 gr. $3\frac{3}{7}$ pf.; d. h. durchschnittlich jeder 392 Thlr. 14 gr. $3\frac{4\,5}{2\,1\,7}$ pf., oder nach jetzigem Gelde 392 Thlr, 17 sgr. $10\frac{2}{7\,1\,7}$ pf.

Erlangen erhielt mehrfach Zulagen, namentlich durch Cabinetsordre vom 8. November 1804 aus den von Chur-Pfalzbaiern acquirirten geistlichen Revenüen 25,823 Fl. $3\frac{1}{4}$ kr. Rheinisch, d. i. 14,756 Thlr. — gr. $8\frac{3\,9}{3\,5}$ pf., =14,756 Thlr. — sgr. $11\frac{1}{7}$ pf., nebst einigen Naturalien; so dafs der Etat pro $180\frac{5}{7}$ abschlofs auf 57,768 Fl. $6\frac{1}{2}$ kr. Rheinisch, d. h. 33010 Thlr. 8 gr. $4\frac{4}{3\,5}$ pf. alt Geld. — Davon empfingen 35 Lehrende 35,606 Fl. $33\frac{3}{4}$ kr., =20,346 Thlr. 14 gr. $6\frac{4}{7}$ pf. alt Geld; d. h. ein jeder empfing durchschnittlich 581 Thlr. 7 gr. $11\frac{2\,5}{4\,9}$ pf. alt Geld, oder 581 Thlr. 9 sgr. $11\frac{1\,9}{4\,9}$ pf.

Von den Naturalien an Holz, Heu etc., die fast sämmtlich an Besoldete kamen, fiel der gröfsere Theil auf die 35 Lehrenden; nämlich nach der etatsmäfsigen Veranschlagung für 441 Thlr. 15 sgr., d. h. für jeden 12 Thlr. 18 sgr. $5\frac{1}{7}$ pf., so dafs danach durchschnittlich auf jeden fiele 593 Thlr. 28 sgr. $4\frac{2\,6}{4\,9}$ pf.

Digitized by Google

2. Duisburg.

1. Anzahl der Studirenden.

in den Jahren	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Theologen.	Juristen.	Mediciner.	Philosophen.
1797	31	12	43	10	15	16	2
1798	16	28	44	5	16	21	2
1799	28	39	67	8	17	39	3
1800	23	29	52	8	14	28	2
1801	18	22	40	6	5	29	—
1802	6	19	25	3	7	12	3
1803	11	15	26	8	3	13	2
1804	8	15	23	7	—	16	—
1805	10	11	21	5	—	16	—
S. in 9 Jahren	151	190	341	60	77	190	14
Daraus einjähr. Durchschnitt	16,78	21,11	37,89	6,67	8,56	21,11	1,55

2. Anzahl der Lehrenden.

in den Jahren	Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Sprach- und Exercitienmeister.	ordentliche Professoren.	aufserordentliche Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitienmeister.	Summe.
	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.						
1797	3	—	—	3	—	—	2	—	—	3	—	—	2	11	—	—	2	13
1798	3	—	—	3	—	—	2	—	—	3	—	—	2	11	—	—	2	13
1799	3	—	—	3	—	—	2	—	—	3	—	—	2	11	—	—	2	13
1800	2	—	—	3	—	—	2	—	—	3	—	—	1	10	—	—	1	11
1801	3	—	—	2	—	—	2	—	—	3	—	—	2	10	—	—	2	12
1802	3	—	—	2	—	—	2	—	—	3	—	1	4	10	—	1	4	15
1803	3	—	—	2	—	—	2	—	—	3	—	1	3	10	—	1	3	14
1804	3	—	—	2	—	—	2	—	—	2	—	1	3	9	—	1	3	13
1805	2	—	—	2	—	—	2	—	—	2	—	1	3	8	—	1	3	12
Summe in 9 Jahren	25	—	—	22	—	—	18	—	—	25	—	4	22	90	—	4	22	116
Daraus einjähriger Durchschnitt	2,78	—	—	2,44	—	—	2,00	—	—	2,78	—	0,44	2,44	10,00	—	0,44	2,44	12,00

Digitized by Google

3. Etat.

Der Etat pro 179$\frac{9}{7}$ und prolongirt bis 1800 enthält 5527 Thlr. 18 stbr. Einnahme, wovon 3300 Thlr. aus der ersten Dotation des grofsen Kurfürsten von 1654. Hiervon erhielten 14 Lehrende (da nach dem Etat 3 Sprach- und Exercitienmeister angestellt, deren Stellen aber nicht immer besetzt waren) 4032 Thlr.; macht Durchschnittsgehalt 288 Thlr.; indessen bestand diese Summe zum gröfsesten Theil in Gold, da die 3300 Thlr. in Gold gezahlt wurden, und hieraus die Besoldung wesentlich erfolgte. — Die Universität sparte indessen fast alle Jahr, da in der Regel die Stellen der Lehrenden nicht voll besetzt waren, und so schlofs denn der Etat pro 180$\frac{1}{5}$ auf 6130 Thlr. 34 stbr. 6 pf., wovon dann 14 Lehrende erhielten 4245 Thlr. 30 stbr. (incl. 3404 Thlr. 30 stbr. Gold), d. h. durchschnittlich ein jeder 303 Thlr. 15 stbr. — gröfsesten Theils in Gold.

3. Erfurt.

1. Anzahl der Studirenden.

in den Jahren	Inländer.	Ausländer.	Summe.	evangelische Theologen.	katholische Theologen.	Juristen.	Mediciner.	Philosophen.
1804	61	4	65	10	11	21	8	15
1805	20	1	21	1	5	6	2	7
Summe . .	81	5	86	11	16	27	10	22
Durchschnitt	$40_{,50}$	$2_{,50}$	$43_{,00}$	$5_{,50}$	$8_{,00}$	$13_{,50}$	$5_{,00}$	$11_{,00}$

Digitized by Google

2. Anzahl der Lehrenden.

in den Jahren	evangelische Theologen.			katholische Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Sprach- und Exercitienmeister.	ordentl. Professoren.	außerordentl. Prof.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitienmeister.	Summe.
	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.						
1804	3	1	—	6	—	1	4	1	1	3	4	4	6	4	6	3	22	10	12	3	47
1805	3	1	—	5	—	1	3	1	1	2	3	3	6	5	5	2	19	10	10	2	41
Summe	6	2	—	11	—	2	7	2	2	5	7	7	12	9	11	5	41	20	22	5	88
Durchschnitt	3,100	1,100	—	5,150	—	1,100	3,150	1,100	1,100	2,150	3,150	3,150	6,100	4,150	6,150	2,150	20,150	10,100	11,100	2,150	44,100

Digitized by Google

3. Etat.

Es ist von der Universität in den Jahren 1803, 1804, 1805 kein Etat eingereicht, und nur bei dem Bericht, den der damalige Vice-Landes-Director Kuhlmeyer über den Zustand der Universität 1814 erstattete, findet sich eine Nachweisung der jährlichen Einnahmen und Ausgaben der Universität zu Erfurt unter der Königl. Preufs. Regierung nach dem Etat von 180⅘.

			Rthlr.	ggr.	pf.
Nach diesem betrug die Einnahme aus herrschaftlichen Kassen			2995	18	7
aus besondern Einnahmen (Zinsen von Capitalien etc.)			1179	23	7
		Summe	4175	18	2
Es gingen ab für Freitische, botan. Garten, Baureparat. . .	895	19 5			
für Beamte, als Cassirer, Secret., Pedelle . . .	138	11 6			
			1034	6	11
		bleiben	3141	11	3

Nimmt man die Summe der ordentlichen Professoren mit 20,₅₀
aufserordentl. Professoren mit 10,₀₀
Sprach- und Exercitienmeister mit . . . 2,₅₀
zusammen mit . . . . . 33.

als Divisor, so erhält man eine Durchschnittssumme von 95 Thlr. 4 ggr. 8 pf. für jeden.

Indessen hatten die Professoren sämmtlich Nebenämter; die katholischen Theologen waren Priester oder

Digitized by Google

Geistliche, die evangelischen in der Regel Prediger, die Philosophen Lehrer an den Gymnasien.

Bei Einleitung der Aufhebung der Universität wurde berechnet, dafs die 36 Besoldeten (wobei Pedelle, Secretaire, Buchdrucker und Buchbinder, Registrator, botan. Gärtner etc.) aus verschiedenen Kassen bezogen 15,547 Thlr. 14 ggr. 4 pf., wonach der Durchschnitt ergäbe 431 Thlr. 21 ggr. 1 pf.

Noch ist zu bemerken, dafs die Universität mehrere Stiftungen besafs, woraus einige Professoren Emolumente bezogen; — die aber im Ganzen nicht sehr bedeutend waren.

Das Collegium *Amplonianum*, errichtet von Amplonius de Fago 1412, bestand in einem Hause und 562 Thlr. 9 ggr. 5 pf. jährl. Einnahme.

Das Sachsen-Collegium, gestiftet 1520, hatte eine Einnahme von 317 Thlr. 2 ggr.

Das Collegium *majus*, 87 Thlr. 12 ggr. jährlich u. s. w., so dafs die etwanigen Einnahmen einzelner Professoren aus diesen Stiftungen die Totalansicht, wie sie oben berechnet ist, nicht wesentlich ändern.

Digitized by Google

4. Frankfurt an der Oder.

1. Anzahl der Studirenden.

in den Jahren	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Theologen.	Juristen.	Mediciner.	Cameralisten.
1797	169	5	174	16	148	10	—
1798	167	11	178	21	146	11	—
1799	159	11	170	16	141	13	—
1800	169	12	181	17	150	14	—
1801	200	7	207	17	176	14	—
1802	277	4	281	25	220	19	17
1803	317	5	322	34	246	19	23
1804	292	8	300	35	214	22	29
1805	298	9	307	36	228	13	30
S. in 9 Jahren	2048	72	2120	217	1669	135	99
Einjähr. Durchschnitt . .	227,56	8,00	235,56	24,11	185,45	15,00	11,00

Digitized by Google

2. Anzahl der Lehrenden.

in den Jahren	Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Sprach- und Exercitienmeister.	ordentliche Professoren.	außerordentliche Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitienmeister.	Summe.
	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.						
1797	3	—	—	4	—	—	2	—	—	7	—	—	5	16	—	—	5	21
1798	3	2	—	4	—	—	2	—	—	6	2	—	5	15	4	—	5	24
1799	3	2	—	3	—	—	2	—	—	6	2	—	5	14	4	—	5	23
1800	3	2	—	3	—	—	2	—	—	5	2	—	4	14	4	—	4	22
1801	3	2	—	3	—	—	2	—	—	6	5	—	4	13	7	—	4	24
1802	3	1	—	3	—	—	2	—	—	6	3	1	4	14	4	1	4	23
1803	3	1	—	3	—	—	2	—	—	6	3	—	3	14	4	—	3	21
1804	3	1	—	3	—	—	2	—	—	6	3	—	3	14	4	—	3	21
1805	3	1	—	3	—	—	2	—	—	5	2	—	3	13	3	—	3	19
Summe in 9 Jahren	27	12	—	29	—	—	18	—	—	53	22	1	36	127	34	1	36	198
Durchschnitt . .	3,00	1,33	—	3,22	—	—	2,00	—	—	5,89	2,45	0,11	4,00	14,11	3,78	0,11	4,00	22,00

Digitized by Google

3. Etat.

$\frac{1796}{1800}$ 12,648 Thlr. 5 ggr. 5 pf.; davon erhalten 19 Lehrende 7884 Thlr.; Durchschnitt 414 Thlr. 22 ggr. 9 pf.

$\frac{1799}{1800}$ 12,239 Thlr. 16 ggr. 9 pf.; davon erhalten 22 Lehrende 8644 Thlr. 12 ggr.; Durchschnitt 392 Thlr. 22 ggr. 4 pf.

$180\frac{2}{3}$ 14,014 Thlr. 22 ggr. 1 pf.; davon erhalten 24 Lehrende 9594 Thlr. 12 ggr.; Durchschnitt 399 Thlr. 18 ggr. 6 pf.

$180\frac{5}{8}$ 15,314 Thlr. 23 ggr. 2 pf.; davon erhalten 25 Lehrende 9604 Thlr.; Durchschnitt 384 Thlr. 3 ggr. 10 pf.

5. Königsberg in Preufsen.

1. Anzahl der Studirenden.

in den Jahren	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Theologen.	Juristen.	Mediciner.	Philosophen und Cameralisten.
1797	309	37	346	123	204	19	—
1798	293	8	301	115	165	21	—
1799	306	11	317	93	217	7	—
1800	323	7	330	95	225	10	—
1801	269	14	283	87	188	8	—
1802	276	16	292	91	189	9	3
1803	274	15	289	80	188	18	3
1804	322	10	332	83	231	15	3
1805	325	8	333	101	221	8	3
S. in 9 Jahren	2697	126	2823	868	1828	115	12
Durchschnitt	$299_{,67}$	$14_{,00}$	$313_{,67}$	$96_{,45}$	$203_{,11}$	$12_{,78}$	$1_{,33}$

Digitized by Google

2. Anzahl der Lehrenden.

in den Jahren	Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Sprach- und Exercitienmeister.	ordentliche Professoren.	außerordentliche Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitienmeister.	Summe.
	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.						
1797	4	—	—	4	—	1	4	—	1	5	4	2	1	17	4	4	1	26
1798	4	—	—	4	—	1	3	—	1	5	4	2	1	16	4	4	1	25
1799	5	—	—	4	—	1	3	—	1	5	4	3	1	17	4	5	1	27
1800	5	—	—	4	—	1	3	—	1	5	5	2	1	17	5	4	1	27
1801	4	—	—	3	—	2	3	—	1	5	4	—	1	15	4	3	1	23
1802	5	—	—	3	—	—	3	—	1	5	3	—	1	16	3	1	1	21
1803	5	—	—	3	—	—	3	—	1	5	3	—	1	16	3	1	1	21
1804	5	—	—	3	—	—	3	1	—	4	3	—	1	15	4	—	1	20
1805	5	—	—	3	—	—	4	—	—	5	3	1	1	17	3	1	1	22
Summe in 9 Jahren	42	—	—	31	—	6	29	1	7	44	33	10	9	146	34	23	9	212
Durchschnitt . .	4,67	—	—	3,44	—	0,67	3,22	0,11	0,78	4,89	3,66	1,11	1,00	16,22	3,78	2,56	1,00	23,56

Digitized by Google

3. Etat.

Der Etat ist von 1797 bis 1805 mit unbedeutenden Veränderungen gleich geblieben, und schliefst auf 6920 Thlr. 72 gr. 15 pf., wovon durchschnittlich 21 Lehrende erhielten 5609 Thlr. 86 gr. 10 pf., d. h. jeder 267 Thlr. 12 gr. 12 pf.

Indessen ist zu bemerken, dafs die Universität Königsberg sehr viele mit der Universität vereinigte Fonds besafs; ein Convictorium, das allein 33,484 Thlr. Capital hatte, nach dem Etat *de* 1803 — und diese Etats waren in 1797—1805 sehr unverändert; 55 einzelne Stipendienfonds mit einem Capitalfond von 46,597 Thlr. 70 gr. — Die Verwaltung dieses Fonds war den Universitäts-Professoren zum gröfsesten Theil übertragen, und sie genossen davon statutenmäfsig gewisse Einnahmen. Aufserdem erhielten nach dem Etat *de* 180$\frac{1}{7}$ aus andern Königl. Kassen 3 Professoren persönliche Zulagen. v. d. Golz und Gensichen resp. 50 und 62 Thlr. aus der Domänenkasse, Immanuel Kant aber aus der Ober-Schulkasse 220 Thlr., so dafs sich dessen Total-Einnahme fixirt bei der Universität stellte:

a) aus dem Universitätsfond	309	Thlr.	50	gr.	13$\frac{1}{3}$ pf.,
b) aus Stipendien und ähnlichen Fonds	219	«	62	«	14$\frac{1}{2}$ «
c) persönl. Zulage aus der Ober-Schulkasse . . .	220	«	—	«	— «
Summe	749	Thlr.	23	gr.	9$\frac{5}{6}$ pf..

Wenn man diese verschiedenen Einnahmen, und einige kleinere ihnen ähnliche, die der Universität annex waren, und nicht etwa aus besondern Nebenämtern ent-

Digitized by Google

standen, deren viele Professoren in der grofsen Stadt Königsberg, namentlich in der theologischen Facultät als Prediger, der juristischen als Räthe, der medicinischen als Physiker, aufserdem bekleideten; — wenn man, sage ich, jene lediglich der Universität anhängenden anderweiten Einnahmen der Professoren und Lehrer, exclusive überdies die Honorare berücksichtigt, so stellt sich ihre Totaleinnahme nach der desfalls Ende 1803 eingereichten Tabelle von 5609 Thlr. 86 gr. 10 pf. auf 9099 Thlr. 87 gr. 10 pf., und erhöht sich also um 3490 Thlr. 1 gr. Der Durchschnitt von 9,099 Thlr. 87 gr. 10 pf. auf 21 Lehrende ist für jeden 433 Thlr. 29 gr. 15 pf.

6. Halle.

1. Anzahl der Studirenden.

in den Jahren	Inländer.	Ausländer.	Summe.	Theologen.	Juristen.	Mediciner.	Philosophen.
1797	634	128	762	357	353	52	—
1798	599	123	722	336	333	53	—
1799	644	76	720	321	357	42	—
1800	660	93	753	326	372	55	—
1801	560	120	680	299	330	51	—
1802	536	67	603	241	322	40	—
1803	496	82	578	260	231	49	38
1804	623	173	796	347	307	87	55
1805	836	108	944	360	456	83	45
Summe . . .	5588	970	6558	2847	3061	512	138
Durchschnitt .	$620_{,89}$	$107_{,78}$	$728_{,67}$	$316_{,33}$	$340_{,11}$	$56_{,89}$	$15_{,34}$

Digitized by Google

2. Anzahl der Lehrenden.

in den Jahren	Theologen.			Juristen.			Mediciner.			Philosophen.			Sprach- und Exercitienmeister.	ordentliche Professoren.	außerordentliche Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitienmeister.	Summe.
	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.						
1797	4	1	—	4	1	5	6	—	—	11	7	6	3	25	9	11	3	48
1798	4	1	—	5	—	5	6	1	—	10	7	9	3	25	9	14	3	51
1799	5	1	—	5	1	5	5	1	1	10	7	8	3	25	10	14	3	52
1800	3	1	—	4	1	5	5	1	1	10	6	8	3	22	9	14	3	48
1801	3	1	—	4	—	3	4	1	1	11	5	9	3	22	7	13	3	45
1802	3	1	—	5	1	2	4	2	1	11	5	5	3	23	9	8	6	46
1803	4	1	—	5	1	2	4	2	1	11	6	6	6	24	10	9	6	49
1804	4	3	—	6	—	2	5	3	2	13	5	6	6	28	11	10	6	55
1805	4	3	—	7	—	2	5	3	3	13	5	7	5	29	11	12	5	57
Summe . . .	34	13	—	45	5	31	44	14	10	100	53	64	38	223	85	105	38	451
Durchschnitt .	3,78	1,44	—	5,00	0,56	3,44	4,89	1,56	1,11	11,11	5,89	7,11	4,22	24,78	9,45	11,66	4,22	50,11

3. Etat.

$179\frac{3}{5}$ 18,116 Thlr. 18 gr., wovon 14,297 Thlr. 16 gr. Besoldung an 37 Lehrende; Durchschnitt 386 Thlr. 10 gr. 2 pf.

1800 21,550 Thlr. 8 gr., wovon 17,233 Thlr. 16 gr. Besoldung an 40 Lehrende; Durchschnitt 430 Thlr. 20 gr. 2 pf.

(Mit Ausnahme der auf andern Etats stehenden 7457 Thlr. 20 gr.)

1802 Der vorige Etat blieb mit unbedeutenden Veränderungen.

$180\frac{5}{6}$ 36,113 Thlr. 6 gr., wovon 24,848 Thlr. 14 gr. Besoldung an 47 Lehrende; Durchschnitt 528 Thlr. 16 gr. 8 pf.

(Hiervon 15,000 Thlr. aus der General-Domainenkasse.)

Wenn man nach diesen Zusammenstellungen Vergleiche versucht über den Besuch der Universitäten, und ihre Verhältnisse in der Zeit von $\frac{1797}{1806}$ gegen jetzt, so ergeben sich folgende Resultate.

Im Durchschnitt studirten von 1797 bis mit 1805, wenn Erfurt hinzu gerechnet wird, jährlich:

	Inländer.	Ausländer.	Ueberhaupt.
1. in Erlangen . .	131,86	71,43	203,29
2. » Duisburg .	16,78	21,11	37,89
3. » Erfurt . .	40,50	2,50	43,00
4. » Frankfurt .	227,56	8,00	235,56
5. » Königsberg .	299,67	14,00	313,67
6. » Halle . . .	620,89	107,78	728,67
sind überhaupt	1337,26	224,82	1562,08

Digitized by Google

Jetzt studiren auf den vollständig organisirten Universitäten durchschnittlich:

	Inländer.	Ausländer.	Ueberhaupt.
1. in Berlin .	1297,33	479,50	1776,83
2. » Breslau . .	935,17	16,00	951,17
3. » Halle . . .	697,33	146,84	844,17
4. » Bonn . . .	726,34	102,00	828,34
5. » Königsberg .	402,67	27,83	430,50
6. » Greifswald .	203,33	13,50	216,83
sind überhaupt	4262,17	785,67	5047,84

Es studiren also jetzt auf preufsischen Universitäten mehr als dreimal so viel junge Leute, wie $\frac{1797}{1805}$, und ist das Verhältnifs

der Inländer wie . . . . . 1 : 3,19
« Ausländer wie . . . . . 1 : 3,49
« Studirenden überhaupt wie . 1 : 3,23

Von Eintausend Studirenden
in dem Zeitraum 1797 — 1806
waren 856 Inländer,
144 Ausländer;
in dem Zeitraum 1832 — 1834
waren 845 Inländer,
155 Ausländer;
also jetzt mehr Ausländer als $18\frac{04}{05}$.

Die Einwohnerzahl hat sich in dieser Zeit vermehrt von 10 Millionen auf $13\frac{1}{2}$ Millionen, d. h. von 1 : 1,350; — die Zahl der studirenden Inländer von 1 : 3,23, woraus klar wird, dafs Cultur und geistige Bildung einen viel höheren Aufschwung im Staate genommen haben, als vor 30 Jahren der Fall war, dafs, während bis 1805 zwischen den einzelnen Provinzen des Reichs, wie z. B.

Digitized by Google

zwischen Südpreufsen und Neuostpreufsen gegen Magdeburg, Mark, Kleve, im Culturgrad ein sehr grofser Unterschied war, so, wenn auch ähnliche Verhältnisse noch bestehen, solcher doch in demselben Grade jetzt schwerlich statt finden dürfte; — durch alle Provinzen ist es gedrungen, in allen Ständen ist es dringendes Bedürfnifs, ist Durst nach Wissen, und still und unbemerkt ist das geistige Capital in der Nation zu einer erfreulichen Höhe gestiegen. Es ist vortrefflich, wenn es, wie bereits bei uns nicht ungewöhnlich, Sitte wird, dafs der wohlhabende Vater zum heranwachsenden Jüngling sagt: Du sollst studiren, mein Sohn, nachher werde, was du willst.

Vergleicht man die Anzahl der Lehrenden, so waren 1797—1805 nach den berechneten Durchschnittssummen:

	ordentliche Professoren.	aufserordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.
1. Erlangen . . .	24	6	5	7	42
2. Duisburg . .	10	—	1	2	13
3. Erfurt . . .	21	10	11	2	44
4. Frankfurt . .	14	4	—	4	22
5. Königsberg . .	16	4	3	1	24
6. Halle	25	9	12	4	50
Ueberhaupt	110	33	32	20	195

Digitized by Google

Im Jahre 1834 lehrten:

	ordentliche Professoren.	außerordentl. Professoren.	Privat-Docenten.	Sprach- und Exercitien-Meister.	Summe.
1. Berlin	51	43	48	7	149
2. Breslau	36	11	15	10	72
3. Halle	38	15	12	9	74
4. Bonn	44	13	8	6	71
5. Königsberg	27	10	17	6	60
6. Greifswald	21	7	8	5	41
Ueberhaupt	217	99	108	43	467

Die Anzahl der Lehrenden ist nicht in gleichem Maafse gewachsen mit der Anzahl der Studirenden. Es studiren jetzt mehr als dreimal so viel wie $1\frac{797}{805}$; die Lehrerzahl ist im Ganzen nicht ganz $2\frac{1}{2}$ Mal, nur $2,_{39}$ gewachsen. Es kamen damals auf einen Lehrenden $8,_{02}$, jetzt kommen auf einen Lehrer $10,_{81}$ Schüler, im Mittel des gesammten Staats; — es sind also verhältnifsmäfsig jetzt nicht so viel Lehrer für die studirende Jugend angestellt, als $180\frac{4}{5}$.

In Leipzig waren im 1sten Semester 1835 — 1016 Studirende und Lehrer 126, also kamen auf einen Lehrenden $8,_{01}$ Studirende, d. h. das Verhältnifs der Lehrenden zu den Lernenden war noch gröfser, als nach dem Durchschnitte im preufsischen Staat. Ebenso stellt es sich in Göttingen, wo im 1sten Semester 1835 waren 88 Lehrende, 881 Studirende, d. h. auf einen Lehrer fielen $10,_{01}$ Studirende.

Vergleicht man die einzelnen Categorien der Lehrenden von $180\frac{4}{5}$ gegen jetzt, so sind die ordentlichen Professoren gestiegen an Anzahl wie 110 : 217, d. h. wie $1 : 1,_{97}$; — also noch nicht wie die Anzahl der Studi-

Digitized by Google

renden; — die aufserordentlichen Professoren wie 33 : 99, d. h. wie 1 : 3; also etwa in gleichem Verhältnifs wie die Anzahl der Studirenden; — die Privatdocenten aber sind der Zahl nach gestiegen wie 32 : 108, d. h. wie $1 : 3,_{38}$, also mehr als die Anzahl der Studirenden. Wie wichtig es sei, dafs in Bezug auf die Privatdocenten eine gewisse Grenze gehalten werde, damit es nicht komme wie in Leipzig, wo auf 34 Ordinarien 50 Privatdocenten kommen, so dafs voraussichtlich viele Privatdocenten ihre Collegia nicht zu Stande bringen können, und am Ende weder der Ordinarius noch der Extraordinarius, noch der Privatdocent volle Collegia haben; wie gewifs es sei, dafs, je höher die Wissenschaft auf einer Universität steht, um so schärfer die Prüfungen zur Zulassung von Privatdocenten sein müssen, damit die jungen Männer nicht selbst unglücklich werden; da in Bezug auf Universitätslehrer mehr oder weniger gilt, was vom Künstlerleben und jedem Berufe zu sagen ist, bei dem Alles auf die Persönlichkeit ankommt, dafs nämlich die Mittelmäfsigkeit, wenn nicht untergeht, so doch darbt und verkümmert, — wie gewifs auch eben deshalb kein Privatdocent, weil er Privatdocent geworden, glauben möge, dafs dies einen zuversichtlichen Anspruch auf Beförderung zur Professur gäbe, da eben erst practisch sich zeigen mufs, ob ein solcher mit Glück lehre oder nicht; — — so ganz gewifs ist es andrerseits, dafs das Institut der Privatdocenten für die Universitäten und die Entwickelung der Wissenschaft äufserst wohlthätig sei, und nur mit Hülfe dieses Instituts es möglich gewesen ist, mit verhältnifsmäfsig doch noch zu wenig Mitteln Viel zu erreichen. — Das Institut der Privatdocenten öffnet die höhere Bahn des wis-

wissenschaftlichen Lebens jedem aufkommenden Talent, und die dadurch herbeigeführte Concurrenz steigert die Thätigkeit aller Lehrenden. Grade hierin unterscheiden sich die deutschen und preufsischen Universitäten von denen des Auslandes, namentlich Englands und Frankreichs, wo die Concurrenz abgeschnitten ist, auf der Universität nicht lehren kann, wer nicht förmlich daselbst angestellt ist; wie auch V. Cousin *(Rapport s. l'instr. publ. I.)* lebhaft anerkennt. Nur das Institut der Privatdocenten, das Heranziehen des Talents zum Lehrfach unter den jungen Männern auf den Universitäten, konnte es möglich machen, mit den gegebenen Mitteln das zu erreichen, was erreicht ist. Wollte man die Universitäten mit ordentlichen und aufserordentlichen Professoren nur so besetzen, wie es 180$\frac{1}{3}$ in Bezug auf die Zahl der Studirenden der Fall war, und jeden Lehrer so dotiren, wie die veränderten Verhältnisse, die gestiegenen Lebensbedürfnisse fordern, dabei aber die höheren Bedürfnisse der Wissenschaft in Sammlungen und ähnlichen Bedürfnissen beachten, so hätte man in der That noch viel gröfserer Summen bedurft, als jetzt für diesen Zweck verausgabt werden.

Die Universitäten kosteten etatsmäfsig 1805, und zwar:

Erlangen	33,010	Thlr.,
Duisburg	6,131	«
Erfurt	4,176	«
Frankfurt	15,315	«
Königsberg . . .	6,921	«
Halle	36,113	«
sind zusammen	101,666	Thlr.

Digitized by Google

Die 6 Hauptuniversitäten kosten jetzt, und zwar:

Berlin	99,846	Thlr.,
Bonn	89,685	«
Breslau	72,299	«
Halle	70,738	«
Königsberg . . .	60,912	«
Greifswald . . .	57,696	«
sind zusammen	451,176	Thlr.

Der Studirende erforderte 1805 einen Aufwand von $\frac{101{,}666}{1563} = 65{,}_{05}$ Thlr.; jetzt $\frac{451{,}176}{5048} = 89{,}_{38}$ Thlr. —; der Lehrende kostete 1805 im Durchschnitt $\frac{101{,}666}{195} = 521{,}_{36}$ Thlr.; jetzt ergiebt die Division der Gesammtdotation von 451,176 Thlr. durch die Gesammtzahl aller Lehrenden, *i. e.* 467, die Summe von $966{,}_{12}$.

Die anscheinend hohe Summe der jetzigen Universitätsdotation verliert das Ueberraschende, wenn man die 1805 höchst unbedeutenden, jetzt sehr erheblichen Kosten für die Sammlungen und wissenschaftlichen Institute in Anschlag bringt, und aufserdem erwägt, welchen Vortheil auch in Bezug auf Geld und Erwerb Universitäten und die mit ihnen verbundenen Institute dem Lande und dessen Bewohnern gewähren. Mit Unrecht werden die Institute und Sammlungen lediglich den Universitäten mit ihrem Kostenbetrag zur Last gelegt, da sie eigentlich für die Wissenschaft im Allgemeinen und die Verbesserung des Zustandes des Landes, wie namentlich clinisch-medicinische Anstalten und dergleichen, wirksam sind. — Clinica sind überall wohlthätige Krankenanstalten, vortheilhaft für Stadt und Land; — ein zoologisches Cabi-

net ist nicht blofs für Studirende, es ist belehrend für alle Bewohner einer Gegend, für Forstbeamte, Landwirthe, für viele Gewerbtreibende lehrreich und wichtig. — Wie man also alle diese Interessen mit ihren Kostenbeträgen wenigstens zum grofsen Theil von der Ausgabe der Universitäten abrechnen mufs, so ist umgewandt zu sagen, dafs durch sie und Universitäten, wenn blofs von Geld und ganz materiellen Interessen die Rede ist, Geld, Verkehr und Einnahmen in das Land gezogen werden. — Es ist schon bei Berlin bemerkt, wie hierselbst durch Studenten allein mehr als eine halbe Million jährlich in Umlauf gebracht wird, und wenn dies auch nur eine untergeordnete Ansicht ist, so ist doch wahr und wichtig, dafs durch die Ausländer, welche auf preufsischen Universitäten studiren, und auf ihnen ihre bisweilen reichlichen Einnahmen verzehren, das Land im Allgemeinen an Erwerbsquellen aller Art gewinnt. Dieser Vortheil kann noch mehr durch das nachgewiesen werden, was Reisende aller Art einbringen, welche die mit den Universitäten verknüpften Institute besuchen und benutzen; ein Gegenstand, der schon jetzt von Erheblichkeit ist, und es immer mehr werden wird, je mehr diese Institute und Sammlungen eine noch höhere Vollkommenheit, Vollständigkeit und erhöhte Benutzung durch inländische Gelehrte und andere erhalten. Mit mehr Zuversicht und Bestimmtheit läfst es sich noch als Gewinn berechnen, dafs den Staatskassen durch die Universitäten und die auf ihnen blühenden Wissenschaften aus einem weit verzweigten Verkehr durch litterarische Productionen Vortheil erwächst, welcher dem Buchhandel, der Buchdruckerei, der Kupferstecherei und allen damit verwandten Zwei-

gen zur Hauptstütze dient, untergeordneter Einwirkungen auf Künste und Gewerbe im Allgemeinen, die damit zusammenhangen, nicht zu gedenken.

Gegen solche Betrachtungen, selbst gegen den materiellen Vortheil, den Universitäten und ihre Institute durch vermehrten Verkehr der Nation einbringen, verschwindet die Ansicht, dafs sie zuviel kosten; — selbst jene materiellen Vortheile möchten es einbringen, wenn die Nation etwa Einen Silbergroschen pro Kopf für die Universitäten aufwendet.

1812 hatte der Staat 4,681,191 Einwohner; — die Universitäten kosteten damals etatsmäfsig, und zwar:

Berlin	54,208	Thlr.	22	sgr.	6 pf.,
Breslau	61,642	«	9	«	8 «
Königsberg	35,585	«	2	«	6 «
Summe	151,436	Thlr.	4	sgr.	8 pf.,

welches auf den Kopf beträgt

$11,_{646}$ Pfennige.

1820 hatte der Staat 11,272,482 Einwohner; — die Universitäten kosteten damals etatsmäfsig, und zwar:

Bonn	87,687	Thlr.	7	sgr.	8 pf.,
Berlin	80,440	«	22	«	6 «
Breslau	67,056	«	13	«	— «
Halle	60,566	«	8	«	— «
Königsberg	53,335	«	16	«	— «
Greifswald	46,932	«	22	«	6 «
Summe	396,018	Thlr.	29	sgr.	8 pf.,

welches auf den Kopf beträgt

$12,_{647}$ Pfennige.

Die Einwohnerzahl des preufsischen Staats betrug zu Ende 1834 — 13,510,030; d. h. sie ist in 14 Jahren

gewachsen um 2,237,548; — wären nach der Dotation von 1820 für jeden Kopf mehr die Durchschnittssumme von $12,_{647}$ Pf. hinzugekommen, so würde dies betragen 78,608 Thlr. 11 sgr. 3 pf.; — die ganze Dotation der Universitäten also 1834 betragen haben

474,627 Thlr. 10 sgr. 11 pf.,

sie hat aber betragen 451,176 « — « — «

also weniger . . . . 23,451 Thlr. 10 sgr. 11 pf.

Von der wirklichen Dotation im Jahre 1834 kommen aber auf den Kopf $12,_{022}$ Pfennige; — also $0,_{625}$ Pf. weniger als im Jahre 1820.

Dafs der Staat sonst 65 Thlr., jetzt 89 Thlr. für einen Studirenden bewilligt, erscheint doch wohl bei Vergleichung der Zeit von 1805 gegen 1835 nicht unbillig; — was die Professoren betrifft, so ist, da jetzt viel Unbesoldete lehren, und ein grofser Theil der Kosten der Universitäten für deren Institute aufgeht, die durchschnittliche Gehaltssumme nicht $966,_{12}$ Thlr., sondern, wenn man die etatsmäfsigen Lehrer-Besoldungssummen von Berlin, Bonn, Breslau, Halle, Königsberg, Greifswald von 250,337 Thlr. 20 sgr. 5 pf. dividirt durch 467, d. h. das gesammte Lehrpersonal dieser Universitäten, nur 536 Thlr. 1 sgr. 8 pf. Dafs die Durchschnittssumme des Gehalts eines Professors von 1805 gegen 1835 von 521 Thlr. sich auf 536 Thlr. 1 sgr. 8 pf. erhöht hat, ist an sich kein Object, und kann, wenn man die Vermehrung der Nation und des Nationalwohlstandes im Auge behält, wenn man bedenkt, wie viel umfassender die Wissenschaften geworden sind, wie viel inniger, zum Vortheil für beide, die Verbindung der Wissenschaft mit dem Leben geworden ist, keinesweges irgend wie

Digitized by Google

über Verhältnifs erscheinen. Wenn ein Professor in Frankfurt, Erlangen, Duisburg im Jahre 1805 eine feste Einnahme von 400 bis 500 Thlrn. hatte, so stand er sich wahrscheinlich besser, hatte von dem eigentlichen Lebensgenufs wahrscheinlich mehr, als ein Professor in Berlin, der jetzt 500, oder auch 700 — 800 Thlr. feste Einnahme hat, mit der Wissenschaft fortschreiten, die Ansprüche einigermafsen erfüllen soll, die an ihn, als Mann der Wissenschaft, mit Fug und Recht und nach dem ganzen Stande der Dinge jetzt in Berlin gemacht werden.

Wer scheel sehen, wer mifsgünstig ausrechnen möchte, dafs doch der eine oder der andere Professor auf einer gröfseren Universität durch Gehalt und Honorar eine namhafte Einnahme beziehe, wie sie vielleicht nur Staatsmännern auf hohen Dienststufen zu Theil wird, der möge bedenken und beherzigen, dafs diese Ausgezeichneten das Höchste der Menschheit nähren, fördern und bilden, dafs für die Virtuosität nirgend, und am wenigsten in diesen wichtigsten und erheblichsten Zweigen menschlicher Thätigkeit, ein gewöhnliches Maafs ist, dafs sie ihr Ziel nur durch die mühevollste Arbeit, wie sehr die Natur sie auch begünstigt, erreichen konnten; dafs Ruhm und Anerkennung des Universitätslehrers auch im äufsern Verhältnifs, persönlicher freier Lohn ist für die persönlichste Anstrengung, weshalb die allgemeine Stimme auch des niederen Mannes hohe Auszeichnung für einen bedeutenden Gelehrten nie mifsgönnend betrachtet. Auch war es so in allen Zeiten, und war es nicht, so tadelte dies die Stimme der Nachkommen. Ist es wahr, dafs Kepler, vom Kaiser verlassen, in Geldmangel und Entbehrung

starb, so ist das grade nicht Deutschlands Ehre. Die wirklich bedeutenden Gelehrten gehörten sonst immer zur ersten Klasse der Gesellschaft, und danach mufsten sie gestellt sein. — Vespasian gab (*Sueton. Vespas. c.* 18.) den Rhetoren *annua centena*, d. h. 5500 Thlr. Gehalt; die gebildeten Fürsten alter und neuer Zeit zogen die bedeutendsten Gelehrten in ihren Umgang; Tycho de Brahe war Freund Königs Friedrich II. von Dänemark, der ihm die Insel Huen im Sunde überliefs; — König Friedrich II. von Preufsen hatte seine Erholung im Umgang mit Gelehrten, wie Aehnliches heute geschieht; der Rector *magnificus* erscheint bei Hofe; — ja selbst in unserer nächsten Vergangenheit, in der Zeit von 1800—1805, standen in ihren Totaleinnahmen die ausgezeichnetsten Professoren in Halle, Reil, Niemeyer und andere, mehr oder weniger wohl ähnlich den bedeutendsten Gelehrten Berlins in jetziger Zeit.

Unverkennbar aber ist, dafs viel für diesen Zweig der Administration, für die Entwickelung der höheren Bildung, und insbesondere für die Universitäten während der jetzigen Regierung geschehen ist, der huldreiche Monarch grade in dieser Beziehung ein sehr grofser Wohlthäter seines Volkes war und ist.

Die starke Vermehrung der Zahl der Studirenden im Verhältnifs von 1:3 zeigt unabweisbar das Bedürfnifs der Zeit, den Drang im preufsischen Volke nach Wissen und Bildung. Der König hat dies Zeichen der geistigen Entwickelung, das entschieden hervortretende Bedürfnifs früh erkannt, und es nicht widerstrebend und kleinlich, sondern grofsmüthig und königlich erfüllt.

Ein Jahrhundert vor dem Antritt der Regierung Kö-

Digitized by Google

gs Friedrich Wilhelm III., im Jahre 1697, besafs der preufsische Staat:

Duisburg,	dotirt mit . .	3,300	Thlrn.;
Halle,	« « . .	7,000	«
Königsberg,	« « . .	4,900	«
Frankfurt	« « . .	11,000	«
	Summe	26,200	Thlr.;

wie dies theils aus den verschiedenen vorhergehenden Darstellungen, theils aus den hinterlassenen Papieren des Geheimen Staatsministers v. Massow, sich ergiebt. Der grofse Kurfürst hatte Duisburg, König Friedrich I. Halle errichtet. Von den Nachfolgern glorreichen Andenkens hat König Friedrich Wilhelm I. die Etats der Universitäten nicht erhöht; der Geheime Staatsminister v. Massow bemerkt: König Friedrich II. habe die Gelehrten und die Wissenschaften geschätzt, aber nichts zur Verbesserung der Universitäten gethan; erst König Friedrich Wilhelm II. habe aufser der Acquisition Erlangens, das damals 17,143 Thlr. kostete, zugewendet:

1.	Halle	7,000	Thlr.
	aufserdem	1,450	«
2.	Königsberg	2,000	«
	aufserdem	220	«
3.	Frankfurt	1,100	«
	und	500	«
	sind	12,270	Thlr.
Diese und Erlangen mit		17,143	«
erhöht um		29,413	Thlr.
die Fonds der Universität von . . .		26,200	«
	auf	55,613	Thlr.

Bei

Bei der Uebernahme der Regierung Sr. jetzt regierenden Majestät, 1797, standen die Mittel der Universitäten, die durch einzelne Zuwendungen und Capitalssammlungen gestiegen waren, wie folgt:

1.	Halle	18,116 Thlr.
2.	Frankfurt	12,648 «
3.	Königsberg	6,920 «
4.	Duisburg	5,527 «
5.	Erlangen	17,134 «
	sind	60,354 Thlr.
	Sie waren also in einem Jahrhundert von	26,200 «
	um	34,154 Thlr.

gewachsen, wovon allein 29,413 Thlr. auf die Regierung Königs Friedrich Wilhelm II. fallen; die übrigen 4741 Thlr. waren hauptsächlich Ansammlungen von Ersparungen, die namentlich bei Duisburg vorkamen.

Schon in der Zeit von 1797 — 1806 vermehrten sich die Mittel erheblich. Sie waren 1805 gewachsen auf 95,955 Thlr., also gestiegen um 35,601 Thlr. — Aufser der nicht erheblichen Erwerbung von Erfurt mit 4175 Thlrn. waren die wichtigsten Verbesserungen:

Halle, das 15,000 Thlr.,
Erlangen, das 14,700 « erhielt.

In der Zeit von 1806 bis 1835 haben sich die Mittel der Universitäten um

355,221 Thlr.

erhöht. — Nur Greifswald ist mit

57,696 Thlrn.

dem Staate durch Erwerbung zugefallen; der Rest von

297,525 Thlrn.

sind neue Dotationen, von denen Berlin und Breslau

Digitized by Google

in die Zeit des Unglücks von 1807 bis 1813; — Bonn, Halle, Königsberg in die Zeit sogleich nach wieder hergestelltem Frieden fallen. Seit 1820 etwa sind neue gröfsere Dotationen nicht erfolgt.

Wenn sonst 4000 — 10,000 — 15,000 Thlr. zur Errichtung einer Universität bewilligt wurden, dann waren feierliche Aufzüge; grofse Einweihungsfeste, Reden und Druckschriften verkündeten in alter und neuer Sprache der gelehrten Welt den neuen Sitz der Wissenschaft. Friedrich Wilhelm III. verliert die Hälfte seiner Länder, und errichtet still und ohne alles Gepränge Berlin mit mehr als 50,000 Thlrn.! — verlegt noch in der Zeit der Noth am eigenen Geburtsfeste 1811 Frankfurt nach Breslau und vermehrt es um 21,000 Thlr.! — Kaum ist nach glorreichem Kampfe das Reich im alten Glanze wieder hergestellt, so erhebt sich Bonn mit einer Dotation von beinahe 90,000 Thlrn. Halle und Wittenberg werden vereinigt und erhalten nach und nach 70,000 Thlr.; fast noch einmal so viel, als sie zusammen je besessen; — Königsberg wird so verbessert, dafs es 8 bis 9 Mal so viel hat als 1806. — Dabei werden die Fonds der eingehenden Universitäten Duisburg und Erfurt diesen Städten nicht entzogen, vielmehr ihren Gymnasien und Unterrichtsanstalten zweckmäfsig gewidmet, und es ist nicht erwähnt, was an einmaligen Bewilligungen geschehen ist, und was in neuester Zeit fortdauernd für die Universitäten, für Bildung und Wissenschaft geschieht. Es wird erkannt, dafs, wenn der geschilderte Gang stetten, der Ausbildung der Wissenschaft und dem Zustande der Verwaltung entsprechenden Fortschreitens und Verbesserns aufgegeben würde, und ein Stillstand einträte,

Digitized by Google

hiermit der Rückschritt gleichfalls eintreten würde, indem der Zustand unter dem zurückbliebe, was die Wissenschaft, was die Verhältnisse und der Bildungsgrad der Nation, und was die Entwickelung der Verwaltung erfordert; — so dafs mit dem Stillstand und dem Rückschritt jene gefährliche Halbheit veranlafst würde, die in jeder Beziehung um so schädlicher werden würde, je höher der schon gewonnene Standpunkt ist. Deshalb verläfst der König, welcher in der bedrängtesten Zeit das Höchste erfafst, und den jetzigen vorzüglichen Zustand herbei geführt hat, Sein grofses Werk nicht, und führt solches um so mehr glänzend fort und glänzend hindurch, als dies, wie die ganze vorhergehende Darstellung zeigt, verhältnifsmäfsig nur mäfsige Mittel erheischt, die dem Lande, welches dadurch an Wohlstand und Wohlfahrt gewinnt, mit reichen Zinsen, wenn sie in Zahlen sich auch nicht darstellen lassen, wieder einkommen. Darum überweiset der König gern frei werdende Fonds, denen keine bestimmten Ausgaben gegenüber stehen, zu Kirchen- und Schulzwecken, und bewilligt aus der Staatskasse, was für die Universitäten nöthig ist. Die Bibliotheken und Sammlungen sind noch in der jüngsten Zeit, wie in Berlin durch den angekauften Rudolphischen Nachlafs, vermehrt; in Berlin ist eine neue Sternwarte, unter besonderer Theilnahme und Mitwirkung A. von Humboldt's, in Halle ist ein neues Universitätsgebäude errichtet, für den Ausbau des Universitätsgebäudes in Berlin sind die sehr bedeutenden Baukosten bewilligt; in Breslau ist eine neue Anatomie erbaut, und fortdauernd ist des Königs Ohr geneigt, billigen Anträgen für Universitäten wohlwollend zu willfahren, dem Bedürfnifs

Digitized by Google

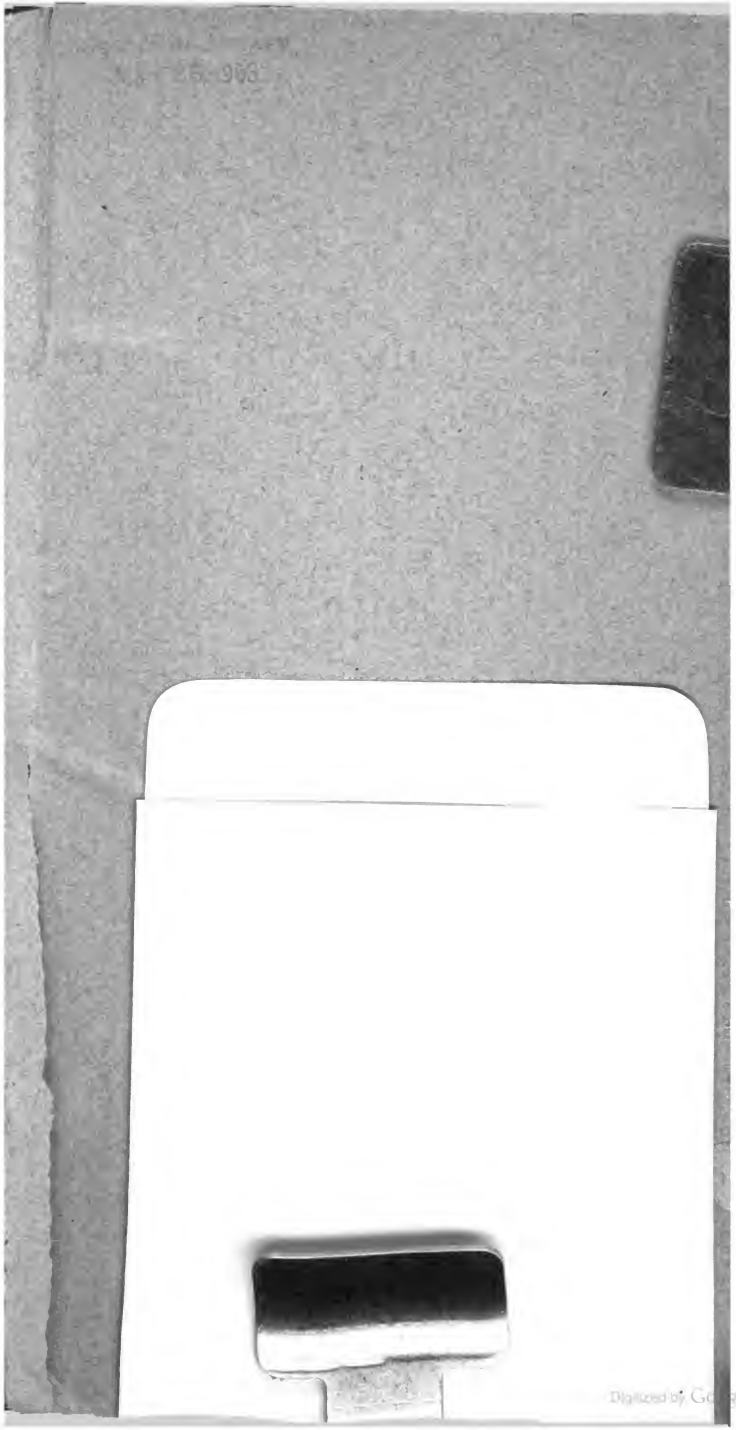
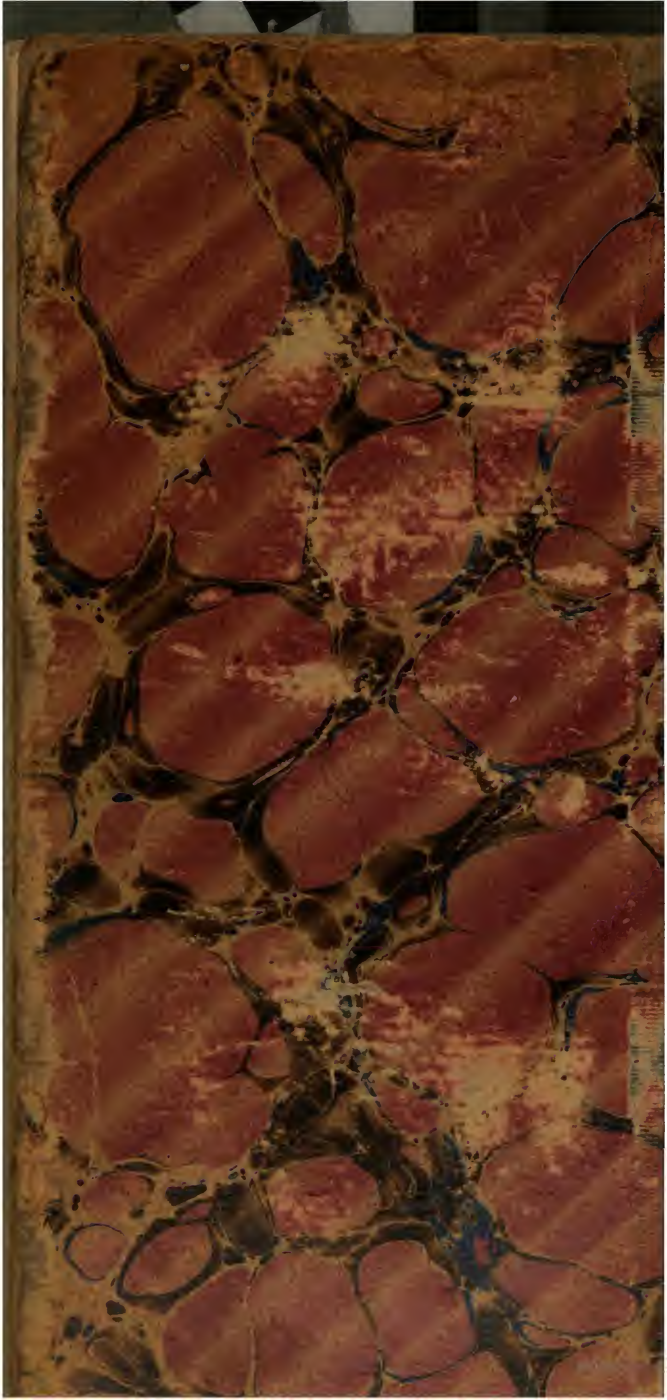
ächter Wissenschaft, wo und wie es sich zeigt, rasch und glänzend abzuhelfen.

Wenn der Geschichtschreiber nach Jahrhunderten vielleicht die oben ermittelten Zahlenverhältnisse erkennen, und in einzelnen Thatsachen verfolgen wird, wie fortdauernd in unserm Staate mit Freigebigkeit, was den Wissenschaften in steter Ausbreitung Noth thut, königlich und grofsartig bewilligt worden ist, dann wird es in die Jahrbücher der Weltgeschichte geschrieben werden, welch ein Wohlthäter Friedrich Wilhelm auch hierdurch Seinem Volke gewesen, wie Er mit Wahrheit Beförderer der Wissenschaft, Beförderer humaner Bildung war, dies zu den schönsten Kränzen Seiner Regierung gehört, und den frommen Monarchen, da das Innere des Menschen sein Höchstes ist, und das angezündete Licht weit dahin leuchtet, zum Wohlthäter nicht allein Seiner Staaten, sondern Deutschlands und des Menschengeschlechts erhebt!

Gedruckt bei A. W. Schade.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google